

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

8 (9.1.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-716897](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-716897)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 M 10 A, durch die Post bezogen inkl. Postgebühr 2 M 50 A. Man abonnere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition. Preis für die 28. Fernspreich-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 44.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

M 8.

Oldenburg, Dienstag, 9. Januar 1912.

XXXXVI. Jahrgang.

Hierzu vier Beilagen.

Tagesrundschau.

Zu den Mitteilungen der „Daily News“ über Aeußerungen Lord Lansdales, die sich auf den deutschen Kaiser beziehen, wird halbamtlich bestätigt, daß die Annahme, die Veröffentlichung sei mit Ermächtigung oder Billigung des Kaisers erfolgt, falsch ist.

Das Gespräch Lansdales wird in der englischen und französischen Presse abfällig besprochen.

Der erste Offizier des Kreuzers „Münster“, Kapitänleutnant v. d. Planitz, soll in Shanghai ertrunken sein. Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg soll zum Gouverneur von Togo ernannt werden.

Der „Mantel“ in Rom veröffentlicht aufsehenerregende Einzelheiten über das Grundmotiv zu Italiens Tripolisfeldzug. Danach hat England Italien aus Angst vor Deutschland zu dem Kriege gezwungen.

Der türkische Minister des Äußeren erklärte, an den Gerüchten über den Beginn von Friedensunterhandlungen mit Italien sei kein wahres Wort.

Die italienische Regierung hat bei einer deutschen Firma das Stahlgerüst für einen Ferkallion bestellt, der in Tripolis Verwendung finden soll.

Der König von England hat Kallutta unter großen Kundgebungen des Volkes verlassen. Der Besuch wird in ganz Indien als ein bedeutender Erfolg angesehen.

Die deutschfeindliche Bewegung in China scheint erste Formen anzunehmen. Der deutsche Gesandte wurde dieserhalb bei der chinesischen Regierung vorstellig.

Nach einer französischen Zeitungsmeldung aus Santarém in Portugal wurden dort 23 Priester festgenommen, die eine Verschwörung gegen die Republik angesetzt haben sollen.

Im Kanal und im Atlantischen Ozean hat der Sturm schwere Schiffsunfälle verursacht.

Die Wirkung der Offenherzigkeiten des Lord Lansdale.

Zu den Mitteilungen der „Daily News“ über Aeußerungen Lord Lansdales, die sich auf den deutschen Kaiser beziehen, erklärt Lord Lansdale in der „Daily Mail“, das Interview enthalte lediglich persönliche Ansichten und Einwürfe und sei ohne jemandes Ermächtigung und ganz ohne Billigung des Kaisers veröffentlicht worden. — Hierzu bemerkt das halbamtliche Botschafts-Telegraphen-Bureau: Wir sind auch heute unsererseits in der Lage, zu bestätigen, daß die Behauptung, die Veröffentlichung sei mit Ermächtigung oder Billigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs erfolgt, falsch ist.

Wahrscheinlich erfolgen diese „Ergänzungen“ zu dem Gespräch schon unter dem Eindruck des Fehlschlags seiner vorabsichtlichen Wirkung. Die deutsche Presse zwar hat bisher zum weitaus größten Teil die Aeußerungen Lord Lansdales einfach registriert, wohl weil sie eine Aufklärung abwartet, bevor sie dazu Stellung nehmen will. Die „Post“ hat allerdings das Interview in der schärfsten Weise besprochen.

In Paris werden die Bemerkungen Lord Lansdales über den Kaiser mit äußerster Aufmerksamkeit, aber ohne irgendwelche Verregung besprochen. Man bemerkt den schlechten Eindruck, den dieser Artikel in London hervorgerufen hat, und ist sehr überzeugt, daß Lord Lansdale in England nicht viel Glück damit haben wird. Der „Temp“ schreibt: „Werden diese Erklärungen irgendwelchen Zweck haben? Das ist sehr zweifelhaft. Allzu oft hat man schon bemerkt, mit freundlichen Worten das wachsende Mißtrauen Englands Deutschland gegenüber zu verhehlen. Jedemal haben die Bemerkungen den entgegengegesetzten Erfolg gehabt, als man erwartet hatte. Dieses Mißgeschick ist nicht allein durch die unglückliche Form mancher Interaktionen zu erklären, es erklärt sich noch durch den Kontrast zwischen Worten und Taten. So wurde zum Beispiel das letzte deutsche Flottenprogramm, in dem die Engländer eine direkte Drohung erblickten, just am Tage nach der berühmten Rede des Kaisers in der Guildhall votiert, wo der Kaiser seine Tagesgenossen mit seiner Verehrbarkeit und seinen freundschaftlichen Absichten bezauberte. Es liegt also nur zu nahe, anzunehmen, daß der deutsche

Souverän die englische Nachsicht einschleusen wollte. Dieser Gedanke konnte das Mißtrauen nicht verschärfen. Es ist zu befürchten, daß diese Erinnerung dem Probiem der Annäherung nur schadet, das Lansdale vorbereiten sich bemüht. Man hängt die Engländer nicht mehr mit Worten.“

Man glaubt also nicht mehr, weil der Kaiser zu viel gewendet hat und es danach dann doch immer wieder anders kam. Man glaubt infolgedessen auch der Friedensliebe des Kaisers nicht; man sieht dahinter, besonders wenn sie immer wieder öffentlich ausgespielt wird, ein Vertiefungsspiel, um die anderen Nationen zu täuschen. So ist die Stimmung im Auslande, und daran dürfte vorerst gar nichts zu ändern sein. Man mühte dann zu einem wirklichen Bündnis mit England kommen, was doch wohl ausgeschlossen ist.

Der Afford, den Lord Lansdale dem unglücklich schwer mit den Harmoniegelegen in Einklang zu bringenden „Instrument“ der deutsch-englischen Verständigungsversuche entlockt hat mit seinem an sich gewiß sympathisch verändernden, zarten Drängen zu einem diesjährigen Besuch Kaiser Wilhelms in England, dieser Afford hat also seine sonderlich hoffnungsvolle Aufnahme bei der öffentlichen Meinung des Inselreiches gefunden. In der Tat: wenn Monarchenbesuche das bitterböse Uebel dieses internationalen Mißtrauens mit der Wurzel ausrotten vermöchten, dann müßten die Kaiserreisen schon zum beträchtlichen Teil abgefallen sein, denn nachgreifendere Beweise freundschaftlicher Gesinnung gegenüber England, als Kaiser Wilhelm sie mehr als einmal bei seinen Reisen über den Kanal und auch sonst gegeben hat, sind schließlich nicht zu liefern. Aber sie haben aus den vorherangegebenen Gründen ihre Wirkung eingeht.

Es verläutert übrigens noch nichts davon, daß König Georg dem Berliner Hofe seine Aufmerksamkeit machen werde. Ob es, eine grundsätzliche Geneigtheit des Monarchen angenommen, in diesem Jahre dazu kommen wird, muß zweifelhaft erscheinen. Verläutet doch in politischen Kreisen Englands, der König werde sich nach seiner Rückkehr aus Indien vor so wichtige nationale Probleme gestellt sehen, daß der Gedanke an Auslandsreisen für geraume Zeit wohl werden ausbleiben müssen. Man stellt die Möglichkeit von Veränderungen im Kabinett, sogar eines Stabinsprechers, hin, und außerdem ist es die neue deutsche Marinevorlage, deren Erscheinen für den März erwartet wird, die auf entsprechende außerordentliche Mehraufwendungen für Englands Kriegsflotte schließen läßt. Davon, daß nach der vorläufigen Erklärung des Admirals Lordfisher, die „Höhenmarie“ im Flottenausbau erreicht ist, spricht jetzt natürlich kein Mensch in England mehr.

Das deutsch-englische Mißtrauen nimmt also Fortgang, und mit ihm die Abkehr vom gegenseitigen Vertrauen, das allein, um mit Lord Lansdale zu sprechen, „zum Vorübergehen der Welt internationalen Unfriedens führen kann.“ Den britischen Steuerträgern werden naturgemäß durch diese unaufrichtigen, kurz aufeinander folgenden Opfer für die Flotte so drückende Lasten auferlegt, daß die Erbitterung des englischen Volkes gegen Deutschland bedrohlich steigen muß, weil ihm ja die Ueberzeugung gefestigt ist, daß England, einzig und allein dieses Deutschland mit seiner auf „Erdrückung“ Englands abzielenden Flottenverfälschung trage die Schuld an so bitteren Notwendigkeiten. Es läßt sich also unschwer ausmalen, mit welcher „ehrliehen“ Begeisterung der englischen Volksmassen Kaiser Wilhelm bei einem diesjährigen Besuche des Inselreiches ausgenommen werden würde.

Unter den ersten Flottenministern dürfte es bei solcher Sachlage sehr wenige geben, die „dem Frieden trauen“. Offenherzig hat jüngst auch der frühere französische Minister des Äußeren, Bichon, ein klar denkender, in die Staatsgeheimnisse eingeweihter Kopf, dem Vertreter eines deutschen Blattes erklärt, er vermöge über die Zukunftsaussichten sich nur zu geringem Optimismus zu bekennen, er sehe die Möglichkeit zu Verzweifeln. Ein weiterrückender Mann also empfand Sturmgeißel am politischen Horizont; zu derselben Zeit aber erklärt ein inaktiver deutscher Admiral in einem Presseartikel über die Frage des Mißtrauens: er wüßte und erstrebe ein Waffenbündnis mit England, das freilich nur dann Wert haben könne, wenn die Briten — es uns annehmen.

Es ist der frühere Vizeadmiral v. Ahlefeldt, der Urheberrecht an diesem fahnen Vorlage hat. Seit mehreren Jahren als marineteknischer Sachverständiger in einem gewerblich-wissenschaftlichen Großunternehmen tätig, hat Herr v. Ahlefeldt die öffentliche Aufmerksamkeit schon damals auf sich gelenkt, als er die Unzuverlässigkeit des Hauses reichstrophischer Kampfschiffe in einer Druckchrift darzulegen suchte. Der Staatssekretär des Marineamts, an der sachverständigen Tätigkeit der ihm einst nachgeordneten Offiziere allgemein wenig Freude erfind, fertigte die Ahlefeldtschen Argumente kurz in der Budgetkommission des Reichstages ab. Der Vorstoß eines Waffenbündnisses mit England dürfte ihm bei Vertretung der neuen Marinevor-

lage noch weniger zu schaffen machen, schied doch auch Herr v. Ahlefeldt den Briten die Initiative zu solchem Bündnisantrag zu, der allein und mit einem Schläge das Mißtrauen beenden könne, schied sie ihnen zu als einen unvergleichlichen positiven Beweis ihrer friedlich-freundschaftlichen Gesinnung gegen Deutschland.

Der Herr v. Ahlefeldt! Engel mühten hierberdeutigen und sich in urteilstreife Briten wandeln, damit im Vereinigten Königreich nur überhaupt Stimmen sich finden zur Verlautbarung eines Bündnisantrages an Deutschland. Die neue deutsche Marinevorlage gilt den bis auf wenige Ausnahmen unheilbar voreingenommenen „Briten“ einfach als eine Herausforderung, die sie unbedingt beantworten zu müssen glauben — zunächst mit abermaligen Mächtigungen ihrerseits. Der Zeitpunkt ist aber vielleicht nicht gar so fern, wo sie sich Deutschland weniger mit einem Waffenbündnisantrag als mit erhobener Waffe nähern werden.

Ein netter Bischof.

Auch ein Beitrag zur Wahl am Freitag.

Im Frühjahr v. Js. hatten wir berichtet, daß der Kaiser während seiner Anwesenheit in Weg ein Immediatgesuch des Abtes Thilmont entgegengenommen hat, das schwere Auflagen gegen den Bischof von Banzler enthielt. Der Abte, Gründer eines Armenhauses in Deggendorf, ist nach seinen Darlegungen in seinem Gesuch an den Kaiser in einen „gar sonderbaren Konflikt geraten, den die Zerungen der bischöflichen Verwaltung entgegen dem bürgerlichen Recht heraufbeschworen haben.“ Der Bischof Banzler beantragte nämlich, für sich selbst die Güter und den Ertrag der Anstalt, während die Gläubiger, die dem Abte ihr Vertrauen geschenkt und die Gründung des Abtes ermöglicht haben, leer ausgehen sollten, womit gleichzeitig die Vermögens des Konfurfes über das Vermögen des Herrn Thilmont gegeben sein würde. Da der auf diese Weise so schwer bedrohte Priester „Infolge der allgemein verbreiteten Furcht vor dem politischen Einfluß des Klerus“ an den verdorbenen Stellen des Landes Schutz und Recht nicht finden konnte, so griff er zu dem äußersten Mittel des Immediatgesuchs. Auf diesen Schritt hin wurde Herrn Thilmont durch Vermittlung des Ministeriums für Gläubigeranstellung, auf Grund der Gesetze vom 18. April 1888 (S. 8. April 1892) und vom 30. Dezember 1871 Klerus gegen den Bischof Banzler an den Bundesrat zu richten. Das ist nunmehr geschehen.

Herr Abte Thilmont hat in seiner entsprechenden Beschwörung den Vorwurf des Amtsmissbrauchs gegen den Bischof Banzler u. a. in folgenden Punkten zusammengefaßt:

1. Widerrechtliche Veräußerung der Gläubiger, die durch ihre gefälligen Vorläufe zur Gründung des humanitären Werkes beigetragen haben, indem Bischof Banzler die Güter und Einkünfte der Anstalt beansprucht und behauptet, er wäre durch eine Entscheidung der römischen Kurie von den darauf ruhenden Lasten entbunden worden. In der Anstalt sind 250 Gebäude, darunter 100 aus der Rheinprovinz, untergebracht. Dabei wollte sich Bischof Banzler nie mit der Anstalt annehmen, hat auch nie einen Pfennig beigetragen.

2. Uebergriffe des Bischofs Banzler auf unsere bürgerlichen Gerichte, indem er, um seine Ansprüche durchzusetzen, sein geistliches Gericht an die Stelle der Landesgerichte setzen will, und zwar in Finanz- und Eigentumsfragen, die rein zivilrechtlicher Natur sind.

3. Drohungen und Gebrauch kanonischer Strafen, um einen seiner geistlichen Untergebenen zu zwingen, in Fragen persönlicher Interessen und Vorteile sein eigenes Gericht anzuerkennen und aus ihm den Wert und den Ertrag eines Unternehmens herauszupressen, von dem er selbst vor dem weltlichen Richter erklärt hat, daß dieser Untergebene der Eigentümer sei.

4. Vergewaltigung der Gewissen, um im geheimen und ohne jede Kontrolle über persönliche Finanz- und Eigentumsverhältnisse von Leuten eblische Aussagen zu erlangen, die diesen zuwider sind. Verleitung, zum mindestens fahrlässig, zu falscher Aussage und zum Meineid, indem er gewisse Teile der Gefahr auslegt, wissentlich falsches auszusagen, und andere verleiht, nicht die volle Wahrheit zu sagen.

5. Ungezügelter Disziplinerverfahren wegen notorisch falscher Aussagen und Erbschleichungen, deren Urheber und Verbreiter Bischof Banzler selbst gewesen ist, in Neuens, Zeitungen und Broschüren, in denen er gegen den Gründer des Abtes Schwierigkeiten und Zwistigkeiten verbreitet, die er selbst verurteilt und hervorgerufen hat.

6. Die fortgesetzten Schwierigkeiten, mit denen Bischof Banzler den Untergeordneten in die Unmöglichkeit versetzt hat, seine bürgerlichen Rechte auszuüben und seine Pflichten zu erfüllen, indem er ihn durch gefälschte Kirchengesetze verhinert hat, seine Güter zu verkaufen, um die

1. Beilage

zu Nr. 8 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 9. Januar 1912.

Unpolitischer Tagesbericht.

Vorsicht bei telephonischen Beleidigungen. Posen, 8. Jan. Daß man bei telephonischen Beleidigungen, wenn man seine Anonymität wahren will, nicht die nötige Vorsicht außer Acht lassen darf, lehrt ein Vorfall, der sich hier ereignet hat und wahrscheinlich zu einem gerichtlichen Nachspiel führen dürfte. Seit längerer Zeit besteht zwischen dem Kommerzienrat Huggen und dem Brauereibesitzer Kieselinger eine bittere Feindschaft, die zu verschiedenen Prozessen geführt hat. Teilweise wurde der Streit auch durch Inserate in den hiesigen Blättern ausgefochten. Im Anschluß an ein solches Inserat des Brauereibesizers Kieselinger wurde nun Kommerzienrat Huggen von einem Manne, dessen Name ihm unbekannt war, angetrunken und unter Beugnahme auf das Inserat mit den schärfsten Vorwürfen und Beleidigungen bedacht. Durch einen Zufall hatte der Beleidiger aber vergessen, den Hörer des von ihm benutzten Telefons wieder anzuhängen. Infolge der technischen Einrichtung der Telefone war es der Telefonverwaltung möglich, festzustellen, von wo aus der Beleidiger gesprochen hatte. Es war ein öffentliches Lokal, dessen Angestellte als Telephonisten benannt. Kommerzienrat Huggen hat gegen diesen Strafanktrag wegen Beleidigung gestellt.

Folgen des türkisch-italienischen Krieges. Mannheim, 8. Jan. Der türkisch-italienische Krieg hat sich für den Fabrikarbeiter Gasparini, einen heißblütigen Sohn des Südens, in einer recht unangenehmen Weise bemerkbar gemacht. Einem schönen Herbsttage unterhielt man sich in einer Wirtshaus in Sandbühl über die Weltbegebenheiten und natürlich in erster Linie über den italienisch-türkischen Krieg, der eben ausbrach. Die Gesellschaft bestand überwiegend aus Arbeitern, die sich aus Italienern, Oesterreichern und Deutschen rekrutierten. Leider Gottes war aber der Bündnisgegner unter ihnen nur herzlich schwach vertreten. Oesterreicher und Deutsche hielten zwar zu einander, wollten aber von der politischen Haltung der Italiener nichts wissen, und so kam es bald zwischen den Vertretern der verbündeten Mächte zu einer regelrechten Prügelei. Wie immer, war der liebe Gott auch hier bei den härteren Detachierten. Die Italiener wurden hinausgeworfen, und der Angelegte rächte sich dadurch, daß er zwei vollständig unbeteiligten Personen, Messerische verprügelte. Der Staatsanwalt beantragte gegen Gasparini sechs Monate Gefängnis. Der Gerichtshof nahm aber auf seine begründete Erregung Rücksicht und beließ es bei einer Strafe von sechs Wochen Gefängnis.

Beschlagnahme argentinischen Gefrierfisches. Bern, 8. Jan. 8000 Kilogramm gestorenen argentinischen Fisches wurden hier beschlagnahmt und durch die hiesige Kadaveramt verworfen. Das Hammelfleisch war gänzlich verdorben, und die Rindsviertel, die in der Nähe des Schiffeckes lagen, hatten ebenfalls einen so üblen Geruch angenommen, daß sie für ungenießbar erklärt werden mußten. Die Fleischsendung war in Antwerpen, wo keine Klühwagen zur Verfügung standen, während der Feiertage liegen geblieben.

Wieder ein Schülerbuckel. Wegen eines dreizehnjährigen Mädchens fand in Teinold am Sonntag ein Revolverbuckel zwischen zwei hiebsjährigen Schülern statt. Einer von ihnen wurde durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt. Eine Million verpielt. Ein türkischer Offizier sollte die Summe von einer Million Francs an einen türkischen Truppenführer in Tripolis überbringen. Er ließ sich jedoch verleiten, an einem Spiele teilzunehmen, und verlor die ganze Summe. Jetzt hat der Offizier Selbstmord begangen.

Memoiren der Frau Steinheil. London, 8. Jan. Frau Steinheil wird demnächst ihre Memoiren zur Veröffentlichung bringen. Ihr Verleger hat erklärt, das Buch werde in französischen offiziellen Kreisen ungeheure Erregung hervorrufen. In dem Werke sollen angeblich Nachrichten über das Verhalten des Präsidenten Faure und Ministers Delcassé anlässlich der Tschohoda-Affäre enthalten sein. Die sollen ein eigentümliches Licht auf die Art und Weise werfen, wie die französische auswärtige Politik damals gehandhabt worden ist.

Der erste Offizier der „Rürnberg“ ertrunken. Berlin, 8. Jan. Nach Meldungen, die in Kiel eingetroffen sind, ist in Shanghai Kapitänleutnant von der „Rürnberg“, erster Offizier des Kreuzers „Rürnberg“, ertrunken. Der Ertrunkene war der Sohn eines Wirt. Geh. Rats in Dresden.

Unwetter, Schnee, Hochwasser. Der Westwind, der uns in der Nacht zum Sonntag den ersten Schnee brachte, hat in verschiedenen Teilen Deutschlands und auch in der Schweiz im Laufe des Montags weitere Schneemassen gebracht. Aus Mittel- und Süddeutschland werden daher schon empfindliche Verkehrsstörungen gemeldet. In Westdeutschland macht sich infolge der anhaltenden Niederschläge der letzten Tage Hochwassergefahr bemerkbar. Wie ein weiteres Telegramm aus Rotterdam meldet, ist fast jedes Schiff der auf der Fahrt nach Afrika befindlichen atlantischen Flotte in dem furchtbaren Orkan an der Küste beschädigt worden. Besonders zwei amerikanische Kreuzer haben furchtbare Schäden erlitten. Vom Kreuzer „Calem“ wurden zwei Mann über Bord geworfen und ertrunken. Von den Wellen wurden 26 Mann desselben Kreuzers zu Boden geschleudert und dabei 16 schwer verletzt. — In Washington herrscht erste Besorgnis um das Schicksal des Torpedobootszerstörers „Tern“ und seiner 86 Mann starken Besatzung. Wie funktentelegraphisch gemeldet wurde, treibt das Schiff hilflos auf schwerer See, etwa in der Mitte zwischen New York und Bermuda. Es wird angenommen, daß ihm das Kriegsschiff „South Carolina“ Beistand leistet. Von Norfolk sind andere Schiffe zur Hilfeleistung abgegangen.

Zur Wahlbewegung.

(Unter dieser Überschrift veröffentlichen wir alle auf die Wahlen bezüglichen Einfindungen, ohne uns dadurch mit ihrem Inhalt einverstanden zu erklären.)

Es stimmt nicht.

In Nr. 1 der oldenburgischen „Nachrichten“ ist ein Bericht über die am Sonntag, 30. Dez., zu Gutin stattgehabene Wählerversammlung, in der Dr. Stöber sprach, enthalten, der nicht den Tatsachen entspricht. Es wird darin behauptet, daß der fortschrittliche Diskussionsredner Herr Weis-Gutin und ich Herrn Dr. Stöber persönlich angegriffen hätten. Ich fordere hiermit den Berichterstatter auf, zu erklären, in welcher Weise Herr Weis oder ich persönlich geworden sein sollen. Entweder hat der Entfender sein Verständnis für politische Auseinandersetzungen oder er hat falsche Angaben gemacht bezw. ist falsch unterrichtet worden.

Auch die Behauptung, die Versammlung sei von 300 Personen besucht gewesen, ist falsch. Tatsächlich waren es kaum 200. Und von diesen 200 waren 80 eingeschriebene Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei und eine Anzahl Anhänger dieser Partei anwesend. Die Mitglieder der Volkspartei waren alle von ihrem Vorstand brieflich eingeladen. Tatsache ist ferner, daß die Nationalliberalen ca. 50 Mitglieder des Bundes der Landwirte herangezogen hatten, und diese waren in erster Linie die Beisatzspender nach Herrn Dr. Stöbers Ausführungen. Tatsache ist ferner, daß die sämtlichen Stöber-Versammlungen auf dem Lande ausschließlich von den Führern des Bundes der Landwirte geleitet wurden. Tatsache ist, daß Herr Dr. Stöber in seinen fast zweistündigen Ausführungen mit keinem Worte über den Bund der Landwirte gesprochen hat, wie ich in der Debatte ja auch gleich zum Ausdruck brachte. Die ganze Rede des Herrn Dr. Stöber unterschied sich von einer echt konservativen fast gänzlich. Dies sollte doch den ganzen Wählern im Wahlkreis zum Nachdenken Anlaß geben. Nach den Ausführungen des Herrn Dr. Stöber im Fürstentum Lübeck ist derselbe jetzt gar nicht mehr in der Lage, den wirklichen Kampf gegen die Konservativen aufzunehmen, denn hier bei uns fand ja eine regelrechte Verbrüderung mit den Bündlern statt.

Georg Kienken-Gutin.

Nationalliberale Versammlungen im Fürstentum Lübeck.

Die Freisinnigen kämpfen mit allen Mitteln um das Reichstagsmandat. Eine Hauptaufgabe derselben scheint zu sein, die Nationalliberalen bei den Wählern in Mitleid zu bringen, indem sie dieselben mit dem B. d. L. grüßlich machen. Die überaus erfolgreichen Versammlungen im Fürstentum Lübeck haben gezeigt, daß daselbst die Aussichten für die Nationalliberalen gut sind. Die Freisinnigen wollen nun bei den Wählern glauben machen, die meisten Versammlungen seien von Bündlern geleitet worden. Wenn man nun die Sache etwas näher bezieht, dann findet man, daß dies nicht den Tatsachen entspricht. Die Versammlungen in Gutin und Niendorf wurden von Herrn Sieverat Christianen geleitet, also einem Nationalliberalen, die Versammlung in Glesendorf wurde von Herrn Realschuldirektor Harders geleitet, dieselbe in Ahrensburg von Herrn Amtsrat Dr. Wübauer. Die Versammlung in Schwartau wurde von Herrn Remmer Franke, dem Vorsitzenden des Nationalliberalen Wahlvereins, der alle bürgerlichen Parteien umfaßt, geleitet. In vielen Versammlungen haben sich Bündlerführer sehr warm für Dr. Stöber ausgesprochen, das scheint den Fortschrittler natürlich nicht zu passen, aber warum sollen die Nationalliberalen die Bündlerhülfe nicht annehmen? Versprechungen sind ihnen nicht gemacht worden. In dieser Beziehung mögen die Freisinnigen sich selbst bescheiden, denn in Hensburg und Niederbarnim haben Bündler und Freisinnige 1908 ein Bündnis zur Bekämpfung der Nationalliberalen geschlossen. In den Versammlungen zu Gutin und Schwartau haben Herr Rechtsanwalt Böhmer und Herr Realschuldirektor Harders mit begeisterten Worten die Kandidatur Dr. Stöber empfohlen. Für die Gutiner Versammlung sei noch erwähnt, daß ein Handwerksmeister, der früher stets freisinnig gewählt und viel für die Freisinnige Partei getan hatte, mit am Vorstandsteisch saß und jetzt eifrig für die Kandidatur Dr. Stöber tätig ist. So steht es aus im Fürstentum Lübeck.

Die Versammlung in Sötern (Fürstentum Württemberg) soll von Herrn Landtagsabgeordneten Henn geleitet worden sein. Wie der Freisinnsmann in seiner kindlichen Unschuld zu dieser Feststellung kommt, ist mir unbegreiflich. Zunächst hat Herr Landtagsabgeordneter Henn nicht seinen Wohnort in Sötern und zweitens gibt es in Württemberg mehrere Landwirte mit Namen Henn, ebenso wie es hier viele Weber und Müller gibt. Der Versammlungsleiter war also Herr Landwirt Henn (sein Bündler), und der Gegenredner Schütz ist nicht nationalliberal, wie geschrieben wurde, sondern freisinnig. Mit den Unterstellungen von freisinniger Seite ist es also nichts.

R. R.

Nationalliberale Versammlung in Hatterwilling.

Die vom nationalliberalen Verein in Hatterwilling veranstaltete Versammlung war gut besucht. Rechtsanwalt Lohse legte in überaus interessanter Weise die Ziele und Bestrebungen der Nationalliberalen Partei dar und erntete einmütigen Beifall. Oekonomierat Oetken ging noch etwas näher auf einige Punkte des Vortrages ein, berührte dabei die wirtschaftlichen Fragen in vorleserlicher Weise und erhielt damit die volle Zustimmung der Versammlung. Bemerkenswert ist, daß einige Versammlungsteilnehmer erklärten, daß sie früher freisinnig gewesen seien, sich jetzt aber hätten wenden, wieder freisinnig zu wählen, weil die Freisinnigen bei dem jetzigen Überfluß an Vieh doch noch ausländisches einführen wollten. Weiter traten Landwirt Bopen, Landwirt Rehlis und der Versammlungsleiter, Volkereibesitzer Schröder, sehr warm für Dr. Stöber ein. Mit einem Hoch auf das Vaterland wurde die für die Nationalliberale Partei erfolgreich verlaufene

Versammlung geschlossen.

Nohliden in Birkenfeld.

Es muß schief sein, die nationalliberal-bündlerische Sache heben, sonst würde man nicht zu solchen Mitteln greifen, wie es hier von dieser Seite geschieht. Zu der hiesigen Versammlung, in der Herr Althorn in ruhiger, sachlicher Weise sein Programm entwickelte, war Herr Falz aus Jorst erschienen und schmiedete sich schon während des Vortrages durch laute, hörende Zwischenrufe aus. Nach Althorns Rede nahm er das Wort und griff den Kandidaten persönlich an. Als dieser im Schlußwort die unwahren Behauptungen energisch zurückwies und die politischen Anschauungen des Herrn Falz scharf und gebührend kennzeichnete, ließ dieser im Saale tobend auf und ab. Als der Vorsitzende die Versammlung geschlossen hatte, erhob sich sofort Herr Falz und erklärte: „Jetzt gehört uns das Lokal.“ Den Freisinnigen, die noch eine Beipredigung abhalten wollten, war von Herrn Falz das Lokal abgetrieben worden. Der Wirt erklärte, daß er nicht anders hätte handeln können, er hätte sonst den größten Schaden davon gehabt. Aus dieser Erklärung geht hervor, daß er einen Vorsposten befürchtete. Das Vorgehen der Nationalliberalen wird allgemein verurteilt.

2.

* **Vollenhagen, 7. Jan.** In einer Versammlung der fortschrittlichen Volkspartei sprach hier Oberlehrer Pf. nntuche. Der Saal der Schwereischen Wirtschaft war gefüllt. Mit großer Aufmerksamkeit hörten alle die sehr sachlichen Ausführungen an. Es waren zwar Agrarier anwesend, sie meldeten sich aber nicht zum Wort.

* **Wenkhäusen, 8. Jan.** Gestern abend fand hier eine um 4 Uhr nachmittags angesetzte nationalliberale Versammlung statt. Dr. Stöber entwickelte in etwa anderthalbstündiger Rede sein Programm und versuchte die Einwohner Wenkhäusens für seine Partei zu gewinnen, was ihm aber, nach dem Beifall zu rechnen, vorübergingen ist. In der Diskussion stellte sich ihm Herr J. Müller-Schweiz, der sich zu einem guten Debatter entwickelt hat, entgegen. Er beleuchtete in der Kürze der ihm gestellten Zeit die Ziele der fortschrittlichen Volkspartei und erntete vollen Beifall, sodaß man kaum merkte, daß man sich in einer nationalliberalen Versammlung befand. Die abends 8 Uhr im selben Lokal stattgehabene Versammlung, in der Oberlehrer Pfannkuche sprach, begann gleich in einstimmiger Begeisterung. Nach Herrn Pfannkuche sprach Landwirt Müller noch in etw. volkstümlicher Weise über Landwirtschaft und fortschrittliche Volkspartei; er erntete auch einmütigen Beifall. In diesen Gemeinden ist eine große Mehrheit für Althorn sicher.

Handelsteil.

So. Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Rückgang der amerikanischen Petroleumpreise. Schon seit längerer Zeit zeigen die amerikanischen Petroleumpreise sinkende Tendenz. Im Anfang des Jahres 1909 wurde Petroleum in Rehborn (pro amerikanische Gallone, gleich 3,785 Liter) mit 5 Cents notiert. Auf diesem Niveau hielten sich die Preise bis Ende zum. Dann trat eine allmähliche Abwärtsbewegung ein, bis gegen Jahreschluß ein Preisstand von 4,50 Cents erreicht wurde. Im Laufe des Jahres 1910 erfolgte ein weiterer Rückgang bis auf 3,90 Cents. Auf diesem Stand hielt sich die Notierung bis Anfang Juni 1911. Dann erfolgte ein neuer Preisrückgang auf 3,75 Cents, bis im September 1911 wieder ein Aufstieg auf 3,85 Cents erfolgte, ein Stand, der bis zum Ende des Jahres behauptet blieb. Auch die Preise für Rohöl zeigten eine rückwärtige Bewegung. Im Jahre 1909 stellten sich die Notierung (pro amer. Barrel gleich 158,98 Liter) auf 1,78 Doll. Seit Anfang Mai senkten sich die Preise bis zum Jahreschluß hin auf 1,43 Doll. Im Jahre 1910 setzte sich der Rückgang fort, bis im Juni ein Niveau von 1,30 Doll. erreicht wurde, das ebenfalls bis zum Jahreschluß 1911 behauptet wurde.

Düsseldorf, 8. Jan. Montanbörse. In der Düsseldorfer Montanbörse wurde die Notierung für Stabeisen aus Hülseisen von 109 bis 112,50 M. auf 110 bis 112,50 M. pro Tonne herabgesetzt. Gleichzeitig wurde folgender offizieller Situationsbericht bekanntgegeben: „Am Kohlen- und Eisenmarkt ist die Tendenz unverändert fest.“

Transatlantische Auswanderung. Die Auswanderung über Bremen betrug im Dezember 1911 7723 Personen, gegen 8697 bezw. 11915 Personen in den beiden Vorjahren. In dem abgelaufenen Jahre sind 139 695 Personen über Bremen, gegen 182 454 bezw. 166 690 Personen in den beiden Vorjahren ausgewandert.

Preisrückgang am hiesigen Eisenmarkt. Am hiesigen Eisenmarkt gestaltete sich das Aussehen der ersten Woche des Jahres sehr lebhaft. Die Ausfuhrpreise von Mittel- und Feinblechen wurden um 2 Schill., die für Stabeisen um 1 Schill. B., die für Grobblech um 1 Schill. erhöht.

Vom Montanmarkt. Wie der „Rheinl. Ztg.“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind seitens der Grobblechkonvention die Preise für Behälter- und Konstruktionsbleche um 3 M. und für Feinbleche um 5 M. die Tonne mit sofortiger Gültigkeit erhöht worden.

Berlin, 8. Jan. Geldmarkt weiter leicht. Privatdiskont 3½ Prozent, tägliches Geld 3 Prozent.

Berlin, 8. Jan. Börse anfangs schwächer, weiterhin fest.

Neueste Schlusskurse.

	6. Jan.	7. Jan.
Diskonto	194,—	193,37
Deutsche Bank	269,75	268,50
Handels	174,—	174,25
Reichsbank	232,50	232,50
Raura	185,—	184,75
Harpen	202,—	201,37
Gelsen	208,50	207,82

Verkauf Landstelle und Bäckerei.

Besitzung

Der Ehefrau des Bäckers D. Zimmer soll mit Antritt im April oder Mai d. J. verkauft werden. Dieselbe besteht aus dem neuen Wohn- und Backhausgebäude, zur Bäckerei eingerichtet, und etwa 7 Juch Kanarien.

Ein strebsamer Bäcker findet eine sehr gute Einnahme. Es kam eine Handlung damit zweckmäßig noch verbunden werden. Auf Wunsch können auch die Gebäude mit Garten und auch die Bäckerei in für sich allein verkauft werden. Käufer und Käufer Kaufs-termin ist angefragt auf Freitag.

den 12. Jan. d. J., nachmittags 3 Uhr.

in Sameters Gasthaus zu Westhausen, und soll dann der tragend annehmbar Gebiete der Zukunft sofort erteilt werden. Weitere Verkaufsverträge finden nicht statt. Kaufinteressenten laden freundlich ein

J. Degen,
amtl. Auktionator,
Nafede.
H. von Nethen,
amtl. Auktionator,
Nafede.

Gude. Habe eine in der Nähe des Bahnhofs Gude belegene **Schmiede-Besitzung**, bestehend aus fast neuem Wohnhaus und Schmiedewerkstätte mit kompletter Einrichtung, nebst 4 Sch-Saat Gartenland, für 4700 M. zu verkaufen. Angefragt 700 M.

G. Haverkamp, amt. Aukt.
Nafede. Zum 1. Mai eine größere Landstelle zu verpachten. Näheres durch Degen, Aukt.

großere Landstelle

226. Kgl. Preuss. Klassenlotterie.

Rose

Beginn der Ziehung
12. und 13. Januar

1/5 1/4 1/3 1/2 1

5. 10. 20. 40. (für jede Klasse)

find zu haben bei

Oldenburg i. Gr., N. Herzberg,
Hofmeister, 62
Tel. 368.

Kgl. Pr. Lotterie-Einnahmer.

Fortschrittlicher Wahlverein Osternburg.

Allgemeine Wähler-Versammlung

am
Mittwoch, den 10. d. Mts.,
abends 8 1/2 Uhr,

in G. Frohns Lokal,

Osternburg, Bremerstraße.

Vortrag der Herren Oberlehrer **Pfannkuche** und **Dr. Körner** über
„Die politische Lage und die Reichstagswahlen.“

Freie Diskussion.

Der Vorstand.

Bremer Nachrichten

gegründet 1743
BREMEN

Populäres Lokalblatt = Liberal in fortschrittlichem Sinne
Organ für amtliche Bekanntmachungen

Außerordentlich vielseitiger, ständig steigender Inseratenverkehr

Anzeigen aller Art

als Geschäfts-Empfehlungen, Verkäufe, Beteiligungen, Vertretungen, Personal-Besuche und -Angebote, Kapitalvermittlung, Pensionats-Anzeigen, Familien-Nachrichten etc. etc.

finden bei einem festen Abonnentenstand
von weit über 40000

in allen Schichten der Bevölkerung Bremens und der Umgegend denkbar

günstigste Verbreitung.

Inserationspreis 35 Pfg. die einseitige Zeile; bei Wiederholungen Rabatt.
Abonnementpreis vierteljährlich Mk. 2.50 (bei allen Postanstalten Mk. 2.50 einsch. Postgebühr)

Probenummer und Kostenberechnung gratis und franko.

groß. Landkomplex, Baustellen

sehr schön zu
geeignet, steht unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.
Degen, amt. Aukt.

Wien eleganter, schneller, brauner **Robemann**, Glühbirnen von Kranichstein, geworfen 23. 8. 1910, süddeutscher Zucht, mit 17 L. u. Vorkreuzen u. 5 2. Preisen ausgezeichnet, deckt zaffelreine Hühnerinnen jeder Farbe gegen eine Gebühr von 20 M. Schumacher, Sande bei Wilhelmshaven.

Landstelle
eine schöne Landstelle in der Nähe von Nafede, neue Gebäude u. Ländereien, bis zu 200 S.-S., davon 3 Grünland, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Degen, Aukt.

Landstelle
zu verkaufen eine hochtragende Kuh.
Elinor Schiff.

Apollo-Theater.

9.-12. Januar (heute bis Freitag):
Das neue Programm!
(Am den Vorleser am Sonntagabend gut zu machen!)

Die 2 neuesten Schlager der Woche:
Motto: Ihr sollt uns nicht lassen!

Die lustigen Schlachterfrauen!

Großstädtische Felle in 3 Akten. Spielzeit: 1/4 Std.
Zugeführt von Kopenhagener Schauspielern.

Der Höhenweltrekord.

Nord. Film-Ges., Kopenhagen. Spielzeit: 1/4 Std. 3 Akte.
Der Roman aus dem Leben eines Abenteurers.
In Handlung, Darstellung und Photographie ganz hervorragend.

Die Darsteller sind Kopenhagener Künstler.
Dazu die 10 Nummern
des großartigen Tagesprogramms!

Nummerläufiges Kleinloft, Wd. 25 A., prima gefirn. Speck, Wd. 75 A., 1. Rotenburger, 2. Rotenburger, 3. Rotenburger, 4. Rotenburger, 5. Rotenburger, 6. Rotenburger, 7. Rotenburger, 8. Rotenburger, 9. Rotenburger, 10. Rotenburger, 11. Rotenburger, 12. Rotenburger, 13. Rotenburger, 14. Rotenburger, 15. Rotenburger, 16. Rotenburger, 17. Rotenburger, 18. Rotenburger, 19. Rotenburger, 20. Rotenburger, 21. Rotenburger, 22. Rotenburger, 23. Rotenburger, 24. Rotenburger, 25. Rotenburger, 26. Rotenburger, 27. Rotenburger, 28. Rotenburger, 29. Rotenburger, 30. Rotenburger, 31. Rotenburger, 32. Rotenburger, 33. Rotenburger, 34. Rotenburger, 35. Rotenburger, 36. Rotenburger, 37. Rotenburger, 38. Rotenburger, 39. Rotenburger, 40. Rotenburger, 41. Rotenburger, 42. Rotenburger, 43. Rotenburger, 44. Rotenburger, 45. Rotenburger, 46. Rotenburger, 47. Rotenburger, 48. Rotenburger, 49. Rotenburger, 50. Rotenburger, 51. Rotenburger, 52. Rotenburger, 53. Rotenburger, 54. Rotenburger, 55. Rotenburger, 56. Rotenburger, 57. Rotenburger, 58. Rotenburger, 59. Rotenburger, 60. Rotenburger, 61. Rotenburger, 62. Rotenburger, 63. Rotenburger, 64. Rotenburger, 65. Rotenburger, 66. Rotenburger, 67. Rotenburger, 68. Rotenburger, 69. Rotenburger, 70. Rotenburger, 71. Rotenburger, 72. Rotenburger, 73. Rotenburger, 74. Rotenburger, 75. Rotenburger, 76. Rotenburger, 77. Rotenburger, 78. Rotenburger, 79. Rotenburger, 80. Rotenburger, 81. Rotenburger, 82. Rotenburger, 83. Rotenburger, 84. Rotenburger, 85. Rotenburger, 86. Rotenburger, 87. Rotenburger, 88. Rotenburger, 89. Rotenburger, 90. Rotenburger, 91. Rotenburger, 92. Rotenburger, 93. Rotenburger, 94. Rotenburger, 95. Rotenburger, 96. Rotenburger, 97. Rotenburger, 98. Rotenburger, 99. Rotenburger, 100. Rotenburger, 101. Rotenburger, 102. Rotenburger, 103. Rotenburger, 104. Rotenburger, 105. Rotenburger, 106. Rotenburger, 107. Rotenburger, 108. Rotenburger, 109. Rotenburger, 110. Rotenburger, 111. Rotenburger, 112. Rotenburger, 113. Rotenburger, 114. Rotenburger, 115. Rotenburger, 116. Rotenburger, 117. Rotenburger, 118. Rotenburger, 119. Rotenburger, 120. Rotenburger, 121. Rotenburger, 122. Rotenburger, 123. Rotenburger, 124. Rotenburger, 125. Rotenburger, 126. Rotenburger, 127. Rotenburger, 128. Rotenburger, 129. Rotenburger, 130. Rotenburger, 131. Rotenburger, 132. Rotenburger, 133. Rotenburger, 134. Rotenburger, 135. Rotenburger, 136. Rotenburger, 137. Rotenburger, 138. Rotenburger, 139. Rotenburger, 140. Rotenburger, 141. Rotenburger, 142. Rotenburger, 143. Rotenburger, 144. Rotenburger, 145. Rotenburger, 146. Rotenburger, 147. Rotenburger, 148. Rotenburger, 149. Rotenburger, 150. Rotenburger, 151. Rotenburger, 152. Rotenburger, 153. Rotenburger, 154. Rotenburger, 155. Rotenburger, 156. Rotenburger, 157. Rotenburger, 158. Rotenburger, 159. Rotenburger, 160. Rotenburger, 161. Rotenburger, 162. Rotenburger, 163. Rotenburger, 164. Rotenburger, 165. Rotenburger, 166. Rotenburger, 167. Rotenburger, 168. Rotenburger, 169. Rotenburger, 170. Rotenburger, 171. Rotenburger, 172. Rotenburger, 173. Rotenburger, 174. Rotenburger, 175. Rotenburger, 176. Rotenburger, 177. Rotenburger, 178. Rotenburger, 179. Rotenburger, 180. Rotenburger, 181. Rotenburger, 182. Rotenburger, 183. Rotenburger, 184. Rotenburger, 185. Rotenburger, 186. Rotenburger, 187. Rotenburger, 188. Rotenburger, 189. Rotenburger, 190. Rotenburger, 191. Rotenburger, 192. Rotenburger, 193. Rotenburger, 194. Rotenburger, 195. Rotenburger, 196. Rotenburger, 197. Rotenburger, 198. Rotenburger, 199. Rotenburger, 200. Rotenburger, 201. Rotenburger, 202. Rotenburger, 203. Rotenburger, 204. Rotenburger, 205. Rotenburger, 206. Rotenburger, 207. Rotenburger, 208. Rotenburger, 209. Rotenburger, 210. Rotenburger, 211. Rotenburger, 212. Rotenburger, 213. Rotenburger, 214. Rotenburger, 215. Rotenburger, 216. Rotenburger, 217. Rotenburger, 218. Rotenburger, 219. Rotenburger, 220. Rotenburger, 221. Rotenburger, 222. Rotenburger, 223. Rotenburger, 224. Rotenburger, 225. Rotenburger, 226. Rotenburger, 227. Rotenburger, 228. Rotenburger, 229. Rotenburger, 230. Rotenburger, 231. Rotenburger, 232. Rotenburger, 233. Rotenburger, 234. Rotenburger, 235. Rotenburger, 236. Rotenburger, 237. Rotenburger, 238. Rotenburger, 239. Rotenburger, 240. Rotenburger, 241. Rotenburger, 242. Rotenburger, 243. Rotenburger, 244. Rotenburger, 245. Rotenburger, 246. Rotenburger, 247. Rotenburger, 248. Rotenburger, 249. Rotenburger, 250. Rotenburger, 251. Rotenburger, 252. Rotenburger, 253. Rotenburger, 254. Rotenburger, 255. Rotenburger, 256. Rotenburger, 257. Rotenburger, 258. Rotenburger, 259. Rotenburger, 260. Rotenburger, 261. Rotenburger, 262. Rotenburger, 263. Rotenburger, 264. Rotenburger, 265. Rotenburger, 266. Rotenburger, 267. Rotenburger, 268. Rotenburger, 269. Rotenburger, 270. Rotenburger, 271. Rotenburger, 272. Rotenburger, 273. Rotenburger, 274. Rotenburger, 275. Rotenburger, 276. Rotenburger, 277. Rotenburger, 278. Rotenburger, 279. Rotenburger, 280. Rotenburger, 281. Rotenburger, 282. Rotenburger, 283. Rotenburger, 284. Rotenburger, 285. Rotenburger, 286. Rotenburger, 287. Rotenburger, 288. Rotenburger, 289. Rotenburger, 290. Rotenburger, 291. Rotenburger, 292. Rotenburger, 293. Rotenburger, 294. Rotenburger, 295. Rotenburger, 296. Rotenburger, 297. Rotenburger, 298. Rotenburger, 299. Rotenburger, 300. Rotenburger, 301. Rotenburger, 302. Rotenburger, 303. Rotenburger, 304. Rotenburger, 305. Rotenburger, 306. Rotenburger, 307. Rotenburger, 308. Rotenburger, 309. Rotenburger, 310. Rotenburger, 311. Rotenburger, 312. Rotenburger, 313. Rotenburger, 314. Rotenburger, 315. Rotenburger, 316. Rotenburger, 317. Rotenburger, 318. Rotenburger, 319. Rotenburger, 320. Rotenburger, 321. Rotenburger, 322. Rotenburger, 323. Rotenburger, 324. Rotenburger, 325. Rotenburger, 326. Rotenburger, 327. Rotenburger, 328. Rotenburger, 329. Rotenburger, 330. Rotenburger, 331. Rotenburger, 332. Rotenburger, 333. Rotenburger, 334. Rotenburger, 335. Rotenburger, 336. Rotenburger, 337. Rotenburger, 338. Rotenburger, 339. Rotenburger, 340. Rotenburger, 341. Rotenburger, 342. Rotenburger, 343. Rotenburger, 344. Rotenburger, 345. Rotenburger, 346. Rotenburger, 347. Rotenburger, 348. Rotenburger, 349. Rotenburger, 350. Rotenburger, 351. Rotenburger, 352. Rotenburger, 353. Rotenburger, 354. Rotenburger, 355. Rotenburger, 356. Rotenburger, 357. Rotenburger, 358. Rotenburger, 359. Rotenburger, 360. Rotenburger, 361. Rotenburger, 362. Rotenburger, 363. Rotenburger, 364. Rotenburger, 365. Rotenburger, 366. Rotenburger, 367. Rotenburger, 368. Rotenburger, 369. Rotenburger, 370. Rotenburger, 371. Rotenburger, 372. Rotenburger, 373. Rotenburger, 374. Rotenburger, 375. Rotenburger, 376. Rotenburger, 377. Rotenburger, 378. Rotenburger, 379. Rotenburger, 380. Rotenburger, 381. Rotenburger, 382. Rotenburger, 383. Rotenburger, 384. Rotenburger, 385. Rotenburger, 386. Rotenburger, 387. Rotenburger, 388. Rotenburger, 389. Rotenburger, 390. Rotenburger, 391. Rotenburger, 392. Rotenburger, 393. Rotenburger, 394. Rotenburger, 395. Rotenburger, 396. Rotenburger, 397. Rotenburger, 398. Rotenburger, 399. Rotenburger, 400. Rotenburger, 401. Rotenburger, 402. Rotenburger, 403. Rotenburger, 404. Rotenburger, 405. Rotenburger, 406. Rotenburger, 407. Rotenburger, 408. Rotenburger, 409. Rotenburger, 410. Rotenburger, 411. Rotenburger, 412. Rotenburger, 413. Rotenburger, 414. Rotenburger, 415. Rotenburger, 416. Rotenburger, 417. Rotenburger, 418. Rotenburger, 419. Rotenburger, 420. Rotenburger, 421. Rotenburger, 422. Rotenburger, 423. Rotenburger, 424. Rotenburger, 425. Rotenburger, 426. Rotenburger, 427. Rotenburger, 428. Rotenburger, 429. Rotenburger, 430. Rotenburger, 431. Rotenburger, 432. Rotenburger, 433. Rotenburger, 434. Rotenburger, 435. Rotenburger, 436. Rotenburger, 437. Rotenburger, 438. Rotenburger, 439. Rotenburger, 440. Rotenburger, 441. Rotenburger, 442. Rotenburger, 443. Rotenburger, 444. Rotenburger, 445. Rotenburger, 446. Rotenburger, 447. Rotenburger, 448. Rotenburger, 449. Rotenburger, 450. Rotenburger, 451. Rotenburger, 452. Rotenburger, 453. Rotenburger, 454. Rotenburger, 455. Rotenburger, 456. Rotenburger, 457. Rotenburger, 458. Rotenburger, 459. Rotenburger, 460. Rotenburger, 461. Rotenburger, 462. Rotenburger, 463. Rotenburger, 464. Rotenburger, 465. Rotenburger, 466. Rotenburger, 467. Rotenburger, 468. Rotenburger, 469. Rotenburger, 470. Rotenburger, 471. Rotenburger, 472. Rotenburger, 473. Rotenburger, 474. Rotenburger, 475. Rotenburger, 476. Rotenburger, 477. Rotenburger, 478. Rotenburger, 479. Rotenburger, 480. Rotenburger, 481. Rotenburger, 482. Rotenburger, 483. Rotenburger, 484. Rotenburger, 485. Rotenburger, 486. Rotenburger, 487. Rotenburger, 488. Rotenburger, 489. Rotenburger, 490. Rotenburger, 491. Rotenburger, 492. Rotenburger, 493. Rotenburger, 494. Rotenburger, 495. Rotenburger, 496. Rotenburger, 497. Rotenburger, 498. Rotenburger, 499. Rotenburger, 500. Rotenburger, 501. Rotenburger, 502. Rotenburger, 503. Rotenburger, 504. Rotenburger, 505. Rotenburger, 506. Rotenburger, 507. Rotenburger, 508. Rotenburger, 509. Rotenburger, 510. Rotenburger, 511. Rotenburger, 512. Rotenburger, 513. Rotenburger, 514. Rotenburger, 515. Rotenburger, 516. Rotenburger, 517. Rotenburger, 518. Rotenburger, 519. Rotenburger, 520. Rotenburger, 521. Rotenburger, 522. Rotenburger, 523. Rotenburger, 524. Rotenburger, 525. Rotenburger, 526. Rotenburger, 527. Rotenburger, 528. Rotenburger, 529. Rotenburger, 530. Rotenburger, 531. Rotenburger, 532. Rotenburger, 533. Rotenburger, 534. Rotenburger, 535. Rotenburger, 536. Rotenburger, 537. Rotenburger, 538. Rotenburger, 539. Rotenburger, 540. Rotenburger, 541. Rotenburger, 542. Rotenburger, 543. Rotenburger, 544. Rotenburger, 545. Rotenburger, 546. Rotenburger, 547. Rotenburger, 548. Rotenburger, 549. Rotenburger, 550. Rotenburger, 551. Rotenburger, 552. Rotenburger, 553. Rotenburger, 554. Rotenburger, 555. Rotenburger, 556. Rotenburger, 557. Rotenburger, 558. Rotenburger, 559. Rotenburger, 560. Rotenburger, 561. Rotenburger, 562. Rotenburger, 563. Rotenburger, 564. Rotenburger, 565. Rotenburger, 566. Rotenburger, 567. Rotenburger, 568. Rotenburger, 569. Rotenburger, 570. Rotenburger, 571. Rotenburger, 572. Rotenburger, 573. Rotenburger, 574. Rotenburger, 575. Rotenburger, 576. Rotenburger, 577. Rotenburger, 578. Rotenburger, 579. Rotenburger, 580. Rotenburger, 581. Rotenburger, 582. Rotenburger, 583. Rotenburger, 584. Rotenburger, 585. Rotenburger, 586. Rotenburger, 587. Rotenburger, 588. Rotenburger, 589. Rotenburger, 590. Rotenburger, 591. Rotenburger, 592. Rotenburger, 593. Rotenburger, 594. Rotenburger, 595. Rotenburger, 596. Rotenburger, 597. Rotenburger, 598. Rotenburger, 599. Rotenburger, 600. Rotenburger, 601. Rotenburger, 602. Rotenburger, 603. Rotenburger, 604. Rotenburger, 605. Rotenburger, 606. Rotenburger, 607. Rotenburger, 608. Rotenburger, 609. Rotenburger, 610. Rotenburger, 611. Rotenburger, 612. Rotenburger, 613. Rotenburger, 614. Rotenburger, 615. Rotenburger, 616. Rotenburger, 617. Rotenburger, 618. Rotenburger, 619. Rotenburger, 620. Rotenburger, 621. Rotenburger, 622. Rotenburger, 623. Rotenburger, 624. Rotenburger, 625. Rotenburger, 626. Rotenburger, 627. Rotenburger, 628. Rotenburger, 629. Rotenburger, 630. Rotenburger, 631. Rotenburger, 632. Rotenburger, 633. Rotenburger, 634. Rotenburger, 635. Rotenburger, 636. Rotenburger, 637. Rotenburger, 638. Rotenburger, 639. Rotenburger, 640. Rotenburger, 641. Rotenburger, 642. Rotenburger, 643. Rotenburger, 644. Rotenburger, 645. Rotenburger, 646. Rotenburger, 647. Rotenburger, 648. Rotenburger, 649. Rotenburger, 650. Rotenburger, 651. Rotenburger, 652. Rotenburger, 653. Rotenburger, 654. Rotenburger, 655. Rotenburger, 656. Rotenburger, 657. Rotenburger, 658. Rotenburger, 659. Rotenburger, 660. Rotenburger, 661. Rotenburger, 662. Rotenburger, 663. Rotenburger, 664. Rotenburger, 665. Rotenburger, 666. Rotenburger, 667. Rotenburger, 668. Rotenburger, 669. Rotenburger, 670. Rotenburger, 671. Rotenburger, 672. Rotenburger, 673. Rotenburger, 674. Rotenburger, 675. Rotenburger, 676. Rotenburger, 677. Rotenburger, 678. Rotenburger, 679. Rotenburger, 680. Rotenburger, 681. Rotenburger, 682. Rotenburger, 683. Rotenburger, 684. Rotenburger, 685. Rotenburger, 686. Rotenburger, 687. Rotenburger, 688. Rotenburger, 689. Rotenburger, 690. Rotenburger, 691. Rotenburger, 692. Rotenburger, 693. Rotenburger, 694. Rotenburger, 695. Rotenburger, 696. Rotenburger, 697. Rotenburger, 698. Rotenburger, 699. Rotenburger, 700. Rotenburger, 701. Rotenburger, 702. Rotenburger, 703. Rotenburger, 704. Rotenburger, 705. Rotenburger, 706. Rotenburger, 707. Rotenburger, 708. Rotenburger, 709. Rotenburger, 710. Rotenburger, 711. Rotenburger, 712. Rotenburger, 713. Rotenburger, 714. Rotenburger, 715. Rotenburger, 716. Rotenburger, 717. Rotenburger, 718. Rotenburger, 719. Rotenburger, 720. Rotenburger, 721. Rotenburger, 722. Rotenburger, 723. Rotenburger, 724. Rotenburger, 725. Rotenburger, 726. Rotenburger, 727. Rotenburger, 728. Rotenburger, 729. Rotenburger, 730. Rotenburger, 731. Rotenburger, 732. Rotenburger, 733. Rotenburger, 734. Rotenburger, 735. Rotenburger, 736. Rotenburger, 737. Rotenburger, 738. Rotenburger, 739. Rotenburger, 740. Rotenburger, 741. Rotenburger, 742. Rotenburger, 743. Rotenburger, 744. Rotenburger, 745. Rotenburger, 746. Rotenburger, 747. Rotenburger, 748. Rotenburger, 749. Rotenburger, 750. Rotenburger, 751. Rotenburger, 752. Rotenburger, 753. Rotenburger, 754. Rotenburger, 755. Rotenburger, 756. Rotenburger, 757. Rotenburger, 758. Rotenburger, 759. Rotenburger, 760. Rotenburger, 761. Rotenburger, 762. Rotenburger, 763. Rotenburger, 764. Rotenburger, 765. Rotenburger, 766. Rotenburger, 767. Rotenburger, 768. Rotenburger, 769. Rotenburger, 770. Rotenburger, 771. Rotenburger, 772. Rotenburger, 773. Rotenburger, 774. Rotenburger, 775. Rotenburger, 776. Rotenburger, 777. Rotenburger, 778. Rotenburger, 779. Rotenburger, 780. Rotenburger, 781. Rotenburger, 782. Rotenburger, 783. Rotenburger, 784. Rotenburger, 785. Rotenburger, 786. Rotenburger, 787. Rotenburger, 788. Rotenburger, 789. Rotenburger, 790. Rotenburger, 791. Rotenburger, 792. Rotenburger, 793. Rotenburger, 794. Rotenburger, 795. Rotenburger, 796. Rotenburger, 797. Rotenburger, 798. Rotenburger, 799. Rotenburger, 800. Rotenburger, 801. Rotenburger, 802. Rotenburger, 803. Rotenburger, 804. Rotenburger, 805. Rotenburger, 806. Rotenburger, 807. Rotenburger, 808. Rotenburger, 809. Rotenburger, 810. Rotenburger, 811. Rotenburger, 812. Rotenburger, 813. Rotenburger, 814. Rotenburger, 815. Rotenburger, 816. Rotenburger, 817. Rotenburger, 818. Rotenburger, 819. Rotenburger, 820. Rotenburger, 821. Rotenburger, 822. Rotenburger, 823. Rotenburger, 824. Rotenburger, 825. Rotenburger, 826. Rotenburger, 827. Rotenburger, 828. Rotenburger, 829. Rotenburger, 830. Rotenburger, 831. Rotenburger, 832. Rotenburger, 833. Rotenburger, 834. Rotenburger, 835. Rotenburger, 836. Rotenburger, 837. Rotenburger, 838. Rotenburger, 839. Rotenburger, 840. Rotenburger, 841. Rotenburger, 842. Rotenburger, 843. Rotenburger, 844. Rotenburger, 845. Rotenburger, 846. Rotenburger, 847. Rotenburger, 848. Rotenburger, 849. Rotenburger, 850. Rotenburger, 851. Rotenburger, 852. Rotenburger, 853. Rotenburger, 854. Rotenburger, 855. Rotenburger, 856. Rotenburger, 857. Rotenburger, 858. Rotenburger, 859. Rotenburger, 860. Rotenburger, 861. Rotenburger, 862. Rotenburger, 863. Rotenburger, 864. Rotenburger, 865. Rotenburger, 866. Rotenburger, 867. Rotenburger, 868. Rotenburger, 869. Rotenburger, 870. Rotenburger, 871. Rotenburger, 872. Rotenburger, 873. Rotenburger, 874. Rotenburger, 875. Rotenburger, 876. Rotenburger, 877. Rotenburger, 878. Rotenburger, 879. Rotenburger, 880. Rotenburger, 881. Rotenburger, 882. Rotenburger, 883. Rotenburger, 884. Rotenburger, 885. Rotenburger, 886. Rotenburger, 887. Rotenburger, 888. Rotenburger, 889. Rotenburger, 890. Rotenburger, 891. Rotenburger, 892. Rotenburger, 893. Rotenburger, 894. Rotenburger, 895. Rotenburger, 896. Rotenburger, 897. Rotenburger, 898. Rotenburger, 899. Rotenburger, 900. Rotenburger, 901. Rotenburger, 902. Rotenburger, 903. Rotenburger, 904. Rotenburger, 905. Rotenburger, 906. Rotenburger, 907. Rotenburger, 908. Rotenburger, 909. Rotenburger, 910. Rotenburger, 911. Rotenburger, 912. Rotenburger, 913. Rotenburger, 914. Rotenburger, 915. Rotenburger, 916. Rotenburger, 917. Rotenburger, 918. Rotenburger, 919. Rotenburger, 920. Rotenburger, 921. Rotenburger, 922. Rotenburger, 923. Rotenburger, 924. Rotenburger, 925. Rotenburger, 926. Rotenburger, 927. Rotenburger, 928. Rotenburger, 929. Rotenburger, 930. Rotenburger, 931. Rotenburger, 932. Rotenburger, 933. Rotenburger, 934. Rotenburger, 935. Rotenburger, 936. Rotenburger, 937. Rotenburger, 938. Rotenburger, 939. Rotenburger, 940. Rotenburger, 941. Rotenburger, 942. Rotenburger, 943. Rotenburger, 944. Rotenburger, 945. Rotenburger, 946. Rotenburger, 947. Rotenburger, 948. Rotenburger, 949. Rotenburger, 950. Rotenburger, 951. Rotenburger, 952. Rotenburger, 953. Rotenburger, 954. Rotenburger, 955. Rotenburger, 956. Rotenburger, 957. Rotenburger, 958. Rotenburger, 959. Rotenburger, 960. Rotenburger, 961. Rotenburger, 962. Rotenburger, 963. Rotenburger, 964. Rotenburger, 965. Rotenburger, 966. Rotenburger, 967. Rotenburger, 968. Rotenburger, 969. Rotenburger, 970. Rotenburger, 971. Rotenburger, 972. Rotenburger, 973. Rotenburger, 974. Rotenburger, 975. Rotenburger, 976. Rotenburger, 977. Rotenburger, 978. Rotenburger, 979. Rotenburger, 980. Rotenburger, 981. Rotenburger, 982. Rotenburger, 983. Rotenburger, 984. Rotenburger, 985. Rotenburger, 986. Rotenburger, 987. Rotenburger, 988. Rotenburger, 989. Rotenburger, 990. Rotenburger, 991. Rotenburger, 992. Rotenburger, 993. Rotenburger, 994. Rotenburger, 995. Rotenburger, 996. Rotenburger, 997. Rotenburger, 998. Rotenburger, 999. Rotenburger, 1000. Rotenburger, 1001. Rotenburger, 1002. Rotenburger, 1003. Rotenburger, 1004. Rotenburger, 1005. Rotenburger, 1006. Rotenburger, 1007. Rotenburger, 1008. Rotenburger, 1009. Rotenburger, 1010. Rotenburger, 1011. Rotenburger, 1012. Rotenburger, 1013. Rotenburger, 1014. Rotenburger, 1015. Rotenburger, 1016. Rotenburger, 1017. Rotenburger, 1018. Rotenburger, 1019. Rotenburger, 1020. Rotenburger, 1021. Rotenburger, 1022. Rotenburger, 1023. Rotenburger, 1024. Rotenburger, 1025. Rotenburger, 1026. Rotenburger, 1027. Rotenburger, 1028. Rotenburger, 1029. Rotenburger, 1030. Rotenburger, 1031. Rotenburger, 1032. Rotenburger, 1033. Rotenburger, 1034. Rotenburger, 1035. Rotenburger, 1036. Rotenburger, 1037. Rotenburger, 1038. Rotenburger, 1039. Rotenburger, 1040. Rotenburger, 1041. Rotenburger, 1042. Rotenburger, 1043. Rotenburger, 1044. Rotenburger, 1045. Rotenburger, 1046. Rotenburger, 1047. Rotenburger, 1048. Rotenburger, 1049. Rotenburger, 1050. Rotenburger, 1051. Rotenburger, 1052. Rotenburger, 1053. Rotenburger, 1054. Rotenburger, 1055. Rotenburger, 1056. Rotenburger, 1057. Rotenburger, 1058. Rotenburger, 1059. Rotenburger, 1060. Rotenburger, 1061. Rotenburger, 1062. Rotenburger, 1063. Rotenburger, 1064. Rotenburger, 1065. Rotenburger, 1066. Rotenburger, 1067. Rotenburger, 1068. Rotenburger, 1069. Rotenburger, 1070. Rotenburger, 1071. Rotenburger, 1072. Rotenburger, 1073. Rotenburger, 1074. Rotenburger, 1075. Rotenburger, 1076. Rotenburger, 1077. Rotenburger, 1078. Rotenburger, 1079. Rotenburger, 1080. Rotenburger, 1081. Rotenburger, 1082. Rotenburger, 1083. Rotenburger, 1084. Rotenburger, 1085. Rotenburger, 1086

2. Beilage

zu Nr. 8 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 9. Januar 1912

Wählerversammlung bei Doodt.

Eine solche Wählerversammlung, wie gestern Abend in Doodt stattfand, abgehalten wurde, hat in Oldenburg seit langer Zeit nicht mehr stattgefunden, sowohl was die Besucherzahl, als auch den lebhaften Verlauf anlangt. Lange vor der für den Beginn festgesetzten Zeit war jeder Stuhl besetzt, so daß ganze Scharen von Besuchern stehen mußten. Man hatte wohl allgemein erwartet, daß die Versammlung recht lebhaft verlaufen würde. Es hatte sich in der letzten Zeit zwischen den beiden bürgerlichen Parteien, die sich um unseren Wahlkreis bewerben, viel Zündstoff angesammelt, und man rechnete damit, daß er gestern zur Entzündung kommen würde. So lange das Kampfbild auf dem Gebiet bewegt, braucht man ihn nicht tragisch zu nehmen, im Gegenteil: eine gemeinsame Aussprache kann nur heilsam wirken, denn Gewitter reinigen die Luft. Im großen und ganzen beschäftigten sich die Redner mit den verschiedensten Fragen der Politik, in denen die Ansichten der beiden Parteiengruppen voneinander abwichen, nur zum Schluß nahm der Kampf eine mehr persönliche Färbung an. Die Ausführungen sämtlicher Redner wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und einige Herren aus der Versammlung haben es als ihre Aufgabe an, durch Zwischenrufe der verschiedensten Art den Verlauf derselben zu beleben. Sie dauerte von 8½ bis 1 Uhr.

Rechtsanwalt Lohse

eröffnet die Versammlung und teilt zur Geschäftsordnung mit, daß die Redezeit nicht beschränkt werden solle. Man möge aber bestenfalls eingedenk sein, daß der Zweck der Versammlung sei, die politischen Ansichten der Kandidaten Dr. Stöber vorzutragen, deshalb möge man die Redezeit nicht über Gebühr ausnützen. Er hofft, daß die Versammlung dann friedlich und ruhig verlaufen wird.

Hansrichter Dr. Stöber

erklärt, er habe die Kandidatur auf einmütigen Wunsch seiner nationalen Freunde übernommen. Nicht krankhaft übertriebener Ehrgeiz oder Stolz, was ihm von den Gegnern vorgehalten werde, hätten ihn dazu veranlaßt. Ein älterer Parteigenosse habe sich zur Übernahme der Kandidatur entschlossen, doch sei der Herr aus Gesundheitsrücksichten nicht in der Lage gewesen. Wenn weiter davon gesprochen worden sei, die Kandidatur beziehe nicht zu weit, da die Zentrale in Berlin sie nicht anerkenne, so wolle er erklären, daß die Landesorganisation allein darüber zu bestimmen habe. Über seinen Lebensgang teilt er mit, er sei auf dem platten Lande groß geworden, habe dort die Volksschule besucht, und später sei es ihm möglich gewesen, das Gymnasium zu absolvieren und die Rechte zu studieren. Durch die Tätigkeit in der Eisenbahnverwaltung sei ihm Gelegenheit gegeben worden, sich besonders in der Volkspartei zu betätigen; er habe so Gelegenheit gehabt, die Bedürfnisse der unteren Volksschichten gründlich kennen zu lernen. Über seinen politischen Lebensgang teilt er mit, daß er seit dem Jahre 1906 im politischen Leben stehe und für die nationalliberale Partei tätig gewesen sei. Sein Bestreben sei gewesen, daß die ländlichen Kreise wieder Vertrauen zu seiner Partei gewinnen. Er habe keine Rücksicht nach rechts und links genommen. Man habe gesagt, ihm habe eine bunte politische Vergangenheit an, indem er Raumann gewählt habe. Das habe er getan. Aber deshalb, weil er Respekt vor ihm als großem Kopf mit glänzenden Fähigkeiten gehabt habe. Er und zwei andere Herren hätten gemeinsam eine Resolution Raumanns gefordert. Es sei doch Pflicht, das Wahlgeheimnis zu hüten, aber trotzdem könne man täglich mit der Tatsache, (Sie haben es ja selbst erzählt) darauf kommen, es nicht an. Wenn Sie aber das eine erzählen, erzählen Sie auch das andere, daß ich trotz der Raumannwahl in der Stichwahl nicht Zugewonnen, sondern verloren habe. Ich wiederhole: seitdem ich mich politisch betätigt habe, geschah es auf dem Boden der Nationalliberalen Partei. Ich trete ein für Meer und Flur, für Stärkung des Vertrauens in den Dänen und gegenüber Dänemark. Ich trete ein für Erweiterung und Festigung des Kolonialbesitzes. Wir brauchen Kolonien als Absatzgebiete für die heimischen Industrieprodukte. Wir brauchen sie, damit Deutsche sich dort betätigen können. Wir brauchen sie wegen der Baumwolle und der Diamanten, die unseren Landesleuten in Afrika schon jetzt beschäftigen geben. Was haben wir gegenüber anderen Ländern in bezug auf Kolonialbesitz erreicht? Einige Ländertriche am Kongo von zweifelhaftem Wert. Das liegt an unserer Diplomatie, die nicht geschäftsgewandt genug gewesen ist. Die Diplomatie hat nicht Rücksicht gesucht auf deutschen Völk. Ich bin nicht der Meinung, daß Marokkos wegen ein Krieg angezettelt werden dürfte, sondern auf dem Wege der Diplomatie hätte mehr geschehen müssen. Wir haben den nationalen Machtwillen. Wenn unsere Flotte gegenüber England stärker werden muß, ist unser Volk dazu bereit. Wir veranlassen unserer Flotte den Frieden, der unser Volk den Wohlstand gegeben hat. Die Kosten aber müssen abgezahlt werden auf die großen und größten Einkommen und Vermögen. Das nationale Kraftgefühl muß wieder stärker werden. Da kann von oben viel getan werden, indem die Politik volkstämmlicher wird. Jeder Deutsche muß sich aber auch bemühen werden, daß er ein Teil der Nation ist und daß das Gefühl der deutschen Nation sein Gesicht ist. Ein jeder deutscher Mann muß Freund und Bruder sein. (Bravos!) Das ist mein nationalliberaler Standpunkt.

Ich bin auch ein liberaler Mann. Unter Liberalismus verstehe ich „leben und leben lassen“. Jeder Einzelne kann sein Interesse nicht bis zum Neffen durchsetzen, sondern er hat Rücksicht zu nehmen auf den Nächsten. Jeder Volksgenosse muß sich emporarbeiten können, seinen Fähigkeiten entsprechend. Die freihandelspolitischen Einschränkungen wollen wir behalten und erweitern, aber mit Besonnenheit und Stetigkeit muß das Ziel verfolgt werden. Kein Nationalismus, sondern gesunder Liberalismus! (Beifall.)

Das Volk muß immer mehr Anteil nehmen an den kulturellen und wirtschaftlichen Erregenschaften.

Nun zu den einzelnen Parteien. Redner geht zunächst auf den Bülow-Bund ein. Es war eine gerechte Steuer, die man damit schaffen wollte, daß der große und größte Heft getroffen werden sollte. Lange hat man nach einem gangbaren Weg gesucht. Mit Zug und Recht kann man sagen, daß die Erbschaftsteuer, die nur die großen Vermögen treffen sollte, gerecht war. Sie ist vom Zentrum und von den Konservativen abgelehnt worden. (Und vom Bund der Landwirte!) Den jähle ich zu den Konservativen. (Heiterkeit.) Ich will es gern noch einmal wiederholen, wenn Sie es wünschen. Der Bülowbund mußte in Trümmern gehen, weil die Konservativen fürchteten, daß ihre Vorherrschaft in Preußen gefährdet sei, denn es war eine Liberalisierung des Reiches zu Gunsten des Mittelstandes zu erwarten. Es wäre aber falsch, den Kampf auf Oldenburg zu übertragen, denn die Verhältnisse liegen hier anders, und einen schwarz-blauen Bund, von dem die Gegner so gern sprechen, gibt es hier nicht. Wir haben hier den Großgrundbesitz nicht, wie er in Preußen besteht. Wenn die Landleute sich auf ihre Interessen richtig besinnen, müssen sie sich sagen: Unsere Interessen, ob großer oder kleiner Bauernhof, laufen gleich bis zum Endpunkt. Sie müssen sich zusammenfinden auf dem Boden der Nationalliberalen Partei. Diese Erkenntnis bricht sich Bahn. Das ist das Erstrebteste in dem Kampf. Daher kommt es, daß der Bund der Landwirte am 12. Januar für den nationalliberalen Kandidaten eintreten wird. Viele werden auf dem Lande dafür stimmen, auch solche, die 1907 noch freisinnig gewählt haben. Ich bin frei und unabhängig dem Bund der Landwirte gegenüber. (Oho! Widerspruch.) Redner ruft mit erhobener Stimme: Es war bis jetzt Sitte, daß man einem Manne glaubt, wenn er eine bestimmte Erklärung abgibt. (Lauter Bravo!) (Auf: den Hammerstein! Bravo!)

Meine Herren! Ich bin nicht Herr von Hammerstein, sondern Dr. Stöber! (Bravo, lauter Beifall.) Wir haben keine Vereinbarungen getroffen mit dem Bund der Landwirte. (Beifall und Widerspruch.) Seitdem das Zentrum einen eigenen Kandidaten aufgestellt hat, wird so wohl endlich der Sturz aufhören, daß wir uns auch um die Zentrumstimmen bemühen können. Man spricht immer von den liberalen Abkommen. Aber wie sieht's denn damit in Hannover? In Aachen-Bittmann haben die Freisinnigen das Abkommen gebrochen. Man sagt, es sei Rebände für Oldenburg. Für Oldenburg gibt's keine Rebände, denn für Oldenburg besteht kein Abkommen. Und wenn es Rebände sein soll, dann soll man uns doch endlich in Oldenburg in Ruhe lassen. — Weiter: in Osnabrück haben die Freisinnigen das Abkommen gebrochen, ebenso in Goslar-Jellerfeld. Wenn die Freisinnigen für die Einigung eintreten, dann war's kein Idealismus, sondern Mandatspolitik. Wenn man meint, wir würden aus dem Reichstagswahlkampf mit einem Kampfsieger hervorgehen, dann bin ich der Meinung, daß die Freisinnigen das Kampfsiegen längst aus der Landtagswahl her besitzen. Wir sind national zuverlässig. Und wenn Herr Althorn das Glück hat, in die Stichwahl zu kommen, dann werde ich ihn wählen. (Bravo.) Und meine politischen Freunde werden ähnlich handeln. Jeder liberale Wähler auf dem Lande wird sich seiner Pflicht bewusst sein, jeder, der noch nicht angestrichelt ist vom Berliner Liberalismus, der vom „Berliner Tageblatt“ angebrüllt wird. (Redner trinkt ein Glas Wasser; Auf: Ja, geht nicht mehr!) Dr. Stöber: Ja, geht nicht mehr. (Heiterkeit.)

Ich will meine weiteren Ausführungen beginnen mit einer platten Bemerkung meines Herrn Gegners in bezug auf die Nationalliberale Partei: „Korl, Korl, was heißt du da verändert.“ Wir wollen einmal unteruchen, ob das Wort mehr auf den Freisinn oder den Nationalliberalismus zutrifft. Redner setzt auseinander, daß die Fortschrittliche Volkspartei ihre Haltung gegenüber Meer- und Marineforderungen geändert hat. Ebenso sei es anders geworden mit der Befähigung der Sozialdemokratie. (Es wechseln die verschiedenen Zwischenrufe einander ab. Schließlich wird einem Herrn aus der Versammlung zugerufen: „Salt's Maul!“ — Heiterkeit.) Die Nationalliberale Partei tritt ein für wirtschaftliche Forderungen. (Jeder Schlächter räumt seine Hacken aus!) — Heiterkeit. Rechtsanwalt Lohse: Ich möchte dem Herrn, der so geistreiche Bemerkungen macht, raten, sie bis nachher aufzusparen, wir werden zweifellos dann mehr Genuß davon haben. — (Heiterkeit.) Dr. Stöber beschäftigt sich hierauf mit der Sozialdemokratie. Sie ist nicht national, sondern international, das hat sie noch bei den letzten großen Fragen gezeigt, indem sie sich auf Seiten Englands gestellt hat. Die Sozialdemokratie ist weiter nicht monarchisch, sondern republikanisch.

Sie legt zwar jetzt vor den Wahlen ein möglichst zahmes Gewand an. Die Sozialdemokratie bekämpft den Mittelstand in Stadt und Land, weil sie weiß, daß der Mittelstand das beste Bollwerk ist gegen die umwälzenden Bestrebungen der Sozialdemokratie. Sie vergiftet unser Volksleben, indem sie jeden, auch den kleinsten Unternehmer einen Ausbeuter nennt. Ich will die Sozialdemokratie nicht bekämpfen durch Ausnahmegeetze, aber ich hoffe, daß sie sich zurückfinden wird auf den Boden der heutigen Staats- u. Gesellschaftsordnung. Man bekämpft sie aber nicht dadurch, daß man mit ihr gemeinsame Sache macht. Diese Wandlung, von der ich sprach, muß aus der Sozialdemokratie herauskommen.

Nun zum Zentrum. Das Zentrum müssen wir ansehen als eine konfessionelle Partei, die sich von römisch-katholischen Rücksichten leiten läßt. Ich wünsche, daß die konfessionellen Unterschiede verschwinden, aber das Zentrum muß das Seine dazu tun.

In bezug auf die Konservativen muß ich sagen,

daß ich liberal und deshalb ein Gegner der Konservativen bin. Aber das eine muß ich sagen: Wenn ich zu wählen habe zwischen einem Konservativen und einem Sozialdemokraten, dann ist der erstere mir viel, viel lieber.

Jetzt will ich mich mit den wirtschaftlichen Fragen beschäftigen. Es fragt sich: Hat sich unsere Wirtschaftspolitik bewährt? Diese Frage ist wissenschaftlich nicht zu lösen, sondern sie ist eine Frage der Zweckmäßigkeit. Wir sind der Meinung, daß die jetzige Wirtschaftspolitik sich bewährt hat. Unsere Industrie ist gut dabei gefahren, dessen werden wir uns in Oldenburg gut erinnern. Ist von den düsteren Prophezeiungen etwas in Erfüllung gegangen? Nichts! Man hat gesagt, unser Land würde ein Auswanderungsland werden. Das ist nicht wahr geworden. Im Gegenteil: unser Land ist ein Einwanderungsland geworden. Über eine Million Arbeiter aus dem Ausland werden hier beschäftigt. Und wie ist es mit der Hollandschäfferei geworden? Sie hat aufgehört. Jetzt kommen im Gegenteil viele Holländer zu uns, um Brot und Erwerb zu suchen. Und wenn sie hier kein Auskommen finden, würden sie nicht hier bleiben. Die Lebenshaltung der Arbeiter ist wesentlich gestiegen. Dauernde Arbeitsgelegenheit und steigende Löhne sind zu konstatieren. Es wird behauptet, unsere Zollpolitik verteuere die Lebenshaltung. Das ist nicht wahr. Gehen Sie nur einmal nach England und sehen Sie zu, ob Sie dort bei dem Freihandel billiger leben können.

Jetzt komme ich zu dem Schutz der Landwirtschaft. Ich werde Agrarier gescholten. Unsere Politik soll hochagrarisch sein. Die jetzige Wirtschaftspolitik ist durchgeleitet worden gegen die Opposition des Bundes der Landwirte. Das widerlegt doch wohl am besten den Vorwurf. Wir haben durch die von uns vertretenen Wirtschaftspolitik ausgiebig gewirkt. Wir müssen weiter dahin streben, daß unser Land dahin kommt, daß es uns ernähren kann auch im Fall eines Krieges. Das Gelingen der Industrie hängt zunächst ab von der Kaufkraft der Landwirtschaft. Bei uns ist die letzte Krise am wenigsten zu spüren gewesen. Das lag an der Lage des Marktes. Und davon haben nicht zuletzt die Arbeiter Vorteil. Es ist nicht richtig, wenn gesagt wird, die Brotgetreidepolitik sei eine Politik im Interesse des Großgrundbesitzes. Die Brotgetreidepreise sind heute noch niedriger als in den 70er Jahren. Und das ist von erheblicher Bedeutung, denn die Löhne sind seitdem wesentlich gestiegen. Die Freisinnigen sehen sich nach den Carpathischen Zollverträgen. In der Zeit betrug der Zoll für einen Doppelsentner Futtergerste 2 M., dann dem Vorgehen der Nationalliberalen ist aber der Zoll auf 1,30 M. herabgesetzt worden. Mit dem Futtermittelgerstenzoll wird von den Freisinnigen gern auf dem Lande agitiert. Doch ist zu bedenken, daß der Futtermittelgerstenzoll hauptsächlich von dem Auslande getragen wird. Es ist verfehlt, die heutige Zenerung auf das Konto der Wirtschaftspolitik zu setzen. Sie hat ganz andere Ursachen, und zwar Dürre und Seuchen. Von Fleischmehl kann keine Rede sein, denn die Schweine sind so billig, wie selten vorher. Bis vor diesem Sommer in der Schweiz, wo die Freisinnigen noch radikaler sind als die Deutschen. Dort aber sehen sie ein, daß mit einer Aufhebung der Zölle nicht geholfen wird. Denn die Zenerung besteht auch in England, in Belgien, den freihandelnden Ländern. Wenn wir die Wirtschaftspolitik ändern, würde die Kaufkraft zurückgehen. Redner legt das an einem Beispiel auseinander. Hierauf geht er zu den Interessenbündnissen über. Vom Bund der Landwirte hat er schon gesprochen. Er geht deshalb zum Sanja-Bund über. Die Interessen, die der Sanja-Bund hier vertritt, kann er nicht billigen, da er einen Abbau der Wirtschaftspolitik anstrebt. Er konnte sich deshalb nicht verpflichten, für dessen Forderungen einzutreten, selbst auf die Gefahr hin, daß er vom Sanja-Bund in Acht und Bann getan würde. Das sei ja auch geschehen.

Hierauf geht Redner zu der Sozialpolitik über. Die Nationalliberale Partei sei von jeder für sozialpolitische Forderungen eingetreten. Die sozialpolitische Gesetzgebung sei besser geworden, schon wenn der Kreis von Personen in Betracht gezogen wird, der von ihr umfaßt wird. Fünf Millionen Personen mehr werden von ihr einbezogen. Redner hätte gewünscht, daß es möglich gewesen wäre, die Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr herabzusetzen, aber man mußte der Leistungsfähigkeit Rechnung tragen. Vor allem müsse die sozialpolitische Gesetzgebung ausgebaut werden zum Besten des Mittelstandes. Festgehalten werden müsse, daß die Staatshilfe nur ein Notbehelf bleiben dürfe. Redner muß es als seine Pflicht erachten, für sich selbst und seine Angehörigen zu sorgen.

Jetzt zur Mittelstands- und Sozialpolitik. Die Nationalliberale Partei hat von jeder Forderung vertreten, die im Interesse des Mittelstandes liegen. Der Freisinn hat aber gegen viele derartige Forderungen getrimmt. Wir haben mitgewirkt an dem Zustandekommen von Gesetzen, die die Schaffung von Innungen und Genossenschaften ermöglichen. Wir sind für den Mittelstand eingetreten in bezug auf den Schutz gegen die Konsumvereine und Warenhäuser. Dem Mittelstand muß die Möglichkeit gegeben werden, seine Angehörigen auszubilden vom Lehrling bis zum Arbeiter.

Jeder Beamte ist Diener des Staates. Das Streben des Beamtenstandes wird am besten dadurch gefördert, wenn alles an einem Strang zieht. Er muß den Sinn für das Allgemeininteresse wecken. Ich kann es nicht gut heißen, wenn ein Beamtenverband geschlossen wird, denn die ideellen und materiellen Interessen werden dadurch nicht so gefördert, als wenn die Beamten Rührung mit den Parteien nehmen und Verständnis für ihre Interessen wecken. Wir Nationalliberalen sind der Ansicht, daß die Bestrebungen der Beamten, ihre Einkommensverhältnisse mühen den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt werden, berechtigt sind. Wenn ich gewählt werden sollte, werde ich mich der Bestrebungen der Post- und Eisenbahnbeamten an-

nehmen. Die Dienst- und Stubezeiten des Betriebspersonals müssen reichsgesetzlich geregelt werden. Die diesbezüglichen Wünsche sind berechtigt. Ferner wird angestrebt, daß die strafrechtlichen Bestimmungen für Verbrechen im Dienst gemildert werden. Das ist berechtigt und erstrebenswert.

Nebener beschäftigt sich hierauf mit der Arbeiterfürsorge und schließlich: Ich werde wirken im freirechtlichen Geiste für die Größe des Deutschen Reiches und den Wohlstand des deutschen Vaterlandes. (Langanhaltender Beifall.)

Landtagsabgeordneter Tauten-Heering (mit Beifall klatschen empfangen) dankt für den freundlichen Empfang und beginnt seine Ausführungen mit Betrachtungen über den Bülow-Bund. Es war ein geschichtlicher Moment, daß sich die bürgerlichen Parteien zu gemeinsamem Schaffen zusammenfanden und daß die Macht des Zentrums gebrochen wurde. Es muß deshalb danach gestrebt werden, daß die Nationalliberale Partei und Freisinnigen sich zu gemeinsamem taktischen Vorgehen zusammenfinden. Deshalb trat man für den Reichstagswahlkampf eine Vereinbarung. Die Fortschrittliche Partei unterstützt die Nationalliberale Partei in ebenso vielen Wahlkreisen, wie die Nationalliberale Partei die Freisinnigen unterstützt. Leider war das in Oldenburg nicht möglich. Es handelt sich nicht um oldenburgische, sondern um Reichspolitik. (Sehr richtig. Bravo.) Es handelt sich um einen Kampf gegen den schwarz-blauen Block. (Bravo.) Mein Vortrager sagte, es gebe bei uns keinen schwarz-blauen Block. (Er ist noch jung! Weiterlekt.) Der Nationalliberale Partei geht hier stets der Atem aus, wenn es sich darum handelt, den Bund der Landwirte zu bekämpfen. (Bravo.) Die Nationalliberale Partei trat in der Landtagsabgeordnetenversammlung für Beschränkung der Gewerbesteuer ein. Es ist nicht wahr, wenn gesagt wird, wir hätten die Hand der Nationalliberalen zurückgewiesen und seien lieber mit den Sozialdemokraten gegangen. Ich erinnere daran, daß die Nationalliberalen es ablehnten, das von 13 Landtagsabgeordneten unterschriebene liberale Programm anzuerkennen. Weshalb geschah das? Weil man schon damals wußte, daß die Nationalliberale Partei bei der Reichstagswahl gegen den Fortschritt kämpfen würde und man dann der Unterstützung des Bundes der Landwirte bedürfte. Wenn Nationalliberalen mit dem Zentrum zusammengehen, kann man nicht sagen, daß von Liberalismus noch eine Spur vorhanden ist. (Bravo.) Was ist das für eine liberale Partei, die die Hülfe des Bundes der Landwirte annimmt, der anderswo sagt, man werde nicht eher ruhen, bis der letzte Nationalliberale Mann hinausgeschoben sei. Die Zentrumspartei sieht sich nach der Macht über die Schule, die Kinder und danach über die erwachsenen Menschen. Ich müßte an dem Liberalismus verzweifeln, wenn er nicht größere Momente ins Feld zu führen hätte, als von dem Herrn Kandidaten gesprochen ist. Die Linde, mit den Sozialdemokraten zusammen zu gehen, haben alle Parteien bezogen. Es ist deshalb nicht offen und ehrlich, wenn man uns das vorwirft. Denn die Nationalliberale Partei hat das auch getan. Uns trennen grundsätzliche Unterschiede von der Sozialdemokratie, vor allen Dingen die Art des Sozialismus. Wir sagen aber, daß wir die Sozialdemokratie nicht mit Ausnahmegeboten bekämpfen können. Die Nationalliberale Partei hat das Sozialistengesetz mitgemacht, daß die Sozialdemokratie stark gemacht hat. Dem Gesetz ist es zu verdanken, daß der Radikalismus zugenommen hat. Die Wirtschafts- und Finanzpolitik von heute ist es, die die Sozialdemokratie hochhebt. Woher kommt es, daß in England keine Sozialdemokratie in unserem Sinne bestehen kann? Weil es dort ein anderes Recht und eine andere Wirtschaftspolitik gibt. Nebener geht ausführlich auf die Wirkungen des Gesetzes ein. Kein Arbeiter glaubt, daß er Vorteil hat von unserer Wirtschaftspolitik, und er kann es nicht glauben. Die große Masse der Bevölkerung wird dadurch belastet und die Sozialdemokratie wird dadurch gereizt. Durch diese Wirtschaftspolitik wird das Leben jedes einzelnen Menschen verteuert. Die Gehälter der Beamten müssen erhöht werden. Eine ewige Finanzkatastrophe ist im Lande zu konstatieren. Sie ist nur eine Folge der verkehrten Wirtschaftspolitik. Wir treten deshalb mit gutem Gewissen vor das Volk mit der Erklärung, daß wir mit der Wirtschaftspolitik nicht zufrieden sind. Selbstverständlich wäre es ein nationales Unglück, wenn man sie von heute auf morgen beseitigen würde. Die Wirtschaftspolitik muß nach und nach abgebaut werden. Die Machtstellung der konserverativen Partei wird dadurch gebrochen werden. Ihre Fäden gehen bis in die Landratsämter und an die Stufen des Thrones. Jene Partei muß mit Energie angefaßt werden, wenn man ihrer Herr werden will. Wir sind ausgesprochene Gegner des schwarz-blauen Blocks und sind der Meinung, daß er nur bekämpft werden kann durch einen entschiedenen Liberalismus, und der ist am besten vertreten durch den Abgeordneten Ahlhorn. (Bravo.)

Herr Dr. Stöber hat erklärt, der Abg. Ahlhorn habe das Wahlgeheimnis gebrochen, indem er gesagt hat, Dr. Stöber habe 1903 Raumann gewählt. Dazu habe ich zu bemerken, daß Dr. Stöber es selbst erzählt hat. Ist es denn kein Brechen des Wahlgeheimnisses, wenn Dr. Stöber Herrn Ahlhorn fragt, wie er im Falle einer Stichwahl stimmen wird? In Bezug auf unsere Haltung in der Stichwahl habe ich zu erklären, daß wir keineswegs nicht daran glauben, daß der nationalliberale Kandidat in die Stichwahl kommt. (Beifall und Widerspruch.) Für seine Person hat unser Kandidat Ahlhorn sich bestimmt über die Parole ausgesprochen; aber so wichtige Dinge werden natürlich nicht von einzelnen Personen des Vorstandes bestimmt, darüber wird seinerzeit die Vertrauensmännerversammlung beschließen. Jedenfalls aber werden wir Herrn Dr. Stöber darüber eine Reihe von Fragen vorlegen, von deren Beantwortung wir unsere Haltung zu ihm abhängig machen müssen. Ich kann aber schon jetzt eins sagen: Die Stellung, die Herr Dr. Stöber nach rechts hin einnimmt, die wird es uns sehr schwer machen, in ihm den würdevollsten Kandidaten für den Reichstag zu sehen, denn wir hätten jedes Parteilos mit rechts direkt für unsational, weil es zudem auch die Sozialdemokratie fördert (Widerpruch). Jedoch, weil die Politik der Rechten diejenigen Zustände vermehren hilft, die das Wachstum der Sozialdemokratie unterstützen. Ich könnte mich schwer entschließen, für solchen Mann einzutreten. Wir sind überzeugt, daß die Wähler alles tun werden, daß Ahlhorn gewählt wird, da er gegen die Reaktion kämpfen wird und will. Die idealen Werte des Volkes können nur vertreten werden, wenn wir Zentrum und konserverative bekämpfen. Dann kämpfen wir für Freiheit und Fortschritt des Volkes! (Langanhaltender Beifall.)

Konjunkt Wahlrecht übernimmt den Vorsitz. Rechtsanwältin Lohse kommt auf die Einigungsverhandlungen in Oldenburg zurück. Sie seien in Wahrheit nicht auf eine taktische Verständigung hinausgegangen, sondern die Nationalliberalen hätten mit den Freisinnigen eine liberale Landespartei bilden sollen. Diese Idee sei durch das Programm gekennzeichnet worden. Die Nationalliberale Partei habe sich von den Freisinnigen zum Zweck einer Landespartei ins Geheiß genommen lassen sollen. Das habe man abgelehnt. Bei den Stichwahlen, als die Nationalliberalen ein gemeinsames taktisches Vorgehen angestrebt hätten, sei man auf Verständigungslosigkeit gestoßen. Wenn man sich zudem bei den Reichstagswahlen bekämpft hätte, während man im Landtag eine gemeinsame Partei gebildet hätte, das würden die Wähler nicht haben begreifen können. Die Nationalliberale Partei sei nicht der Meinung, daß der Wähler, der bei einer früheren Wahl dem Bund der Landwirte seine Stimme gegeben habe, zurückgestoßen werden müßte. Im Herzen seien die Wähler liberal. Sie hätten ihre Stimmen deshalb für den Bund der Landwirte abgegeben, weil sie davon wirtschaftliche Vorteile erhofften. Weshalb sollte man denn nicht versuchen, die Wähler für die liberale Partei zurückzugewinnen? Man solle sich über die grundsätzlichen Fragen unterhalten und dem Kandidaten glauben, was er erklärt habe.

Oberlehrer Pfannkuche, mit lautem Beifall empfangen, erklärt, es sei niemals davon die Rede gewesen, eine neue liberale Partei zu gründen. Man habe es für im Interesse des Liberalismus liegend erkannt, wenn die liberale Partei sich über liberale Fragen geeinigt hätte. Auf der einen Seite des Landtags ständen die Sozialdemokraten, auf der anderen das Zentrum und der Bund der Landwirte, und ebenso habe man eine Verständigung unter den Liberalen angestrebt. Wo war der Liberalismus des Bundes der Landwirte, als es sich darum handelte, dem Volke die Hälfte des Wahlrechts blank zu nehmen? Das sei dasselbe Streben gewesen wie in Preußen, wo es sich stets darum handle, dem Volke Rechte zu rauben. Wenn Dr. Stöber in den Reichstag komme, was Nebener nicht glaubt, würde sich das Bündnis bei der nächsten Wahl stark genug fühlen und erklären: „Dr. Stöber, jetzt mache Müller-Ruphorn oder einem anderen Bündler Platz!“ (Bravo! und Widerspruch.) Es ist ganz unmöglich, einen Bündler jemals wieder liberal zu machen, und alle darauf gerichteten Bestrebungen müssen

fehlgeschlagen. Wenn wir Männer in den Reichstag senden, die Anschlag nach rechts suchen und eine Verständigung zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen verhindern, dann handeln wir unnational und gegen das Interesse des Liberalismus.

Nebener richtet hierauf noch einige persönliche Fragen an Dr. Stöber, nämlich, ob die Artikel, in denen von nationalsozialen Bankrotturen, Brandstößen usw. die Rede ist, von ihm stammen, und wenn er damit einverstanden hat, ob er darin von früheren nationalsozialen Führern, die jetzt an der Spitze der Fortschrittspartei stehen, die Rede. Er, Nebener, sei der einzige, der früher nationalsozial gewesen sei und jetzt an der Spitze der Fortschrittspartei stehe. Er erwartet deshalb von ihm eine Erklärung, ob die Ausdrücke von ihm kommen, und wenn er die Frage bejaht, daß er den Beweis dafür antritt oder sein Schauern ausdrückt, daß er jemals eine solche Kampfschreie belächelt hat, (Langanhaltender Beifall.)

Rechtsanwalt Lohse erklärt, es sei ihm interessant, zu hören, daß man nur eine taktische Verständigung angestrebt hat. Das hätte man aber nicht wissen können. Dann hätten sich die Herren deutschen ausdrücken müssen. Es sei doch von einer liberalen Landespartei die Rede gewesen. Die Nationalliberalen hätten doch erklärt, daß man zu einer taktischen Verständigung bereit sei. Und als bei der Landtagswahl der Augenblick gekommen war (als Sie Angst bekamen!) zu einer taktischen Verständigung, da wurde sie abgelehnt. (Bravo!)

Dezernent Dr. Stöber verabschiedet sich Strebertum und übermäßiger Ehrgeiz vorgeworfen worden. Man hat behauptet, er habe sich zu der Reichstagskandidatur gedrängt. Ja, man scheint hier und da so weit zu gehen, daß man ihm vorwerfen möchte, er habe nur zur Befriedigung seines Ehrgeizes seine Freunde zur Aufstellung einer eigenen nationalliberalen Kandidatur veranlaßt. Solche Vorwürfe sind völlig unbegründet. Und ihre Grundlosigkeit ergibt sich allein daraus, daß Herr Dr. Stöber sich mit seinen Kollegen im Parteivorstand schon vor länger als einem Jahre aufrecht bemüht, geeignet scheinende Persönlichkeiten zur Übernahme der Kandidatur zu veranlassen. Auch an mich ist er wiederholt in diesem Sinne herangetreten, und erst als ich keinen Zweifel darüber ließ, daß ich aus Gesundheitsrücksichten die Kandidatur nicht annehmen könne, trat man diese Herrn Dr. Stöber an. Seine Aufforderung in der Vertrauensmännerversammlung des nationalliberalen Hauptvereins Oldenburg war dann eine einstimmige und fand auch das Einverständnis der Nationalliberalen Partei in den Kreisrentnern (Beifall.)

Kaufmann Hermann Waltheimer wird mit Beifall begrüßt. Er führt aus: Vor fünf Jahren stand an dieser Stelle der sog. nationalliberale Kandidat Herr v. Hammerstein, der erklärte, er habe keine Beziehungen zum Bund der Landwirte. Er habe als ehrlicher Mann gesprochen und man solle ihm glauben. Ich habe davon zweifelt, wurde ich sofort angegriffen. Nachher hat sich herausgestellt, wie recht ich mit meinem Misstrauen gehabt habe. Die Nationalliberale Partei hat Herrn v. Hammerstein später fallen lassen. Heute aber hat Herr Dr. Stöber erklärt: „Ich bin nicht Herr v. Hammerstein.“ Damit hat auch er ihn fallen lassen. Ich weiß nicht, was ich deshalb mehr bedauern soll, Herrn v. Hammerstein oder Herrn Dr. Stöber. Nebener richtet einige Fragen an Herrn Dr. Stöber: 1. Haben Sie während des Wahlkampfes absolute keine Beziehungen zum Bund der Landwirte gehabt? 2. Haben Sie keinen Briefwechsel mit Herrn Späher gehabt? Befindet sich darunter nicht ein eingeschriebener Brief? 3. Enthält nicht ein Brief den Passus: „Guten Sie Ihre Kandidatur aufrecht und sind Sie bereit, in einer Vertrauensmännerversammlung zu sprechen?“ 4. Haben Sie auf diesen Brief geantwortet? 5. Enthält der Brief von Ihnen nicht den Passus: „Ich bin bereit, in Ihrer Vertrauensmännerversammlung zu sprechen (genau kann ich den Wortlaut nicht angeben) und hoffe auf Ihre Unterstützung. (Bewegung, Beifall.)“

Amstücker Dr. Stöber führt aus, Oberlehrer Pfannkuche habe sich in einer Versammlung in Hohenkollenhagen mit seiner (des Nebeners) Person beschäftigt und u. a. gesagt: „Wählen Sie doch nicht einen solchen jungen Mann.“ — Oberlehrer Pfannkuche: Das habe ich nicht gesagt. Ich habe gesagt, man solle einem bewährten Parlamentarier den Vortritt gegen gegenüber einem noch unerfahrenen Politiker. — Dr. Stöber: Ich habe einen Jungen hier, der es gehört hat. — Landwirt Mohr: Oldenburg tritt vor und be-

Bitte um Besichtigung meines Schaufensters.

== In meinem am Mittwoch, den 10. d. Mts., beginnenden ==

Inventur-Ausverkauf

bringe ich zu enorm billigen Preisen

Einen großen Posten Normalwäsche — Strümpfe — Socken — Handschuhe — gestrickte wollene Hosen und Jacken, sowie wegen Aufgabe des Artikels mehrere 100 Mr. reinwollene krimpfreie Flanelle.

== Es bietet sich hier eine äusserst günstige Kaufgelegenheit. ==

Ernst W. Benken, 58 Langestr. Nr. 58.

Bitte um Besichtigung meines Schaufensters.



Rätigt Dr. Stöber, daß der Ausdruck so gefallen sei, wie Dr. Stöber ihn gütig habe. — Oberlehrer Panfuche: Das ist eine glatte Fälschung! (Bezeugung.) Dr. Stöber fährt fort: Ich frage: Wann habe ich Herrn Althorn gefragt, wie er im Falle einer Stichwahl stimmen würde? Er hat es aus sich selbst heraus erklärt. Herr Tangen-Beer hat viel mehr von obdenburgischer Landesspolitik, als von Reichspolitik gesprochen. Gegen die preussisch-konserverativen Bestrebungen des Bundes der Landwirte habe ich eher gekämpft als der Freisinn. Herr Wallheimer hat gekämpft und verloren. Wie er dazu gekommen, ist mir ein Rätsel. Zu Vorkriegszeiten hat Dr. Körner mich gefragt, ob ich ein Zeitungsstück mit Herrn Spieker geführt habe. Ich habe ihm erwidert, wenn man lauschen wollte, solle man mindestens richtig zuhören. Geheiß habe ich einen Briefwechsel mit Herrn Spieker gehabt. (Aha! Hör, hör! Beifall.) Aber er ist nicht von mir ausgegangen, sondern von Herrn Spieker. (Beifall.) Ich habe auch in der Vertrauensmännerberufung gesprochen. (Bezeugung.) Ja, warum denn nicht? Die meisten Herren, die anwesend waren, sind Mitglieder der Nationalliberalen Partei. Es steht nicht in dem Briefe, daß ich die Unterfraktion erwarnte. Ich habe genau denselben Vortrag gehalten, wie heute. Ich wurde gefragt, ob ich eintreten würde für ländlichen Volksschul. Das habe ich abgelehnt. (Bravo!) Ich habe erklärt, ich trete der Nationalliberalen Partei bei. (Aha! Wenn Herr Wallheimer wieder Führer würde.) Damit habe ich die Unterfraktion des Bundes der Landwirte aufs Spiel gesetzt. Redner sieht mehr auf das Ganze. Aber tut das mehr, derjenige, der bestrebt ist, eine radikale Linke und eine radikale Rechte zu schaffen, oder der, der eine Versöhnung versucht? Von Herrn Wallheimer habe ich viel erlebt, und ich wundere mich auch nicht, daß er es wagt, meine Behauptungen anzuzweifeln. (Beifall.) Herr von Hammerstein wird vorgelesen, er sei Mitglied des Bundes der Landwirte. Das war er nicht, und das ist er nicht. Er konnte mit Zug und Recht behaupten, er sei ein freier Mann. Herrn Oberlehrer Vannuche erwidere ich, daß ich immer noch auf eine Antwort von Herrn Althorn warte, wen er mit dem Wortwurf treffen wollte, daß frankhaftes Strebertum für die Lebensnahme des Mandats maßgebend gewesen sei. Für die erwähnten Artikel übernehme ich die volle Verantwortung. (Beifall.) Wer einen Vorwurf daraus konstruieren will, der lese zunächst die Vorartikel. Wie steht es denn mit den Artikeln der letzten Zeit? Wenn Druckerfälschungen es machen könnten, wäre ich schwarz wie ein Reger. Die in Frage kommenden Ausdrücke waren gegen die anonymen Artikelshreiber gerichtet. Ich hatte gehofft, die wären heute hier erschienen und hätten die Vorwürfe öffentlich wiederholt. Aber dazu sind sie zu feige. (Bravo.) Wir brauchen den nationalliberalen Liberalismus. (Bravo.) Unsere Nation wird aufs schwerste bedrängt. Da ist der nationale Liberalismus mehr am Platze als je. (Beifall.) Die Fortschrittspartei will immer zuviel haben. Wir werden uns dagegen wehren, daß man uns einfach überschütten will. (Beifall.) Redner geht noch einmal auf die Wirtschaftspolitik ein, beschäftigt sich weiter mit der Sozialdemokratie u. d. d. Die Öffentlichkeit hat ein Interesse daran, daß das Protokoll, das über die Verhandlung mit den Sozialdemokraten aufgenommen wurde, veröffentlicht wird. Es ist gesagt worden, die Freisinnigen trenne von der Sozialdemokratie die Art des Sozialismus. Uns trennt noch mehr, nämlich Nationalismus. Der es gut meint mit dem Vaterland, muß dahin streben, daß im Reichstag wieder eine Arbeitsgemeinschaft gegen Zentrum und Sozialdemokratie geschaffen wird. Man spricht immer von dem Zentrum. Man vergesse aber doch nicht, daß der Freisinn in Oldenburg wiederholt auf Stützen des Zentrums in den Reichstag gekommen ist. (Das waren andere Zeiten!) Da sagt man: Das waren andere Zeiten! (Darauf war das Zentrum demokratisch! — Heiterkeit.) Die Tage im nächsten Reichstag wird sein, daß das Zentrum mit den Sozialdemokraten die Mehrheit hat; es kann dann auch noch eine Mehrheit nach rechts bilden. Unsere Partei will für die nationale Kraft und Macht sorgen. Die Nation wird geschädigt, je mehr Sozialdemokraten in den Reichstag kommen. Deshalb sollten die Bürgerlichen vor den Stichwahlen zur Verfügung kommen. Die ganze Nation muß England gegenüber zusammenhalten.

ten. Die Nationalliberale Partei muß voran, da sie das Vaterland stellt über die Parteien. (Langanhaltender Beif.)

Kaufmann Hermann Wallheimer weist die Vorwürfe, daß er gekünstelt und spioniert hat, zurück. (Lärm.) — Redner kann sich nur mit Mühe Gehör verschaffen. Rechtsanwalt Lohse, der den Vorwurf wieder übernommen hat, gelingt es aber, die Ruhe wiederherzustellen. Herr Wallheimer weist darauf hin, daß er sehr langen Jahren im politischen Kampf gestanden hat. Er habe stets offen und ehrlich gekämpft und sei nie so gegen die Nationalliberale Partei vorgegangen, wie sie gegen ihn gekämpft habe. (Widerspruch.)

Er sagt weiter, Dr. Stöber habe den Briefwechsel als harmlos hingestellt. Er hätte auf den Brief an Herrn Stöber erwidern sollen: Kommt in unsere nationalliberale Versammlung, dann hätte er nicht in die Vertrauensmännerberufung des Bundes der Landwirte zu gehen brauchen. Man könne nun sagen: Das läßt tief blicken. Das Vertrauen des Redners habe sich sehr gelockert. Er schließt, Herr Dr. Stöber hat gesagt, er habe an mir schon vieles erlebt. Wenn ich ihm zu seiner Wählerversammlung konsultieren werde, dann wird er sagen: Das habe ich doch noch nicht erlebt. (Heiterkeit.)

Amtsrichter Dr. Stöber wiederholt, daß er in einer Vertrauensmännerberufung gesprochen habe, die von 25 Personen, und zwar zum Teil Nationalliberalen, besucht gewesen sei. Ich sehe hier als nationalliberalen Mann und erkläre nochmals, daß ich frei nach jeder Seite bin. (Beifall.)

Rechtsanwalt Lohse schließt die Versammlung gegen 1 Uhr mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland.

Zur Wahlbewegung

(Unter dieser Überschrift veröffentlichen wir alle auf die Wahlen bezüglichen Einseitungen, ohne uns dadurch mit ihrem Inhalt einverstanden zu erklären.)

Herrn Winterfeldtredirektor Becker.

Ihre in Ihrem Eingekandt in Nr. 5 d. B. angeführten Statistiken beweisen absolut nichts. Wenn Sie glauben, mit Ihrer Stellung und Ihrem Ziel als Winterfeldtredirektor die politische Weisheit gepachtet zu haben, so scheint es doch nicht sehr weit damit her zu sein. Sie müssen doch wissen, daß Statistiken nur gemacht werden, um nichts zu beweisen. Es kommt Ihnen aber bei Ihren Ausführungen auch nicht darauf an, etwas zu beweisen, sondern lediglich der Trieb, dem Freisinn gehörig eins auszuweisen, ist es. Die Oldenburger Wähler haben sicher nur darauf gewartet, daß ein aus dem Inbegriffgebiet hierher gekommener Winterfeldtredirektor ihnen Aufklärung über die sogen. unehrliche Kampfmethode des Freisinnigen gibt. Der 12. Januar wird klar machen, daß die obdenburgische Wählerliste selbst weiß, ob sie ihre Stimme den bewährten Abgeordneten Althorn und Traeger oder dem sich nationalliberal nennenden Oberlehrer Straube und dem nationalliberal-bündlerischen, aber parteilich absolut unsicheren Dr. Stöber gibt.

Erwidern auf das Eingekandt des Vorstandes der freisinnigen Volkspartei Lübeck.

Daß die freisinnige Volkspartei aus Angst, ihr Mandat zu verlieren, in Aufregung kommt, ist begreiflich, daß aber ihr Vorstand zu einem Mittel wie das letzte Eingekandt greift, ist ohne Zweifel ein Beweis dafür, daß die Führer in diesen letzten Tagen vor der Wahl die Selbstbeherrschung völlig verloren haben. Freilich mag ja die schwere Niederlage, die sie in der Versammlung am Sonnabend erlitten haben, ihr gut Teil dazu beitragen, denn noch nie ist der Volkspartei hier eine so gründliche Abfuhr zuteil geworden, mit einer geradezu bewundernswerten Ruhe und glänzenden Schlagfertigkeit konnte Herr Dr. Stöber alle Einwände seiner Gegner entkräften. Oder glauben etwa die Herren Führer, daß sie sich am Sonnabendabend mit Ruhm bedeckt haben? Es dürfte ihnen doch wohl zur Genüge klar geworden sein, daß sie sich durch ihr ganzes Auftreten, vor allem dadurch, daß sie ein Wahlgeheimnis ausplauderten, und daß sie Kuuegespräche in die Debatte hineingezogen, eine feste Wölse gegeben haben! Sie haben nur dazu beigetragen, daß sich der Wei-

fall, den Dr. Stöber erzielte, je länger die Versammlung dauerte, desto mehr verstärkte, bis er zum Schluß die bekannten, gewaltigen Dimensionen annahm!

Zur Erwidern auf das Eingekandt nur ein paar kurze Worte, Herr Dr. Stöber wird selbst in einem offenen Brief an Herrn Althorn nochmals alle Einwände entkräften.

1. Wir wissen und können beweisen, daß Herr Althorn hier in Gütin die Ausdrücke „widerliches Strebertum“, „frankhafter Ehrgeiz“, „behaftet mit dem Rainsgeheim“ etc. in Bezug auf uns gebraucht hat, daß er ferner gesagt hat, im Falle einer Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten könne er nicht national stimmen. —

2. Mit der Frankfurter Stichwahl zwischen Sabor und Sonnemann verhielt es sich so: Bismarck wünschte unter allen Umständen eine Unterfraktion des Sozialdemokraten Sabor, und begründete dies damit, daß ihm die Freisinnige Volkspartei weit gefährlicher erscheine als die Sozialdemokratie, sie sei die Umfranzpartei im bürgerlichen Gewande!

3. Herr Dr. Stöber hat in seiner Darlegung der Wirtschaftspolitik die Althornische Behauptung über die Aufhebung des Gerzengesetzes so schlagend und treffend widerlegt, daß man nur mit dem Redner sagen kann: „Die Herren wollen ja einfach nicht sehen, weil es ihnen nicht in ihren Stram paßt!“

4. Der schriftliche Fragebogen, der nicht einmal unterzeichnet war, war darauf berechnet, Herrn Dr. Stöber in den Augen seiner Wähler herunterzusetzen, trotzdem wurde er in ruhiger Sachlichkeit beantwortet.

5. Die Sammlung während des Festessens scheint ja den Herren ein arger Dorn im Auge zu sein, wir aber sind stolz darauf, daß sich gerade an dem Tage und in den folgenden 120 neue Mitglieder in unsere Liste eingetragen haben! Das sind die Folgen des unerbörten Vorgehens der Fortschrittspartei, die alle anderen bürgerlichen Parteien an die Wand drücken wollte und Hand in Hand mit der Sozialdemokratie in den Landtag einzog. Gerade bei der Feier anläßlich des Geburtstages unseres Großherzogs war die Erbitterung darüber allgemein, noch nie ging hier bei ähnlicher Veranstaltung eine solche Erregung durch die Teilnehmer. Wir sind überzeugt, daß unsere Mitglieder am 12. Januar ihren Unwillen in noch viel stärkerem Maße zum Ausdruck bringen und ihre Stimmen dem Kandidaten der Nationalliberalen Partei geben werden, um zu dokumentieren, daß eine Partei, die sich zur Helfershelferin der Sozialdemokratie macht, die Interessen des Bürgertums nicht vertreten kann!

Der Vorstand des nationalliberalen Wählervereins für das Fürstentum Lüneburg.

Dr. Stöber oder Althorn.

Ich habe es nicht für möglich gehalten, daß der Reichstagskandidat der national-bürgerlichen Partei, Amtsrichter Dr. Stöber, erklärt hat, daß im zweiten obdenburgischen Wahlkreise bei einer Stichwahl zwischen Traeger und Zug die Nationalliberalen unter gewissen Umständen nicht für Traeger stimmen würden. Wenn man bedenkt, daß eine Stimmhaltung gleichbedeutend einer Unterfraktion der Sozialdemokratie ist, so muß man sich empören, daß ein Mann, der zudem Staatsbeamter und Kandidat einer sich national zuverlässig nennenden Partei ist, sich zu einer solchen Äußerung hinreißt. Nach alledem bin ich, als edler nationaler Liberaler, zu der Überzeugung gekommen, daß die einzigen national zuverlässigen Kandidaten in Oldenburg nur Traeger und Althorn sind. Durch das Verhalten des Herrn Dr. Stöber haben sich auch schon viele Wähler veranlaßt gesehen, für die beiden fortschrittlichen Kandidaten einzutreten.

Ein nationaler Liberaler.

Geschäftliche Mitteilungen.

Zahn-Grème

KALODONT

Mundwasser

Unaufhaltsam wuchert in Villen, Häusern und Hütten

Schubcreme Pilo weiter! Woher kommt das? Weil Pilo ein Freund des Haushalts geworden ist; denn das Dienstmädchen ist mit dem Stiefelputzen in wenigen Minuten fertig, die Frau und der Mann freuen sich über den eleganten Hochglanz und das Kind beschmußt sich die Händchen nicht, wenn es an den Schuhen spielt. Pilo ist unantastbar das beste aller existierenden Schuhputzmittel. Es werden viele schlechte Schubcremes angeboten, daher Voricht beim Einkauf.

Pilo ist überall zu haben.

Ohnoteure Zutaten schmackhaft zu kochen, ermöglicht

MAGGI's Würze.

Man beachte die jedem Originalfläschchen beigegebene Anleitung.

Diedr. Aufahrt, Roggemannstr. 15.

Am Waschtage herrscht Zufriedenheit wenn die einsichtigen Hausfrauen ihre Wäsche behandeln lassen durch

Seifol

das modernste, selbsttätige Waschmittel.

Preis pro 1/4 Pfund nur 50 Pfg.

„ 1/2 „ 25 „

In Original-Packungen.

Öelwerke J. E. De Bruyn, Emmerich a. Rh.

Fabriken in: Emmerich, Termonde, Baesrode, Wien, Olten, Brügge, Epindy.

Generalvertretung und Fabriklager: **Ernst Lohrengel, Oldenburg i. Gr.**

ternspr. 1016. Innerer Damm 14.

Achtung! Noch nie dagewesen! Für nur 90 Pfennig

Verzucht ich an Jedermann meinen neuen erdachten

Lykosia-Siegelring

auf bester 15 Kar. vergoldet mit 5jähriger Garantie für gutes Tragen mit jedem gewöhnlichen Putzmittel auch bester handgegrüht (Monogram auf 2 Hochzeiten auf kleine verschlingene graviert 20 Pfennig extra).

Erstschöner Kuchel! Hartercher Gochschalkstiel!

Nur um mein Verzeichnisse in den weitesten Kreisen bekannt zu machen und meinen Katalog, der die letzten Neheiten in Gochschalk und Wellenmarktschmuck zu beschreiben enthält, zu verbreiten, leihre ich diesen Lykosia-Siegelring zu dem Reklamepreis von nur 90 Pfennigen.

Jeder Besteller ist entzückt. Ein Jeder bestellt nach. Verzeihen Sie nicht, daß ich sofort in meine kleine handliche Schmuckkiste zu setzen. Das richtige Fingermaß stellt man fest, indem man ein Loch in ein Stück Papier schneidet, so groß, daß das mittlere Fingerglied knapp passieren kann.

Versand per Nachnahme oder Voreinsendung. Briefmarken nehmen in Zahlung.

H. Wolf, Berlin NO. 53

Abt. No. 48.

Wollgarn,

Donnerstages. Zu wert. lange, n. a. Halben stich und beste belegte Stab und Quene.

H. Kitzegrad, Wietzenstraße.

Dr. Geynein, Schindlerstr. 1.

Unser grosser

Inventur Ausverkauf.

hat begonnen.

Der Andrang an den Eröffnungstagen ist der schlagendste Beweis, daß wir sowohl durch die Qualität der Waren, wie durch die

aussergewöhnlich billigen Preise

eine selten günstige Einkaufsgelegenheit bieten.

Unsere 9 Schaufenster empfehlen wir Ihrer Beachtung.



Clemens Hitzegrad & Comp.

Ritterstrasse, Mühlenstrasse

Vieh- und Holz-Verkauf in Littel.

Der Hausmann Gerh. Meyer
dal. läßt an

Montag,

den 22. Janr. d. J.,

nachm. 1 Uhr anfgd.,

1 bestes 3jähr. Pferd

(Wallach),

1 milchgeb. junge Kuh,

1 nahe am Kalb. steh.

3jähr. Kuene,

8 trächte Schweine,

nahe am Ferkeln,

10 Käuferfische,

6 und 3 Monate alt,

60—70 Eichen a. d. St.

(beim Hau), geundes,

teils schweres Holz,

10—12 Birken a. d. St.,

für Holzschumacher u. s. w.,

60—70 Hau. Fuhren,

Sparren und Latten,

sowie mehrere Haufen

Bohnenstrangen und

Defelschächte

öffentlich meistbietend auf Zah-

lungsfest verkaufen.

Dierzu ladet Käufer ein

W. Glonstein, Aukt.

Vieh- und

Holz-Verkauf

in

Astrup b. Sandfrug.

Hrau Wm. Meines dal. läßt an

Montag,

den 24. Janr. d. J.,

nachm. 2 Uhr anfgd.,

10 schwere allerbeste

3- u. 2 1/2 jähr. Kuenen,

im Februar und März

folgend,
1 güste Kuene,
18 trächte Schweine,
sämtlich alsdann nahe am
Ferkeln,
1 schönen Defeber,
1 noch recht gute
Schrotmühle,
15—20 Eichen a. d. St.,
schwere, gesunde Stämme,
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfest verkaufen, wozu Käufer
einladet
W. Glonstein, Aukt.

Vieh-, Heu- und Stroh-Verkauf in Oberlethe.

Der Hausmann Joh. Goss
dal. läßt an

Montag,

den 29. Janr. d. J.,

nachm. 2 Uhr anfgd.,

1 schwere, sehr nahe

a. Kalb. steh. Kuh,

10—12 schwere 3- und

2jähr. Kuenen,

16—18 trächte Schweine,

a. d. St. nahe am Kalben,

1 angekörter Eber,

30 alsd. 8—12 Woch.

alte Ferkel,

20 000 Pfd. Heu und

Stroh

öffentlich meistbietend auf Zah-

lungsfest verkaufen, wozu ein-

ladet
W. Glonstein, Aukt.

Vieh- u. Holz-

Verkauf

zu Astrup

bei Sandfrug.

Der Hausmann Geirr. Gerdeler

läßt an

Dienstag,

den 30. Januar d. J.,
nachm. 2 Uhr anfgd.,
10 schöne Kuenen,
alsd. nahe am Kalben stehend,
18 schöne trächte
Schweine,
im Februar ferkelnd,
ca. 100 Haufen Fuhren
recht gute Sparren, Latten
und Brennholz,
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfest verkaufen.
Käufer ladet ein
W. Glonstein, Aukt.

Vieh- u. Geräte- Verkauf zu Westerholt.

Der Hausmann L. Eise, Stöber
auf Döes Stelle dal. läßt an

Donnerstag,

den 1. Februar d. J.,

nachm. 2 Uhr anfgd.,

1 beste 7jähr. Fuchskute

(Dannoveraner), bestes Rutch-

und Wagen, ferd.

1 besten 2jähr. Hengstent

(Rutch),

1 besten 1jähr. Hengstent

(schwarz),

9 tieidige 3- u. 2 1/2 jähr.

Kuuenen, nahe am Kalben,

20 trächte Schweine,

beste Klasse u. nahe am Ferkeln,

10 Käuferfische,

sodann: 1 stark. Ackermagen

(so gut wie neu), 1 einpferdige

Wagen, 1 einuänniger

Jauchwagen, 1 fl. Grün-

schneider, 1 gut erh. Boarherd,

1 Schneidbade mit Messer

öffentlich meistbietend auf Zah-

lungsfest verkaufen, wozu ein-

ladet
W. Glonstein, Aukt.

Oberlethe.

Der Hausmann Ch. Danne-

mann dal. läßt an

Sonnabend,

den 3. Februar d. J.,

nachm. 2 Uhr anfgd.,

12 schwere tieidige 3- u.

2jähr. Kuenen,

meist im Februar folgend,

16 bis 18 trächte

Schweine, nahe am Ferkeln,

10 bis 12 Käufer-

fische, 3 Monate alt,

mehrere 1000 Pfund

Stroh

öffentlich meistbietend auf Zah-

lungsfest verkaufen.

Dierzu ladet ein

W. Glonstein, Aukt.

Vieh-Verkauf

zu Ahternholt.

Der Biegeleibner Geirr.

Speckmann dal. läßt an

Montag,

den 5. Februar d. J.,

nachm. 2 Uhr anfgd.,

1 schwere, nahe am

Kalben stehende beste

Milchkuh,

8 beste tieidige 3- und

2jähr. Kuenen,

nahe am Kalben,

1 zweijähr. Ochsen,

bestes Treibochse,

18—20 trächte Schweine,

meist alle nahe am Ferkeln,

20 große Futterfische,

11 alsdann 7 Wochen

alte Ferkel,

1 einstimmig angekörten

Eber

öffentlich meistbietend auf Zah-

lungsfest verkaufen, wozu einladet

W. Glonstein, Aukt.

Vieh- u.

Heu-Verkauf

zu Wardenburg.

Der Hausmann Gerh. Barck-

mann dal. läßt an

Dienstag,

den 6. Februar d. J.,

nachm. 2 Uhr anfgd.,

9 schwere 3- u. 2jähr.

Kuuenen,

im Februar und März

4 Monate alt,

3 schwere 2jähr. Ochsen,

20 trächte, alsdann

nahe am Ferkeln

stehende Schweine,

12—15 Käuferfische,

4 Monate alt,

1 angekörten Eber,

ca. 10 000 Pfund gut-

gewonnenes Heu

öffentlich meistbietend auf Zah-

lungsfest verkaufen.

Käufer ladet ein

W. Glonstein, Aukt.

Vieh-, Heu- u.

Stroh-Verkauf

zu Ahternholt.

Der Hausmann Hermann

Marcks dal. läßt an

Donnerstag,

den 8. Februar d. J.,

nachm. 2 Uhr anfgd.,

13 beste durchseuchte 3-

u. 2jähr. Kuuenen,

nahe am Kalben stehend,

1 bester 2jähr. Stier

18—20 trächte Schweine,

sämtlich nahe am Ferkeln,

1 Sau mit alsdann

6 Woch. alt. Ferkeln,

6 Käuferfische,

6 Monate alt,

1 angekörter Eber,

mehrere 1000 Pfund

Heu u. Stroh

öffentlich meistbietend auf Zah-

lungsfest verkaufen.

Dierzu ladet ein

W. Glonstein, Aukt.

Holz-Verkauf.

Westerholt. Der Sandmann

Johann Cordes dal. läßt an

Mittwoch,

den 24. Januar d. J.,

nachm. 2 1/2 Uhr anfgd.,

öffentlich meistbietend auf Zah-

lungsfest verkaufen:

100 Hrn. Fuhren,

Sparren, Latten, Gerüstpfähle

u. s. w.,

20 Hrn. Brennholz.

Kaufleute wollen sich bei

der Wohnung des Verkäufers

einfinden

Bernhd. & Georg Schwarting,

amtl. Aukt.

Werken-Dienburg.

Dauflit. 3. — Bernst.

Gewicht. Zu verkaufen ein

deutsch. Schieferhund,

weil überzählig, 1 1/2 Jahre alt,

bittig.

Zu verkaufen:

1 Kraemer, d. 19. Jahr. 1—4

Geb. Statt 60 H. nur 25 M.

1 Zamera-Gisder, Reise um d.

Erde, 2 Bde. Geb. Statt 25 M.

nur 15 M.

Emo Böttmann, Rangstr. 1.

Reigen-Bestattungsverein

Eddäse.

Am Sonntag, den 14. Januar:

General-Berammlung

in Carlus' Wirtshaus. An-

fang 6 Uhr abends.

Der Vorstand

war er in der Eisenhütte tätig. Alle, die ihn kannten, hatten ihn gern und hörten gerne seinen Erzählungen aus seinem erfahrungsreichen Leben, die er gern machte, zu.

Wien, 8. Jan. Standesamtliches. In das Geburtsregister für 1911 sind 201 Geburtsfälle eingetragen, dagegen in das Sterberegister nur 51 Sterbefälle, doch sind im Laufe des Jahres 5 Gemeindeglieder in den Krankenhäusern zu Obduktion und Sektion verstorben, die hier nicht eingetragen worden sind, sodass die Gesamtzahl der Verstorbenen 57 beträgt, im Hinblick auf die vorgenommene Geburtsfälle immerhin eine niedrige Sterbeziffer, wobei noch in Betracht zu ziehen ist, daß unter den als verstorben eingetragenen 3 Totgeburt sind und in 8 Fällen der Tod durch Unfälle erfolgte. Nicht unerheblich ist die Sterbeziffer der jungen Kinder von der Geburt bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre, die 23 beträgt. Ein Alter über 50 Jahren erreichten 14 Personen, die älteste, ein Witwe, wurde 84 Jahre alt. Es wurden 30 Ehen geschlossen. 3 Tötungen, 3 Jan. Geboren und getauft wurden in dieser Gemeinde 66 Kinder (35 Knaben und 31 Mädchen), konfirmiert sind 95 Konfirmanden (52 Knaben und 43 Mädchen). Getraut wurden 19 Paare. Gestorben sind 24 Personen (14 männlichen und 10 weiblichen Geschlechts). Konfirmiert haben 2283 Personen. Die Einkommensverteilung ergab 351,71 M. Die Einkommen über 1000 M. betragen 255,32 M., außerdem gingen für den Gutsbezirk 11,70 M., für die Gemeindefürsorge 169,13 M. und für das Erziehungsheim „Zoo Haus“ 386,35 M. ein. Die Einkommen für Gemeindefürsorge belaufen sich auf 1079,69 M., wofür eine Ausgabe von 788,79 M. gegenübersteht.

T. Waddens, 8. Jan. Am Freitag, den 26. d. M., feiert der hiesige Ritterbergverein sein diesjähriges Winterfest. Es gelangen einige Theaterstücke und lebende Bilder zur Vorführung, an die sich ein gemüthlicher Ball anschließt.

T. Aus Buisabingen, 9. Jan. Im letzten Sommer und auch jetzt bis in den Winter hinein machten sich überall die Feldmäuse in großer Menge bemerkbar. Man möchte hineinsehen, wo man wollte, überall war der Boden schwarz aufgeschüttelt. Als nun in diesem Herbst der starke Regen eintrat, ließ sich beobachten, wie die Mäuse die meist etwas über gelegenen Flurpflanzungen als Obdach auszuweichen hatten. Das war betrieblig, daß stellenweise keine zwei Zoll bingen, in dem leeren Mäuseloch waren. Jedenfalls wies die Steinplatten ein schüßendes Loch gegen das Wetter von oben her und verhielten sich so vorläufige Gerinnsel. Aus diesem Grunde wünschte man vielfach starken Frost, der das Aussterben der Tiere sichere, da sonst leicht das Wintergetreide ein Opfer der Mäuseplage geworden wäre. Dieser ist augenblicklich nun mit aller Schärfe eingetreten; hoffen wir Erfolg.

Wanderfeste, 8. Jan. Der Kirchenrat hat den Bau einer zweiten Pfarrei beschlossen. Sie soll ihren Sitz an der Bahnhofstraße erhalten. Der Kirchenrat kaufte zu diesem Zweck ein Grundstück von Herrn B. Engelbart für 3400 M.

Schierbro, 8. Jan. Mit dem 1. April wird die hies. Postfiliale in eine Postagentur verwandelt.

W. H. i. C., 7. Jan. Am Sonnabendmorgen wurde dem hiesigen Postamt ein Pferd, der ein junges feuriges Pferd vor ein Glas geschnitten, flüchtig. Das Pferd rannte an die Barriere der Quaderbrüder Bahnstraße, und die Insassen, zwei an der Zahl, wurden aus dem Wagen geschleudert. Während der eine ohne erhebliche Verletzungen davonkam, wurde der andere, ein Kopf bedeutend verlegt. Er wurde dem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

W. H. i. C., 8. Jan. Das Haus des Jägers Hiesler ist nun niedergebrannt. Es war nur zu 8000 M. versichert, so daß der Eigentümer durch den bemängelten Brand beträchtlichen Schaden erleidet. Auch das Inventar war nur mäßig versichert. Das Vieh wird im Laufe dieses Monats entseitsweise verkauft werden. Dasselbe ist sämtlich getötet worden. — Einer Kohlenbrandvergiftung wäre vor

ein paar Tagen fast die Frau Joller Meyerling und deren Sohn in Ostersen zum Opfer gefallen. Sie hatten im Schlafzimmer einen Feuerbrandofen, der stark geheizt und dessen Abzüge verstopft waren, so daß sich der schädliche Dampf in großer Menge entwickeln konnte. Zufällig kam das Dienstmädchen, dem es gelang, die schon Bewußtlosen wieder zu sich zu bringen. — Tot aufgefunden wurde der Feuermann Abel aus Ostersen, der sich morgens noch besser fühlte und erst am Abend starb.

Vermischtes.

Die ersten weiblichen Polizisten in Newyork. Seit Mittwoch geniesst Newyork den Schutz dreier weiblicher Polizisten, dreier „Schutzfrauen“, die von dem Sheriff Julius Harburger am Morgen feierlich mit den Insanien ihres neuen Amtes versehen worden sind. Die drei unternehmenden Damen stehen in der Mitte der 30er Jahre; es sind Frau John S. Crosby, Miss Cornelia Swinnerton, die der Liga für Frauenstimmrecht angehört, und Miss Patterson, die bisher als Journalistin tätig war. Alle drei leisteten den Amtseid, worauf der Sheriff ihnen feierlich erklärte: „Von diesem Augenblicke an können Sie Ihre Autorität geltend machen, wo immer die Gerechtigkeit verlangt wird. Sie tragen Ihre amtliche Beglaubigung bei und führen alle Schulden in der Tasche. Den größten Nutzen werden Sie stiften können, wenn Sie junge Mädchen in öffentlichen Wälfällen beschützen, wenn Sie besonders darauf achten, daß die Gerechtigkeit gegen den Verkauf von Alkohol an Kinder streng innegehalten werden, wenn Sie darüber wachen, daß die Raubzüge der Straßen nicht wiederholt werden.“ Mit Ungehoor wartet nun ganz Newyork auf die erste Verhaftung durch diese weiblichen Polizisten. Der Sheriff hat inzwischen von anderen wegmütigen Damen eine ganze Reihe von Gefuchen um Anstellung erhalten, und er erklärt, daß er bereit sei, tausend weibliche Polizisten anzustellen, wenn genug Bewerber sich melden. Die „Schutzfrauen“ werden auch in Fällen, in denen die reguläre Polizei vor schweren Aufgaben steht, wie etwa bei Volksaufmäulen und Unruhen, herangezogen werden: sie erhalten dann Revolver und Polizeihäppl als Ausrüstung. Auch die Überführung verurteilter Verbrecher zum Gefängnis wird ihnen übertragen.

Wer ihn nicht kennt. . . Aus Wessalen wird der „Reis. Jg.“ folgendes lustige Geschichtchen erzählt: Man soll nie etwas als bekannt voraussetzen, besonders dann nicht, wenn man in der Sache, um die es sich gerade handelt, selbst nicht recht fassend ist. Das mußte auch ein biederer Landwirt erfahren, dem als örtlichen Parteivorstehenden die Aufgabe zuteil geworden war, in einer größeren Wählerversammlung in W. den als Redner erschienenen nat. Abgeordneten Osmann zu begrüßen. „Berechte Parteifreunde!“, sagte er, „wir haben heute einen besonders wertvollen Gast in unserer Mitte, der aus weiter Ferne zu uns geeilt ist, um mit der Macht seiner Beredsamkeit Schulter an Schulter mit uns die Schlacht in unserem Wahlkreis zu schlagen. Die Ankündigung seines Namens allein hat schon genügt, den Saal bis auf den letzten Platz zu füllen. Das war voranzuführen, denn wir kennen ihn nicht, den wackeren Parlamentarier, unseren lieben Abgeordneten.“ . . . Feinliche Pause. — Dann wandte sich der Herr Bekanntheit an seinen Redemann zur Linken (Osmann hatte den Ehrenplatz rechts) mit den angestrichelten Worten: „Ihm Dummheit, Himmer, wu heit he denn egentlich noch?“

Ein Berliner zum englischen Baronet ernannt. Der Direktor der General Mining and Finance Corporation, George Albu, ist vom König von England in den Baronetstand erhoben worden. Der neue Baronet ist Berliner; geboren im Jahre 1857, ist er schon in jungen Jahren als armer Mann ausgewandert und hat es in Südafrika zu einer einflussreichen und recht einträglichen Stellung gebracht. Er war einer der Deutschen, die als Pioniere des deutschen Kapitals nach dem Diamantgebiete gingen. Er gehört zu den Gründern großer Industrieunternehmen, als deren bedeutendste die General Mining and Finance Corporation gilt, deren Tochtergesellschaften von Albu gleichfalls

kontrolliert werden. Sir George Albu hat seinen Wohnsitz in Johannesburg; seine Mutter, Frau Fanny Albu, lebt den größten Teil des Jahres in Berlin.

Humoristisches.

An die Refuten. „Und seid mir nicht gar zu zimperlich! Wenn hier herein einer zu euch sagt: „Du Schwein!“, das ist gerade so gut, als wenn draußen einer zu euch spricht: „Mein Herr!“ (Wächcher „Jugend“.)

Unter Kritikern. „Sie haben jetzt Ihr Engagement als Dompstier verloren; was tun Sie denn nun?“ — „Ich gebe einstweilen als Zauberer, bloß, um mich über Wasser zu halten!“ (Wegendorfer.)

Immer recht. Cerenstima erscheint in dem Pelzwarengeschäft der kleinen Residenz, um einen Pelz für den Winter zu kaufen. Der Chef ist glückselig, eine Reihe wirklich schöner echter Pelze vorlegen zu können, und fordert, da er die schwache Seite der Durchlaucht kennt, nur ganz zivile Preise. Trotzdem wünscht Durchlaucht „etwas Billigeres“ zur Ansicht; auf den bevorstehenden Einwand, daß dann aber kein echter Pelz mehr geliefert werden könne, antwortet Cerenstima: „Nun, wenn ich ihn frage, wird ja doch kein Mensch glauben, daß er unecht ist.“ (Jugend.)

Barre Wohnung. „Knecht habe ich im Schlafmohel mit einer Dame kopuliert, die ich so viel, daß mir angst und bange wurde!“ — „Was hast du denn da getan?“ — „Ich habe gesagt: Meine Gnädigste, Wählgung! Sie sind hier im Schlafmohel und nicht im Reichplan!“ (Lust.)

Am Silvesterabend. Dame des Hauses: „Sie kommen aber spät, Herr Doktor, das erfordert strenge Strafe.“ — „Schön, so werde ich möglichst lange nachhaken.“ (Wega.)

Verfassungslunde. In der Schule fragt der Lehrer im Geschichtsunterricht die Mädchen: „Was ist ein Staatsfeind?“ Nach mehreren falschen Antworten sagt eine Kleine: „Ein falsches Schreibpult!“ (Lust.)

Zur Wahlbewegung.

(Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir alle auf die Wahlen bezüglichen Einwendungen, ohne uns dadurch mit ihrem Inhalt einverstanden zu erklären.)

Aus Wildeshausen.

Sonnabendabend fand im Wälfischen Saale eine Wählerversammlung statt, die von der hiesigen Fortschrittlichen Volkspartei anberaumt worden. Als Redner war Herr Alante aus Bremen gewonnen worden, der sich über das Thema „Der Liberalismus und seine Gegner“ eingehend äußerte. Er setzte zunächst die Zwecke und Ziele klar und sachlich auseinander und erging sich dann in längerer Ausführung über die hauptsächlichsten Gegner des Liberalismus, soweit sie hier in dieser Gegend in Frage kommen, die Sozialdemokratie und das Zentrum. In die Diskussion trat von sozialdemokratischer Seite ein Redner aus Delmenhorst ein, unterstützt von einem hiesigen Zigarrenarbeiter, die dem Referenten scharf entgegentraten. Während dieser letzten Ausführungen wurde den beiden hin und wieder Beifall gezollt, zunächst von ihren Genossen, die sich ziemlich zahlreich eingefunden hatten, dann aber auch (nicht zum wenigsten) von anderen Anwesenden; von Mitgliedern — der Zentrumspartei. Natürlich, ging es doch gegen die schärfsten Gegner des Zentrums, gegen die hohen Liberalen. Eigentlich berührt einen dieses, zumal, wenn man gehört hat, in welcher Weise neulich in der von der hiesigen Zentrumspartei einberufenen Wahlversammlung der Abgeordnete Graf Golen sich über die Sozialdemokratie geäußert hat. Herr Alante überlegte alle Angriffe in ruhiger Weise und schloß mit der Mahnung, am Wahltage für den liberalen Abgeordneten einzutreten.

Die Lehrer und die Wahlen.

Die fränkischen Lehrer machen die größten Anmerkungen, um ihren Kandidaten, Herrn Lehrer Althorn, in

Berichterstatters meldete. Im Tode mit ihm versöhnt und gerührt, unterließ die Redaktion nicht, den herben Verlust der Leserschaft in einem geschlossenen Nekrolog mitzuteilen, und die Kollegen veranfaßten eine Trauerfeier für den Dahingegangenen. Wer aber beschreibt ihr Erstaunen, als der Gatte eines schönen Tages selbsterbötig und als ob nichts geschehen wäre, zur Tür hereintrat und gleichmütig seine Arbeit wieder aufnehmen wollte. Das war dem Schriftleiter aber doch zu dumm. Er lehnte jeden Widerruf der Todesanzeige ab, und so blieb dem „Toten“ nichts weiter übrig, als sich einen falschen Namen beizulegen und aus London zu verschwinden, um nicht eines Tages als Gespenst aufgetaucht zu werden. Keine Stadt der Welt aber ist geeigneter, „tote Seelen“ untertauchen zu lassen, und so lebt unser Engländer still und unerkannt in Paris, bis er durch eine neue Exzentricität — vermutlich bald — von neuem von sich reden machen wird.

Eine Universität mit 42 Studenten. Die isländische Universität, die im Sommer in Reykjavik gegründet wurde und einen neuen Ausdruck der Selbstständigkeitsbestrebungen der Isländer bildet, verfügt über den vollen wissenschaftlichen Apparat mit Rektor, Dekan, akademischem Kollegium usw. und hat auch eine verhältnismäßig beträchtliche Zahl von Lehrern. Nur mangelt es vorläufig an Studenten, die doch immerhin einen wesentlichen Bestandteil einer Universität darstellen. Im ganzen sind 42 Professoren eingeschrieben. Davon entfallen auf die theologische Fakultät nur fünf Studenten, und die philosophische Fakultät, zu deren Lehrkörper auch ein vom französischen Staat gesandter Professor gehört, hat gar keine, so daß ihre Lehrer vorläufig arbeitslos sind.

Eine Palmenexposition. William Bebe, ein amerikanischer Zoologe, hat mit seiner Frau eine Reise um die Welt ausschließlich zu dem Zwecke unternommen, die Familie der Palmen in ihrer Verbreitung zu studieren. Hauptfachlich hat er dabei seine Aufmerksamkeit auf die Insel Ceylon und auf das Vorland des Himalajagebirges gerichtet. In diesem Gebirge selbst finden sich Palmen bis zu einer Höhe von 4200 Metern über dem Meere.

Verpflanzung von Elbau auf Wundfäden. Nach einer Meldung des „B. L. A.“ hat Dr. Max Staller, der Chefarzt des Mount-Sinai-Hospitals in Philadelphia, die weiche Haut, die sich zwischen Ohrläppchen und dem Kinn befindet, angeblich mit Erfolg auf dem Brandwunden gestrichelt

Stellen des menschlichen Körpers verpflanzt. Er hat gefunden, daß die Zellen der Elbau sich so rasch mehren und die Membranen sich so stark verdrängen, daß sie die menschliche Haut vollkommen ersetzen. Seine Experimente deuten sich über drei Monate aus. — Ob in den vorliegenden Fällen tatsächlich durch die Elbau ein Ersatz für die natürliche Oberhaut geschaffen wurde, wird man vielleicht doch etwas bezweifeln dürfen. Mindestens ebenso nahe liegt der Gedanke, daß die feine Elbau der Wundfläche zur Schutzdecke diente und dadurch deren Neubildung wesentlich begünstigte.

„Hört“, die soeben im Leipziger Stadttheater zur ersten Aufführung gelangte Komödie von Holz und Jericho, wurde soeben nach dem Erfolg, den das Werk auch an der Reuen Wiener Bühne in Wien hatte, von Direktor Frederic Harrison vom Haymarket-Theatre in London durch die Vermittlung des Theaterverlages Edward Bloch für England und Amerika erworben. Die Komödie gelangt bereits in der bevorstehenden Londoner Spielzeit an dem genannten Theater in der Bearbeitung des bekannten englischen Dramatikers Rudolph Besier zur Erstaufführung.

„Bei Rud blafen.“ Aus den ersten Jahren der Rappellmeistertätigkeit Karl Müds an der Berliner Hofoper erzählt man folgende Anekdote: Während der Probe zu einer Wagnerischen Oper bemerkte der scharfsichtige junge Dirigent, daß an einer gewissen Stelle die dritte Trompete ausgeblieben war. Es handelte sich um einen einzigen Ton inmitten langer Pausen, den der dritte Trompeter sich dahin selbst geschenkt hatte. Nach seiner Probe war an der betreffenden Stelle in der Stimme der dritten Trompete die Notiz zu lesen: „Bei Rud blafen!“

Giege über die Rechnung des Arztes. Mit den ersten Tagen des neuen Jahres hat der Familienvater, der im Laufe des alten Jahres zum Wohle seiner Lieben die Kunst des Arztes in Anspruch genommen hat, die seltene Gelegenheit, den fremdbildigen und hilfsbereiten Herrn Doktor auch einmal als Menschen kennen zu lernen, der an sich selbst denkt. Unter dem Haufen von Gratulationen und Rechnungen, die beim Jahreswechsel und in den ersten Januartagen manchem sorglosen Hausvater stille Stiefkinder entschliefen, flattert ein Gruß vom Doktor ins Haus, der sich bescheiden und lakonisch erlaubt, für ärztliche Behandlung so und so viel Wert zu „liquidieren“. In einer französischen Zeitung plaudert ein alter Pariser Kist über die Sorgen und

Röie, die das Neujahr für den Heilskünstler mit sich bringen, denn so felsam es auch ist, noch immer gehd die Rechnung des Arztes zu denen, die viele Leute mit einem unerklärlichen Unterton schmerzlicher Resignation betrachten und als allerletzte Rechnung bezahlen. Und der Arzt weiß das, weiß, daß unter den Klienten, die in der Stunde der Not ihn mit soviel Vertrauen, Hoffnung und Freundschaft begrüßen, stets eine stillische Zahl von sparsamen Herzen sind, die in der Tiefe ihrer Seele die Liquidation des Arztes dunkel als eine moralische Beleidigung empfinden, auf die es keine andere Antwort gibt, als intensives Schweigen. „Ach, wenn Sie wüßten, welche Not viele Arzte haben, um ihre Honorare endlich zu erhalten.“ so sagt der erfahrene Pariser Zünger des Kessels. „Wenn Sie wüßten, wie schwer es junge Arzte haben, die kein Vermögen besitzen und von ihrer Arbeit leben wollen. Wenn Sie wüßten, wie viele junge Mediziner notgedrungen schließlich den Ausweg aus ihren Schmerzen in einer Heirat suchen, die vielleicht ohne die samtselige Zahlungweise der Patienten nie zustande gekommen wäre. Die Fälle sind gewiß Ausnahmen, aber daß sie vorkommen können, zeigt von Mifständen, die sich nur durch die merkwürdige Betrachtungsweise erklären, die Patienten gewöhnlich um Neujahr herum dem ärztlichen Verufe widmen. Immer mehr setzt sich in unserer Zeit die Meinung durch, die Kunst des Arztes als eine Art Wohltätigkeit zu betrachten, als etwas wie die Wohltätigkeit der Wissenschaft. Wie löcher die Bande der Freundschaft, der Verwandtschaft oder der Bekanntheit aus sein mögen, der Gedanke, daß der Arzt für seinen Rat Geld verlangt, hat für uns beinahe etwas Verwerfendes. Wenn es sich um irgend einen Kaufmann handelt, der uns Waren geliefert hat, so erscheint uns die Rechnung als eine Selbstverständlichkeit. In der Hülle des Arztes aber erblicken wir fast nie die Frucht von Kenntnissen, die nur durch lange, kostspielige Studien, durch im Krankenhaus gesammelte Erfahrungen errungen worden konnten. Aber das alles ist im Grunde selbstverständlich, und doch bleibt die unerklärliche Tatsache bestehen, daß die Honorarrechnung des Arztes noch immer von vielen Familienältesten als ein Schriftstück empfunden wird, das man möglichst schnell beiseite legt und möglichst lange in irgend einer Schublade auszuheben läßt, ohne man daran denkt, dem lieben Herrn Doktor die Frucht seiner Arbeit zuweisen.

den Reichstag zu bringen. Seminaroberlehrer Pann-
fuch, Gymnasiallehrer Jansen und Seminarlehrer
Böning geben sich die reichliche Mühe, auf ländlichen
Versammlungen für Lehrer Althorn zu wirken. Außerdem
hat fast jede freisinnige Versammlung einen Lehrer zum
Borlesenden. Bemerkenswert ist, daß die freis. Herren Leh-
rer auf dem Lande nichts von Mischnot erwidern, wäh-
rend Herr Lehrer Althorn im Reichstage für Einführung
von ausländischem Vieh und Fleisch gekämpft hat.

e.

Nur für Landwirte.

In ländlichen Versammlungen besuchen die freisinnigen
Redner die Landwirte für Herrn Lehrer Althorn zu
begleiten. Unter anderem wird gesagt, die Natl. seien für
den Verzicht, die Freisinnigen aber nicht. Wir haben
uns die Sache etwas näher angesehen und siehe da, die
freisinnige Partei hat für die Capitulatverträge gestimmt,
wo der Verzicht 2 M. für 200 Pfd. betrug, und die
Natl. haben dafür gestimmt, daß der Verzicht auf 65 Pfd.
der Jemmer ermäßigt wurde. Also Landwirte, nun wißt Ihr,
was die Freisinnigen gemacht haben.

Mehrere Landwirte.

Was kleinen und großen Bauern für die bevorstehende Reichstagswahl in Erinnerung gebracht werden muß.

Da fast kein Tag vergeht, an dem nicht von den freisinnigen Agitatoren in Wort und Schrift den ländlichen
Bauern ihre Bauern- bezw. ihre Landwirtschafstreu-
nlichkeit berichtet wird, dürfte es sich empfehlen, die Bauern
an folgende Tatsachen zu erinnern.

1. Daß die Freisinnigen immer, wenn die Viehpreise
ein wenig anstiegen, das einzige Finanznotopfer veran-
stalten und dann die freisinnigen Abgeordneten in den ge-
setzgebenden Körperschaften die Leistung der Grenzen und
die Einfuhr argentinischen Geflügelschmalz verlangen, um
damit die Viehpreise herunterzubringen, ein Vorhaben, das,
wenn solches zur Ausführung käme, die schwerste Schädigung
für die bäuerlichen Interessen zur Folge haben und
ganz besonders die Interessen der kleinen und großen obden-
burgischen Vieh- und Schweinezüchter in Mitleidenschaft
ziehen müßte.

2. Daß die Freisinnigen es sind, die eine Ausdehnung
der Erbschaftsteuer auf Kinder, Eltern und Ehegatten
erstreben, und bei Beratung der Reichsfinanzreform von dem
freisinnigen Abg. Müller-Meinungen eine Steuererhöhung für
Erbschaften vorgeschlagen ist, beginnend mit 1 Proz. und
steigend bis zu 62,5 Prozent (!!!), ein Plan, der, wenn
er zur Verwirklichung gelangt wäre, die Basis an eine Ver-
mögenssteuergesetzgebung einleitet hätte.

3. Daß der freisinnige Kandidat, Herr Althorn, da
er als Mitglied des Hauptbundes zu dem „erwerbsfähigen
Männertum“ des Abbinnerspräsidenten Jakob Meier zu
rechnen ist, also einer anerkannten landwirtschaftlichen
Organisation, nicht auch gleichzeitig ein Freund der Land-
wirtschaft sein kann, denn das Sprichwort sagt: Sage mir,
mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.

4. Daß die freisinnigen obdenburgischen Landtagsabge-
ordneten es waren, die vor einigen Jahren bei Beratung
des obdenburgischen Verfassungsgesetzes, als die verhängnis-
vollen: „Jeder Schatz, der tiefer liegt, wie die Flugschar
geht, untersteht Kaisers Gewalt.“ sofort bereit waren, das
Verfassungsrecht der Bauern über ihren Grundbesitz an den
Staat auszuliefern, daß sich also diese Leute, die jetzt auf
den ländlichen Wahlversammlungen den Mund so voll neh-
men von Freiheit und Volksrechten, nicht scheuten, die „Frei-
heit und Volksrechte“ der Bauern zu mißhandeln.

5. Daß die freisinnigen obdenburgischen Landtagsabge-
ordneten, unter anderen die Herren Dürsthoff und Althorn,
es sind, die als Urheber des obdenb. Brandstiftungsgesetzes
anzusehen sind und vor allem die kleinen Bauern, die unter
Erbschaften wohnen, demnach die Freude erleben werden,
das Doppelte an Brandstiftungsverbrechen zahlen zu müssen, wie
früher.

6. Daß der Prozeß Hahn-Heversbach gelebt hat, daß
selbst dann, wenn die Freisinnigen ihre Bauernfreundlichkeit
auf Ehrenwort versichern, man alle Veranlassung hat, einer
solchen Versicherung einen wohlgegründeten Mißglauben
entgegen zu stellen, denn im genannten Prozeß wurde festge-
stellt, daß Herr Heversbach, das frühere Vorstandsmittglied
des Freisinnigen Vereins Oldenburg, nach beendeter Stich-
wahl im Januar 1907 in der Gesellschaft Althorns die
Kaufverpflichtung getan hätte: „Die Bauern müssen vor den Bauern
gehorchen werden, bis sie Lumpen tragen“, trotzdem Herr
Heversbach auf einer Versammlung zu Warburg eine
solche Behauptung auf Ehrenwort bestritten hat.

7. Endlich, daß es mit Rücksicht auf vorstehende Tat-
sachen sich für einen Bauern nicht lohnt, wegen eines freisinnigen
Kandidaten die Stiefel am Wahltag kommen zu lassen.

Ein Landwirt.

Ein Blick.

Daß es bald mit den Wahlberechtigen zu Ende ist, was wird
da gegenseitig nicht alles an Schmeicheleien gesagt. Am
meisten erlauben sich die Herren Führer vom Freisinn mit
ihrem politischen Angehörigen. Von Herrn Tanten ist man
ja gewohnt, daß er Andersdenkende scharf angreift. Wie
werden da immer größere und kleinere Landleute zusammen-
gebracht, größere selbstverständlich als Agrarier (wie verächt-
lich klingt doch das Wort aus T's Munde!), kleinere
als Arbeiter. Wie stellt man sich da als arbeitserfreudig
und als Landwirt hin! Ich nenne das Stimmenklang!
Die Arbeiter in seiner Heimat sollen anderer Ansicht geworden
sein, sie sollen nämlich einen nationalen Verein gegründet
haben. Selbst Herr Hegner kann es nicht lassen, seine Gegner
verächtlich bei Namen zu nennen. Wie wird da von den
Herren Rednern Herrn Dr. Stöber und Straube den Kopf ge-
waschen, und wie ganz anders ist doch deren Auftreten. Man
kann es doch in den Versammlungen den gerecht und vernünftig
Denkenden ansehen, wie ihnen aus der Seele gesprochen
wird. Leider wird das Einverständnis selten durch öffent-
lichen Beifall zum Ausdruck gebracht, weil die Herren von
den freisinnigen Vereinen es verstehen, ihre Vertrauensmänner
im Saale zu verteilen, damit Andersdenkende mit Ar-
gumenten überbracht werden. Wie ganz anders, wenn einer
von ihren Herren redet, dann wird gleich an allen Ecken los-
geschallt! Merkwürdige Ansichten scheint Herr Tanten vom
Volksrecht zu haben. Wie es scheint, will er den Wählern
das Recht nehmen, sich ihre eigenen Kandidaten auszuwählen

(acht liberal-freisinnig), bald wird er es vielleicht durch-
setzen, daß die Abgeordneten einfach von der Zentrale Berlin
kommandiert werden. Dann können wir uns den Gang
zum Wahllokal sparen. Offensichtlich geht er dann mit seinen
linksstehenden Geld-Roten ganz zu den Rechten über. Drum
liebe Mitbürger! Wer mit der Zeit fortschreitet und nicht
nach der alten Feier weiterwacht, weil der Vater so gewählt
hat, der wähle einen gerechten Nationalliberalen, der nicht
wie eine Wuppe nach der Wut der Zentrale tanzt.

Ein früherer Freisinniger.

„Man kann Dr. Stöber politisch nicht trauen!“

Vor zwei Jahren zog Herr Dr. Stöber scharf gegen
den Bund der Landwirte zu Felde und rief Wachposten
de Wente als Retter in der Not ins Land.

„Ich betrachte den Bauernbund als Retter in der Not
für die obdenburgischen Bauern, als eine Organisation, die
das größte Gedeihen wünscht.“ So rief Dr. Stöber
unter dem jubelnden Beifall einer Versammlung aus.

Jetzt läuft er hinter dem Bund der Landwirte her und
schießt diesen um die Stimmen der Wähler an. — Ein solcher
Herr verdient politisch kein Vertrauen und darf nicht ge-
wählt werden.

Der Wahlkampf im 3. obdenburgischen Reichstagswahlkreis.

Zwar gehen die Bogen des Wahlkampfes in unserem drit-
ten obdenburgischen Wahlkreis nicht so hoch, wie in anderen
Reichstagswahlkreisen. Aber ein solches „Stillleben“, wie es
vor einigen Jahren in den „Nachrichten“ gezeichnet wurde,
herrscht denn nun doch keineswegs. Die Zeiten sind glück-
licherweise vorüber, wo man ohne jeden ernsthaften Widerstand
dem Zentrum das Mandat überließ. Schon bei den Wahlen
1907 kämpften die Liberalen und die Sozialdemokratie rüh-
rig in der Wahlkampf, und die Folge war eine völlig an-
dere Wahlbewegung, zumal auch die Nationalliberalen und Agri-
kulten sich durch die Auffassung eines gemeinsamen Kandidaten
an dem Wahlkampf beteiligten. Wenn man allerdings ein
Zentrumsmann in einem Artikel der „Nachrichten“ triumphie-
rend schreibt, trotz des Aufstiegs der anderen Parteien 1907
habe das Zentrum 2000 Stimmen gewonnen und die anderen
Parteien hätten sich geschloffen, so hat der Schreiber einmal
insofern Unrecht, als ja auch die Stimmen der Sozialdemokratie
um 800 und auch die der Liberalen gestiegen waren. Vor allem
aber übersteht der Schreiber, daß 1907 die politische
und wirtschaftliche Situation eine völlig an-
dere war, und damit auch das Verhältnis der
Parteien zu den verschiedenen Fragen der Reichspolitik.
1907 richtete sich die Wahlparole der Regierung auch gegen
das Zentrum. Das Zentrum stand durch seine Nichtbeachtung
des Wahlkampfes zur Regierungspolitik in Opposition
und machte in oppositioneller Politik gegen die Münz-
reform, Kolonial- und Steuerpläne Wilhows mobil. Es stellte sich
in die Toga einer „echten und wahren“ der Interessen des
Volkes bedachenden Volkspartei, — allerdings zu dem ausge-
sprochenen Zweck, um das erwerbsfähige Volk so erbärmlich
zu verraten durch seine Zustimmung zu der
volksausbeutenden Hunger- und Wirtschaftspoli-
tik. Und so sieht heute das Zentrum auf
der Anklagebank! Steht vor dem Richterstuhl
des von ihm wie von seiner anderen bürger-
lichen Partei nichtswürdig betrogenen Volkes.
So ist die Situation diesmal. In dem Sinne nimmt auch der
dritten obdenburgischen Wahlkreis der Wahlkampf jetzt
höckerförmige Formen an. Die Parteien sind auf den Plan getreten.
Allen voran die Sozialdemokratie. Sie hat den
bisherigen Kandidaten, den durch seine Tätigkeit im Landtag
im Interesse der Armen und wirtschaftlich Schwachen in weiten
Teilen des Volkes auch im Münsterlande bekannten obden-
burgischen Landtagsabgeordneten H. Schulz
in Rührungen wieder aufgestellt. In einer ganzen Reihe von
Versammlungen hat dieser bereits mit dem demagogischen Ver-
halten und dem nichtswürdigen Volksbetrug des Zentrums
abgerechnet. Und überall fand er in aufbegehrenden Versamm-
lungen, zumal er auch ein wirkungsvoller Redner und guter
Kenner der Landesgesetzgebung ist, lebhaftige Zustimmung bei
seiner scharfen Kennzeichnung der trübsinnigen Taten des Zen-
trums als Bundesgenossen des schwarzblauen Völkchens. Ein
Beweis, daß die Stimmung über das Zentrum heute eine
völlig andere ist, — auch im Münsterlande vor allem
selbst. Die Arbeiter und kleinen Leute, die gerade hier infolge
des unerhörten gestiegenen und wirtschaftlichen Druckes ein äußerst
mühsames Dasein führen, haben erkannt, daß sie gerade von
der Partei, die eine religiöse Volkspartei, eine Partei für
Wahrheit, Freiheit und Recht sein will, schamlos betrogen
worden sind. Infolge des beispiellosen Terrorismus im
Münsterlande stehen ja leider der Sozialdemokratie Fälle zu
Versammlungen nicht zur Verfügung, — ja, kaum vielleicht den
Liberalen. Infolge des auf dem arbeitenden Volke im Münster-
lande lastenden Druckes tritt die Entrüstung und Empörung der
Arbeiter und kleinen Leute über den Volksbetrug und schamlosen
Volksbetrug nicht offen zutage. Aber mit wahrer Klar werden
die sozialdemokratischen Aufklärungsschriften und Flugblätter
entgegengenommen und gelesen. In zahlreichen Zuschriften, die
Agitationsmaterial wünschen, wird die Zustimmung zur Kenn-
zeichnung des erbärmlichen Verhaltens der Zentrumspartei ge-
äußert. Vergebens wird sich deshalb Graf Salen bemühen,
durch das in den Vordergrundstellen der religiösen Frage
die Wähler abulenken von dem hochangestrebten Schuld-
und Sündenkonto des Zentrums. Was auch den katholischen Ar-
beitern und kleinen Leuten nützt, ist geistliche und poli-
tische Freiheit, billiges Brot, billiges Fleisch,
billige Lebenshaltung, menschenwürdige Er-
nährung. Das religiöse Zentrum, unter Willkür des Grafen
Salen hat durch seine Mißachtung der Finanzreform, ent-
gegen dem Willen der „Unterthänigen“ und „Votanten“, die
das bürgerliche Volk angucken der Großen und
Mächtigen in der schamlossten Weise verteuert.
Das Zentrum hat die Armen verdrängt durch
die reaktionäre Gestaltung der Reichsversi-
cherungsordnung mit der Witwen- und Kranken-
versicherung. Das Zentrum und Graf Salen
haben den großen Schnapsbrennern jährlich 45
Millionen Mark Brannweinlieferungsge-
bühe. Das Zentrum hat dafür die Lebens-
haltung der Armen verteuert. Das Zentrum hat den
großen Besitz gekostet und die wirtschaftliche, aber besitzlose

Arbeit in Stadt und Land durch unerträgliche Steuern schwer
belastet. Das Zentrum hat nichts gehalten von
dem, was es vor der Wahl versprochen. Es hat
Betrug geübt an den Interessen des arbeit-
enden Volkes. Das Volk erstreckt sich auf mehr als
bisher das arbeitende Volk im Münsterlande. Deshalb wird
auch im dritten obdenburgischen Wahlkreis das Zentrum dafür
am 12. Januar seinen Anteil erhalten. Die Sozialdemokratie
und der Liberalismus erwerben sich geradezu ein nationales
Verdienst, das Volk bis zur Wahl über das wahre, reaktionäre
Gesicht des Kultur- und geistlich- und deshalb volksfeindlichen
Zentrums aufzuklären. Daß das gründlich geschieht, dafür wird
die Sozialdemokratie, die stets die Interessen der Armen
und wirtschaftlich Schwachen gewahrt hat, die für Freiheit und
menschenwürdige Existenz eintritt, energisch zu sorgen befreit
sein, trotz aller lügenhaften Verleumdungen.

3. H.

Versammlung in Jever.

Jever, 6. Jan.

Am Freitagabend fand im Saale des Hotels zum Erb-
großherzog eine Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei
statt, die von rund 550 Personen besucht war. Als Red-
ner trat Herr Architekt Demmig aus Hannover auf. Er
charakterisierte die Stellung des Freisinn zur Finanzreform
und setzte den Zuhörern die Nachteile der Getreidezölle für die
Viehzüchter auseinander. Dann sprach er über den unheilvollen
Einfluß, den die obdenburgischen Junker auf die Regierung gewon-
nen haben. Es sei so weit gekommen, daß die Minister sich
lieber den Unwillen des Königs als Mißfallen ihrer Junker-
Freunde zuzogen. Nur durch eine vollständige Regie-
rung könne die schon recht verfallene Regierung wieder ins Geleise
gebracht werden. Erhöhtes Interesse erregte die Ausführun-
gen des Redners über die ungeheuerlichen Steuerhinterziehungen
der großen adeligen Grundbesitzer in Ostfriesland, die er selbst
seinerzeit aufgedeckt hat. Trotzdem Herr Demmig die in Frage
kommenden Steuererleichterungskommissionen, in denen auch
Landwirte saßen, unehrlich nachschauen ließ und die Herren
aufforderte, ihn zu verfolgen, wagte man ihm nicht den Prozeß
zu machen, da sein Beweismaterial geradezu erdrückend war.
Auch die sattsam bekannten sogenannten Liebesgaben be-
schwerte Herr Demmig vom Standpunkte des Liberalismus aus.
Seit 28 Jahren muß das deutsche Volk diese Liebesgaben
aufbringen, die in dieser Zeit zum Betrage von einer Milliarde
angewachsen. Man hätte, so sagte Redner, diese Milliarde wahr-
lich besser zur Sanierung der Reichsfinanzen verwenden kön-
nen, als sie den adeligen Brennereibesitzern in die ohnehin
schon reich gefüllten Taschen zu stecken, umfomehr, als hierfür
nur etwa 1000 Junker in Betracht kommen. Dem Liberalismus
unserer Nationalliberalen traut Herr Demmig nicht so recht;
er sieht unter dem nationalliberalen Mantel nur allzu
deutlich die konterbätige Haut. Die politische Stimmung des
nationalliberalen Kandidaten, des Herrn Oberlehrer
Strube, erkennt Redner auch nicht als wirklich nationallibe-
ral im guten Sinne ihrer Bezeichnung an. Oberlehrer Strube
habe beim Landtagswahlkampf den Führer der Wähler unter-
stützt, und der beste seinem Freunde nimmst im Kampfe um
den Sitz im Reichstage. Herr Architekt Demmig meinte in
Hinsicht auf den hiesigen nationalliberalen Kandidaten sa-
rastisch: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir
sagen, wer du bist.“ Die Rede des gewandten, mit reichem
Wissen ausgestatteten Politikers rief starken Beifall hervor. In
der Diskussion wandte sich zunächst ein Sozialdemokrat gegen
den Freisinn und alle anderen Parteien; er redete einiges über
die bekannten unmöglichen Theorien der Sozialdemokratie. Nur
seine Partei sei eine wahre Volkspartei. Dann erließ Herr
Assessor Werner das Wort. Er war sehr sornig, daß Herr
Demmig die Nachschauen der Junker ins rechte Licht gerückt
habe, und er verlangte kategorisch, die Freisinnigen sollten
einfach glauben, daß ihre bürgerlichen Gegner auch wirklich
echte Nationalliberalen seien, wenn sie sich immer wieder dafür
ausgaben. Seine Rede klang aus in einem schneidigen und
gehaltvollen „Zum Donnerwetter nochmal.“ Herr Demmig tat
die Gegner so gründlich ab, daß ihnen alle Lust vergangen war,
ihm nochmals entgegenzutreten. Es meldete sich niemand mehr
zum Wort.

Auf ein „Eingefandte“.

Liebe Zeitung, hab' Erbarmen,
Schick' die Leser doch, die armen,
Vor den vielen „Eingefandte“,
Die Geschichte wird zu unan-
nehmlich und will ich es gelten lassen,
Wenn „gedruckt“ sich einer nicht mal gern,
Aber dann muß kurz er sich auch fassen,
Mit den „spaltenlangen“ bleibt mir fern!
Daß mir dieses alles lesen sollen,
Und dann möglichst auch noch Beifall sollen,
Das und zugunsten, ist noch stark,
Meerestiefenbeck ist's doch derselbe Quark!
Einmal so und einmal anders nur,
Die Geschichte ist denn doch zu dünn,
Des Pudels Kern ist doch bei all den Anaben,
Jedweder will für sich Besond'eres haben.
Nun, Rebakteur, denk' mal den Fall,
Wenn Deine Leser kämen all
Und wollten dich damit beglücken,
Run Ditt auch ihr Gedrehschiff schicken,
Man läßt sich ja ganz gerne mal belehren,
Wenn aber stets dieselben wiederkehren,
Dann ist es wirklich kein Genuß,
Denn hat man nur daran Verdruß,
Wenn ärgerlich und denkt gleich:
Schickst die Weisheit doch für Euch.
Glaubt mir, das schlimmste Los auf Erden
Wird das der Zeitungsfleier sein.
Die immerfort, jahraus, jahrein
Mit solchem Kram gefüllter werden.
Und dies Geschimpfe ebendies!
Was kann wohl widerlicher sein?
So geht's nicht weiter, wie's sich jetzt gewesen,
Wenn Treu' man haben will am Zeitungsfleier.
Zit' Ihr nichts, das Uebel zu vermehren,
Nur des Watters Anseh'n drunter leihen.
Wie wär's, wenn Ihr für die Artikel all
Ein Extrabeiblatt nehmt in jedem Fall?
Dann kann man's gleich zu andern Zwecken
Unlesen bei Seite stellen!

2.

4. Beilage

zu Nr. 8 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 9. Januar 1912.

Aus dem Großherzogtum.

Nachdruck unter Mitwirkung der Redaktion des Originaltextes
aus dem Nachdruck des Originaltextes.
Der Inhalt des Nachdruckes ist der Redaktion des Originaltextes.

Obenburger, den 9. Januar.
* **Ueber eine beschäftigte Zuckerrübenfabrikation** schreibt man der „Wut. Ztg.“ aus dem Südwesten des Herzogtums: In den letzten Jahren hat man in Oben und Beer mit dem Zuckerrübenbau auf Heideboden gute Erfahrungen gemacht und teilweise sogar noch bessere Erträge erzielt, als beispielsweise in der im Sommerlichen bestehenden Zuckerrübenfabrik, die mit gutem Sandboden zu rechnen hat. Im Hinblick hierauf hat man auf ebenen Boden im Amt Beda auf den Acker des Freiherren von Fiedow, des Jägers Altdam, Studenborg usw. Anbauversuche mit Zuckerrüben angestellt. Die Ergebnisse sind sehr gute gewesen, so daß jetzt beschlachtet wird, im obersächsischen Münsterlande — in Aussicht genommen ist Beda — eine Zuckerrübenfabrik zu gründen. Zu dieser Fabrik sollen der ganze Süden und Westen des Landes bis zur Grenze der Gemeinde Bönninge hinzugezogen werden. Nach den Bedingungen sollen sich so viele Landwirte auf zehn Jahre zur Lieferung von Rüben verpflichten, daß die erforderliche Menge von 1000 Hektartrag geachtet ist. Außerdem können sich außerhalb der Verpflichtung stehende Landwirte nach Belieben beteiligen und Rüben an die Fabrik liefern. Doch erhalten sie nichts von dem unter die Garantie der Fabrik zu verteilenden Reingewinn. Für 100 Pfund Rüben würden 80 Pf. gezahlt werden. Da auch Bestrebungen im Gange sind, die Zuckerrüben im Norden des Landes zu erziehen, sind die münsterländischen Interessenten rühmlich an der Arbeit, diesen Industriezweig dem Süden zu führen.

* **Wohlfahrtsverein, 8. Jan.** Der hiesige Turnverein hielt am Freitag ein Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Landwirt J. Hübner, gab die Jahresrechnung vor, die, trotz erheblicher Schuldenabtragungen im vergangenen Jahre, mit einem Ueberschuß von etwa 400 Mk. abschließt. Es wurde beschlossen, die noch vorhandenen Schuldscheine der Einkünfte von 1909 vom 1. Februar an wieder zurückzugeben. — Da der bisherige Vorstand eine Wiederwahl entschieden ablehnte, so mußten Neuwahlen erfolgen. Es wurden gewählt: Landwirt K. Meyer als Vorsitzender, Tischlermeister J. Reiser als Stellvertreter, Landwirt G. Reide, Schriftführer, Tischler J. Regen, Kassierer, Maler J. Meyer, Schiedsrichter, Landwirt G. Brummund, Haupt-

mann, und Gastwirt G. J. Broot, Fahrentreger. Anstelle des verstorbenen Hübner wurde Tischlermeister J. Regen zum Flaggmeister und Inventarverwalter gewählt. Geschlossen wurde ferner die Anschaffung neuer Vereinsabzeichen und die Errichtung eines Jagdhundes. — Eine Hauptversammlung des landwirtschaftlichen Vereins Krefeld fand am Sonntag ebenfalls im „Malerhof“ statt. Hier sprach Hausmann J. Corneliuss-Großmeier über „Chäntan beim Viehhandel“, sowie über „Schlachthofversicherung“. Mehrere empfahl die Gründung eines solchen Chäntanvereins, während er andererseits die Schlachthofversicherung rechtsgewöhnlich geregelt wissen wollte. — Nach kurzer Aussprache wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, welche die Frage der Einrichtung solcher Vereine für unsere Gegend näher zu prüfen und der nächsten Versammlung Bericht zu erstatten hat. Zum ersten Schriftführer wurde anstelle des verstorbenen Hübner der Landwirt J. Danten-Beckhausen gewählt. — Einer Anregung gemäß wurde beschlossen, gelegentlich der landwirtschaftlichen Woche, welche bekanntlich Ende dieses Monats stattfindet, vereinsseitig das neue Landwirtschaftskammergebäude zu besichtigen. Mitglieder, welche daran teilnehmen wollten, haben sich baldigt bei dem Vorstande zu melden.

* **Metzendorf, 8. Jan.** Der hiesige Männerturnverein hielt am letzten Freitag im Vereinslokal (Gebr. Friedrichs) seine Hauptversammlung ab. Obernarrator Diers erstattete Bericht über den Turnbetrieb im verflochtenen Jahre: 77 Turnabende wurden von 1532 Turnern besucht, das macht im Durchschnitt je jeden Abend 20 Turner. Nach dem Bericht des Kassierers H. Bruns betragen die Einnahmen im letzten Jahre 625,75 Mk., die Ausgaben dagegen 553,39 Mk., so daß dem Kassierhohen 72,36 Mk. hinzugefügt werden konnten. Der Verein beschloß, sämtliche noch nicht ausgeliefert. Anstellte jetzt zurückzuführen und abzugeben. Die neu zu haben hatten folgenden Ergebnis: Vorsitzender Tischler K. Schröder, Obernarrator J. Diers, zweiter Turnwart Georg von Recken, Kassierführer J. Meyer, Schriftführer G. Pieper, Gerätewart und Vize-Mor. Platz. Den fleißigsten Turnern wurde ein Ehrenpreis zuerkannt. Endlich beschloß der Verein, einen Unterhaltungsabend am 11. Februar abzugeben und für den diesjährigen Winterball mit Schaulärchen den 3. März in Aussicht zu nehmen.

* **Wohlfahrtsverein, 8. Jan.** Der Radfahrerverein „Sport“, weit und breit durch seine großartigen Veranstaltungen bekannt, wird auch in diesem Jahre wieder eine Radferrade veranstalten. Es wurde der 2. Februar dafür festgelegt.

e. **Hude, 8. Jan.** Der hiesige Kriegerverein hielt gestern in Tönjes Gasthof seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Versammlung, die von 40 Mitgliedern besucht war, wurde vom ersten Vorsitzenden, Auctionator H. Haverkamp, geleitet. Es wurde beschlossen, Kaisergeburtstag am 27. Januar durch Aufzügen und Ball im Vereinslokal zu feiern. Ferner wurde beschlossen, im Laufe dieses Jahres die Festlichkeiten des Vereins in folgenden

Formen abzuhalten: Kaisergeburtstagsfeier, zugleich Stiftungsfest, im Vereinslokal bei H. Tönjes, Sedanfeier im Gasthof zum Biegehof und Großherzoggeburtstagsfeier bei Karl Wachtendorf. Sodann wurde der Beschluß gefaßt, denjenigen Mitgliedern des Vereins, die 25 Jahre ununterbrochen einem Vereine des Obenburger Kriegerbundes angehört haben, das vom Obenburger Kriegerbund gesandte Bundesabzeichen zu überreichen. Die Anschaffungskosten dieses Abzeichens werden aus der Vereinskasse bestritten. Die Vorstandwahl ergab, daß der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde. Er besteht aus Auctionator G. Haverkamp, 1. Vorsitzender, H. Wübbenhorst, Kassierer, G. Hüsing, Schriftführer, Aug. Hinrichs, 2. Vorsitzender. Nachdem noch sechs neue Mitglieder aufgenommen, wurde die Versammlung geschlossen.

T. **Nordbuitjabin, 9. Jan.** Seit einiger Zeit war die Maul- und Klauenseuche in unserer Gegend ganz erloschen. Man glaubte die berechnete Hoffnung legen zu dürfen, hiermit endgültig von der Seuche befreit zu sein. Leider hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt. In den letzten Wochen ist die so gefürchtete Krankheit in hiesiger und der Umgegend an drei weit von einander entfernten Orten wieder zum Ausbruch gekommen, nämlich in der Gemeinde Langwarden, in der Gemeinde Schwanenwarden und in Waddens. Überall ist das erkrankte Vieh von der Seuche in diesem Sommer vorzeitig gelitten. Von einer einmaligen Erkrankung hat man noch nicht gehört. Auffällig ist an der Seuche nur die Erscheinung, daß jetzt erkranktes Vieh im vorigen Sommer viel seltener mit den damals kranken Tieren zusammen weidete, ohne angesteckt zu werden. So, man letzte seitens der Landwirte oft Gewicht darauf, eine möglichst schnelle Infizierung des ganzen Viehbestandes nach dem ersten Auftreten zu erzielen, um dann nach beschleunigter Gesundung eine baldige Aufhebung der Hof- resp. Weideweise zu erlangen. Es fragt sich nun, ob bei einer derartigen Behandlung zu damaliger Zeit eine Erkrankung der nicht angezeigten Tiere möglich war oder nicht, und eventuell warum diese damals nicht eintrat, während jetzt die Erkrankung erfolgt. Eine genügende Erklärung dafür zu geben, ist bislang noch keinem gelungen, jedenfalls wäre hier ein weites Feld für erste Beobachtung geboten. Besonders lästig machen sich hierbei wiederum die Spermaabnahmen bemerkbar, die in letzter Zeit durch das Großherzogliche Ministerium wieder eine bedeutende Erweiterung erfahren haben. Gegenwärtig bringt man von Seiten der Regierung das Prinzip zur Anwendung, möglichst große Sperma- und Beobachtungsgebiete zu bilden, die meistens die betreffende Ortschaft mit den Nachbarkörtern einschließen. Ebenfalls wird in diesen Gebieten eine Ballerlaubnis mehr erteilt und sämtliche Festlichkeiten müssen unterbleiben. Für die Vieht, die die meisten Vereinsmitglieder noch in Aussicht haben, eine wenig angenehme Tatsache. Das zur Ablieferung in nächster Zeit verkaufte Vieh — und dieses ist ziemlich viel — wird von den Besitzern bis Aufheben der Seuche behalten werden müssen. Hoffentlich nimmt die Krankheit keinen weiteren Umfang an.

Meerkab.

Roman von Fiedow von J. Hübner.

(Nachdruck verboten)

24) (Fortsetzung.)
„Da ist eine Lichtung“, rief Falkenstein und hob die Hand. „Hier steht das Forsthaus. Galopp!“
Sie holten aus den Wäldern heraus, was möglich war. Nun entlief das Donner auf Donner, und die Wälder strahlten. Ganz in der Nähe zeigte es sich ein kleines, gelbes, goldglänzendes, ein Feuerstrahl, eine flammende gebrochene Linie. Ein furchtbarer Schlag folgte, ein Poltern wie zusammenstürzende Felsmassen.

„Der hätte auch uns treffen können“, dachte Falkenstein. „Zuviel, es wird gefährlich.“ Er schaute auf Anita. Der lachende Gesicht nicht ihm zu. Sie sah frisch im Sattel und ließ sich werfen. An ihrem linken Beinlein war die Gummischur über dem Knie zerissen; die Hose rutschte herauf und zeigte schwarzes Tricot.

Nun wurde es heller: die Lichtung. Aber kein Forsthaus ließ sich sehen, nur ein weites, weites Feld grüner Eichenheiser.

Der Regen begann zu spritzen. Anita spürte ihn auf dem Untertricot. Jetzt erst sah sie das indistincte Beinlein — aber was war das zu machen? Sie schielte zu Falkenstein hinüber. Der schaute unterweils gebeltes. Dann warf sie ihren Fuchshorn und sprenge auf seine andere Seite. Nun konnte er gucken, wohin er wollte.

Er hob die Hand und fiel in ruhigen Trab. „Was tun?“ fragte er. „Rechts, links, nördlich, südlich — ich weiß nicht, wohin.“

„Ich auch nicht. Immer der Nase nach.“
Noch fliegte ihr Humor. Der Regen plätscherte: er war warm und sie liebte den Regen. Aber aus dem Wäldern wurde ein Wäldchen, ein peitschender Fall. Es rauschte wieder, als strömten Katarakte herab. Im Augenblick war sie bis auf die Haut durchnäht. Die Wälder ließen von ihren Beinen rann das Wasser in die Stiefelschädel.

Er lenkte seinen Braunen dicht an ihre Seite. „Das Gewitter zieht ab, gnädiges Fräulein“, sagte er. „Aber der Regen weicht uns auf. Wollen wir im Walde Deckung suchen?“

„Sie schüttelte den Kopf. „Wir müssen nach Hause. Da forgt man sich um uns. Sehen Sie da drüben: sind das nicht Fichten? Und wo Fichten stehen, ist auch der Preisnachlass Sandboden nicht weit.“

Sie ritten auf schmalen Pfaden quer durch die Heister. Anita hatte sich getraut. Es waren keine Fichten, sondern Birken. Der Baumbestand wechselte: Buchen mischten sich mit Eichen und Eichen, deren grüne Nadelnpyramiden voll brauner Zapfen hingen. Nun öffnete sich ein breiter Fuchsweg, und wieder trabte man, dem Zufall vertrauens. Nach

immer regnete es stark, aber der Donner verklang schon zu fernem Grollen, und der Himmel wurde höher.

Anita fühlte eine plötzliche Müdigkeit und zugleich auch eine hebbende Unruhe in den Nerven. Sie biß sich auf die Lippen; sie ärgerte sich, daß diese paar Stunden zu Pferde sie angegriffen hatten. Aber es kam ihr schwer an, ihre Straß zu halten. Einmal ging es wie ein buntes Flittern an ihrem Auge vorüber und ein Schwindelstumpfen verwirrte sie. Da erwiderte sie und legte sich fester.

„Nicht die Spur“, gab sie zurück.
„Nicht die Spur“, gab sie zurück.
Die Sonne kam. Sie triumpierte wieder am Himmel. Die letzten Wolken wurden transparent und verdunsteten schnell. Der Wald begann zu dampfen; es froh wehlte über das Moos, das mit glühenden Flecken überlagert war.

Falkenstein hatte seine Uhr gezogen. Mittag. Es war verrückt. Stunden um Stunden triß man schon in diesem geheimnisvollen Walde, und es konnten von neuem Stunden um Stunden vergehen, es war nach Hause fand. Wege und Wälder freuten die große Straße. Aber Falkenstein leuchte nicht seitwärts ein, weil er sich sagte, daß die Straße doch ohne Zweifel an menschlichen Wohnungen endigen oder vorüberführen müsse. Sein Auge spähte scharf umher und sah immer nur nichts als eine endlos scheinende Linie, über die eine lange Bispelreihe den glitzernden fallender Regentropfen schüttelte und die ganz weit hinten sich in smaragdne Farben auflöste.

Müßig putzte seine Hände. Er hatte neben sich einen leisen Klagen vernommen. Anitas Gesicht war fassig; um die Augen wuschte sich beinertes Gelb. Ihr dunkler Wäld barmte nach Mitleid.

„Halten Sie mich“, ächzte sie, ich...“

Er war schon vom Pferde. Er befiel nicht einmal die Jagel. Er ließ den Gaul laufen. Anita fiel ohnmächtig in seine Arme. Sie glitt langsam aus dem Sattel, so daß er sie auffangen mußte. Aber er war vorsichtiger als im ersten Schreck. Er schlang den Trensenzügel des Fuchses um sein Handgelenk, legte das Pferd in den Wäldchen am Grabenrand und band das Pferd an den nächsten Baum. Dann kniete er mit klopfendem Herzen neben Anita nieder.

Er wachte nicht, was er tun sollte. Die Angst krieg in ihm auf. Die arme Kleine lag wie leblos da: das Gesicht faß, die Augen geschlossen, die Lider zitternd. Und lag im nassen Gras. Er umschlang sie und hob ihren Kopf hoch. Als er ihren schmächtigen Körper fühlte, wandelte ihn ein tiefes Mitleid an. Er legte sich aufrecht an den Rand des Weggrabens und nahm sie in seine Arme. Dann fiel ihm ein, daß man eine Ohnmächtige mit dem Kopf tief betten müsse, um den Blutandrang nach dem Stern zu vermindern. Er nahm Anita das Rücken ab, und seine rechte Hand umfahnte den Rücken ihres Halses

schwarzen Haars. Und da schlug sie, noch immer mit zitternden Wäldern, die Augen auf, und ihr Wäld fiel freudig auf ihn und schloß sie umher. Dann bewegten sich ihre Lippen und sie lächelte fröhlich.

„Was war das?“ fragte sie matt. „Eine Ohnmacht?“
Er war glücklich, sie wieder bei Sinnen zu wissen und lachte: „Denn, so, gnädiges Fräulein“, antwortete er. „Ein Sturz aus der Wirklichkeit. Ein Fall ins Ungewisse. Die Liebesanregung... Und jetzt? Wieder wach?“
Die Farbe kehrte in ihr Gesicht zurück. Sie deutete und freudig sich und schaute nun plötzliche: sie sah auf den Armen Falkensteins.

Durchsprang sie empor. Aber sie hatte ihre Kraft überschätzt. Sie taumelte, und wieder fing er sie auf. „Nun artig“, sagte er ernst. „So tun. Ihnen nichts, kleines Mädchen. Ich verlange nur, daß Sie sich ruhig verhalten. Sie sind wie ein gebrochenes Kiefern. Pflanzens.“

„Sie zog keine Lippe aus und freute sie sich über.“
„Sie paßt nicht ganz, aber erfüllt ihren Zweck.“
„Was, das ist möglich“, sagte sie und zuckelte sich in den Haas. „Und Sie? In demdarmen wie ein Handelsbursche... Sie werden sich gründlich erkälten.“
„Gott bewahre. Ich bin manderst. Bleiben Sie sitzen.“

„Nein, ich bleib auf. Ich muß mein Blut in Wäldung bringen. Ich mache ein paar Freiwüchsen.“
Sie freudte die Arme auf und nieder und beugte den Rumpf. Und dabei fiel ihr Wäld auf das emporgeschüttete Beinlein. Schämige Wäld pulste in ihre Wangen.

„Ich sehe wie ein Stroh auf“, rief sie und sprang hinter die kühnenden Brombeeren am Waldrain. Da zeigte sie das zerfetzte Gummiband aus der Hose und knüpfte es an ihr zusammengebrochenes Tauchentuch. Dann band sie mit dem Gängen das Beinlein über dem Knie fest und zeigte sich wieder.

„Ein verdummbter Landstreich“, lachte sie. „Comme à la guerre. Herr Falkenstein, nehmen Sie kein Interesse an meiner lästigen Nase — geben Sie mir lieber eine Zigarette! Die Schwäche ist weg, ich bin wieder die starke Wäld.“

Falkenstein gab ihr die Zigarette und Feuer und zündete sich selbst eine Zigarette an.

„Do ist Ihr Gaul?“ fragte sie.

Er wies die Straße hinab. „Da kommt er schon“,

sagte er.

So war es. Der Braune war davon galoppiert, hatte dann halbgemacht und gemächlich an Wäldchen und Wäldchen gerührt. Nun rief ein helles Wiehern des Fuchses ihn zurück. Er schaute sich um, antwortete, trabte heran und ließ sich willig fangen.

Anita zog die Zigarette Falkensteins wieder aus.

„Undachalen!“ rief Falkenstein.

(Fortsetzung folgt.)

Hachez's

Chocoladen, Cacao, = Confituren. =

— Spezialitäten: —
Lloyd- und Roland-Cacao,
Fondant- u. Milch-Chocolade
H. Tafel-Desserts in eleg. Packungen
anerkannt gute Qualitäten.
Bremer Chocolate-Fabrik
Hachez & Co.,
Bremen-Neustadt.

Zu kaufen gesucht
Gott. Gerren, Damm u. Kinder-
leidung, sowie Schuhzeug.
Frau H. Meyer,
Baumgartenstraße 18.
Gut erh. Radeln billig zu
verkaufen. Adlerstraße 26.

Eheleute
verlangen Katalog über hygien.
Bedarfsartikel gratis u. franco.
A. Bödighelm,
Ludwigshafen a. Rh. 55.



Offene Beinschäden, Stumpf-
obergeschwüre u. Hautkrank-
heiten sowie Flechten behandelt
ohne Berufsbeschränkung, langj. Er-
fahrung.
Dr. H. Gerwald, Oldenburg,
Donnerschweide Nr. 17a.

Feuer- und diebstahlsichere
Geldschränke.
A. H. Habicht, um. Garantie.
Nachschlüssel garantiert.
Großes Lager. Billige Preise.
W. M. Busse,
Oldenburg i. Gr.
Geldschrankfabr. Fernspr. 421

Offene Bein-
schäden,
Stumpf-
obergeschwüre und
Hautkrank-
heiten sowie
Flechten
behandelt
ohne Berufs-
beschränkung
nach langjäh-
riger
Erfahrung

Berwald senior,
Oldenburg, Götterstraße 4
Harnröhrenleidende
wenden sich sofort an Apotheker
Kassbach, Faberge 298 D. S.
Besitzer. Prognose von bekannt.
Bestimmte Spezialisten kostenlos
ohne jede Verpflichtung vorstellbar
in derbst. Ausb. ohne Aufw.

Große Auswahl
in eleganten und einfachen
Pferde-Geschirren
empf. Joh. Haben, Sattlerei,
Staustraße 8.

Magenkranke
ebenfalls mit Stuhlverstopfung,
Hämorrhoiden usw. Behaltene
erhalten von mir genaue
Auskunft, wie zahlreiche
Personen von diesen lästigen
Leiden befreit worden sind.
Krankenschwester Marie,
Wiesbaden A. 183
Nicolassstraße 6.

Vakuumatoren.
Dauerlichtelemente
Benzinmotoren,
elektr. Netze.
Liste frei.
Alfred Luscher
Hilf.-Fabrikanten,
Dresden 22/24.

Unter meiner Nachweisung
steht eine an der Hermannstraße
zu Oldenburg belegene schöne
Besitzung

unter äußerst günstigen Bedin-
gungen zum Verkauf. Von dem
vorhandenen Garten kann ein
großer Bauplatz abgetrennt
werden.

E. Geinrich, Auktionator,
Bergr. 17a. — Fernspr. 536.

Ein am Baarenufer gelegenes

Besitzum,

bestehend aus einem zu 2 Woh-
nungen eingerichteten Wohn-
haus u. großem Garten habe
mit Antritt zum 1. Mai d. J.

unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen. Näheres bei

H. Gerdes, Kanzenstraße 5.

Bürgerstraße. Zu vers. Futter-
schowen. Badenweg 84.

Hegeler & Ehlers

Flügel, Pianos, Harmoniums, Phonolaufwerke und Pianinos, „Reformflügel“

solide gearbeitet, groß im Ton.
Oldenburger Pianofortefabrik,
Hegeler & Ehlers,
Großherzogliche Hoflieferanten.

Sprechmaschinenhändler

kaufen ihren Bedarf in Grammophon-(Gramm.), Zono-
phon-, Brenaphon- und Schallplatten, sowie alle
Akkorde, Klappen, Platten vorrätig beim
Besuchen am Platz.
Unter Lager Blumenstr. 56 bietet größte Auswahl.
Brenaphon-Werke,
Oldenburg i. Gr., Blumenstr. 56.

Joh. Teebken,

Lederhandlung, Wollenstraße Nr. 2.

En gros u. en detail.
Auschnitt in allen Lederarten.

Königlich Preuss. Klassen-Lotterie.

Lose
zur 1. Klasse
12. und 13. Januar.

à 1/2 5 10 20 40 80 für jede Klasse,
à 1/2 25 50 100 200 400 für alle 5 Klassen,
hält zur Abnahme bereit

Otto Wulff, Oldenburg, Staust. 14.
Königl. Preuss. Lot.-Einnahmer.

Zur 1. Kl. (Zieh. 12. u. 13. Jan.)
Preussische Lotterie

à 1/2 5 10 20 40 80 Original-Lose.
à 1/2 25 50 100 200 400 Porto extra.
Nach gegen Nachnahme.

Georg Siefken, Königl. Lotter.-
Einnahmer,
Oldenburg i. Gr.,
Pferdemarkt 2a.

Brennmaterialien.

Beste Qualität gewaschen. **Alum.** Aufkohlen
do. „Anthracit“ do.
do. „Calon“ u. Anthracit-Form-Brickets,
Güterslofs für Centralheizung.

Braunkohlen-Brickets, Marke „Union“, Grubstoffs, Plätt-
kohlen, bunzfrei, Feuerzunder und gekleimertes Holz
empfehle in bester Ware.

Gerhd. Meentzen,

Fernsprecher 44. Hoflieferant. Bahnhofstr. 12.

Thüringische
Technikum Jümenau
Maschinen- u. Elektrotech. Abt. für
Ingenieur, Techniker u. Werkmeister.
Dir. Prof. Schmidt

Schweinemaske,
Bild nur 25 J.
G. Hingrad, Achternstraße.

Bestes Fischmehl
vorrätig.
Langes, Geflügel, Eiern.

Wurstfabrik,
Kethener Allee, Jügelerei,
Kethener d. Schierbrof.

Indermagen- u. Geflügel- u.
Gardinen in all. Farben
zu billigen Preisen.
Kito Halleriede.
Posamentier, Kurwiche, 31.

-Torf-
Walchinen- u. Grabetori.
S. Giebelhof, Torfplatz
und am Markt 40.

Klub „Thalia“,

Wisting.

Am Donnerstag, den 11. d. M.,
6 Uhr präzis aufh. im Be-
einzelstaf.

Unterhaltungs-Abend,
2 neue Einakter, nachdem

Kleiner Ball.
Es laden dazu freundlichst ein
Der Vorstand. S. Giebelhof.

Großer Ball
im „Grünen Hof“.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Ueberreich zum Besten der
Handwerker-Krankentasse.

Es laden alleinig freundlichst ein
Carl Fischer. Der Vorstand.
Abends: Musikante.

Großer Ball
im „Grünen Hof“.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Ueberreich zum Besten der
Handwerker-Krankentasse.

Es laden alleinig freundlichst ein
Carl Fischer. Der Vorstand.
Abends: Musikante.

Großer Ball
im „Grünen Hof“.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Ueberreich zum Besten der
Handwerker-Krankentasse.

Es laden alleinig freundlichst ein
Carl Fischer. Der Vorstand.
Abends: Musikante.

Großer Ball
im „Grünen Hof“.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Ueberreich zum Besten der
Handwerker-Krankentasse.

Es laden alleinig freundlichst ein
Carl Fischer. Der Vorstand.
Abends: Musikante.

Großer Ball
im „Grünen Hof“.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Ueberreich zum Besten der
Handwerker-Krankentasse.

Es laden alleinig freundlichst ein
Carl Fischer. Der Vorstand.
Abends: Musikante.

Großer Ball
im „Grünen Hof“.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Ueberreich zum Besten der
Handwerker-Krankentasse.

Es laden alleinig freundlichst ein
Carl Fischer. Der Vorstand.
Abends: Musikante.

Großer Ball
im „Grünen Hof“.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Ueberreich zum Besten der
Handwerker-Krankentasse.

Es laden alleinig freundlichst ein
Carl Fischer. Der Vorstand.
Abends: Musikante.

Großer Ball
im „Grünen Hof“.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Ueberreich zum Besten der
Handwerker-Krankentasse.

Es laden alleinig freundlichst ein
Carl Fischer. Der Vorstand.
Abends: Musikante.

Großer Ball
im „Grünen Hof“.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Ueberreich zum Besten der
Handwerker-Krankentasse.

Es laden alleinig freundlichst ein
Carl Fischer. Der Vorstand.
Abends: Musikante.

Großer Ball
im „Grünen Hof“.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Ueberreich zum Besten der
Handwerker-Krankentasse.

Es laden alleinig freundlichst ein
Carl Fischer. Der Vorstand.
Abends: Musikante.

Großer Ball
im „Grünen Hof“.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Ueberreich zum Besten der
Handwerker-Krankentasse.

Es laden alleinig freundlichst ein
Carl Fischer. Der Vorstand.
Abends: Musikante.

Großer Ball
im „Grünen Hof“.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Ueberreich zum Besten der
Handwerker-Krankentasse.

Es laden alleinig freundlichst ein
Carl Fischer. Der Vorstand.
Abends: Musikante.

Großer Ball
im „Grünen Hof“.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Ueberreich zum Besten der
Handwerker-Krankentasse.

Es laden alleinig freundlichst ein
Carl Fischer. Der Vorstand.
Abends: Musikante.

Großer Ball
im „Grünen Hof“.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Ueberreich zum Besten der
Handwerker-Krankentasse.

Es laden alleinig freundlichst ein
Carl Fischer. Der Vorstand.
Abends: Musikante.

Großer Ball
im „Grünen Hof“.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Ueberreich zum Besten der
Handwerker-Krankentasse.

Es laden alleinig freundlichst ein
Carl Fischer. Der Vorstand.
Abends: Musikante.

Dr. Stöver,

der Reichstagskandidat des 1. Oldenburg-Wahlkreises,
spricht am

Mittwoch, 10. Januar 1912,

nachmittags 5 Uhr.
in Petersfehn in Schmalriede's Wirtshaus,

abends 6 1/2 Uhr
in Bloherfelde in Schildt's Wirtshaus.

Donnerstag, 11. Januar 1912,

vormittags 11 Uhr,
in Wapeldorf in Münnichs Gasthaus,

nachmittags 5 Uhr
in Littel in Dahms Gasthaus,

nachmittags 6 Uhr
in Kreyenbrück im „Courier von Bümmerfede“,

abends 7 Uhr
in Oberlethe in Johns Gasthaus,

abends 8 1/2 Uhr
in Wardenburg in Bellmann's Gasthaus.

Freie Diskussion.
Jedermann ist willkommen.

Der Vorstand.

Nationalliberaler Verein, Oldenburg

Allgemeine

Wähler-Versammlung

am Mittwoch, den 10. Januar 1912,

abends 8 Uhr,
im Muggenkrug in Ohmstede.

Vortrag

des Herrn Rechtsanwalt Lohse-Oldenburg und
des Herrn Oekonomierat Oetken-Oldenburg.

Jedermann willkommen. Freie Diskussion.
Der Vorstand.

In dieser Versammlung wird auch unser
Reichstagskandidat Amtsrichter

Dr. Stöver

sich noch seinen Wählern vorstellen.

Japanisches

Kirschblütenfest

zum Besten der Wohlthätigkeits-
richtungen der Genossenschaft
deutscher Bühnengedächter
Montag, 15. Jan., abds. 8 Uhr,
in der Union.

I. Japanisches Cabaret

II. Tanz.

Wier — Selt — Kaffee
Erfrischungen — Teecube
Schönheitskonkurrenz.
Eintrittskarten zu 3 Mk. in den
Buch- und Musikalienhandlun-
gen von Onden, Segellen,
Springer und Helling.

Dalsper.

Sonntag, 11. Januar:
Ball für jedermann,
wogu freundlichst einladet
Joh. Friedr. And.

Japanisches

Kirschblütenfest

zum Besten der Wohlthätigkeits-
richtungen der Genossenschaft
deutscher Bühnengedächter
Montag, 15. Jan., abds. 8 Uhr,
in der Union.

I. Japanisches Cabaret

II. Tanz.

Wier — Selt — Kaffee
Erfrischungen — Teecube
Schönheitskonkurrenz.
Eintrittskarten zu 3 Mk. in den
Buch- und Musikalienhandlun-
gen von Onden, Segellen,
Springer und Helling.

Dalsper.

Sonntag, 11. Januar:
Ball für jedermann,
wogu freundlichst einladet
Joh. Friedr. And.

Japanisches

Kirschblütenfest

zum Besten der Wohlthätigkeits-
richtungen der Genossenschaft
deutscher Bühnengedächter
Montag, 15. Jan., abds. 8 Uhr,
in der Union.

I. Japanisches Cabaret

II. Tanz.

Wier — Selt — Kaffee
Erfrischungen — Teecube
Schönheitskonkurrenz.
Eintrittskarten zu 3 Mk. in den
Buch- und Musikalienhandlun-
gen von Onden, Segellen,
Springer und Helling.

Dalsper.

Sonntag, 11. Januar:
Ball für jedermann,
wogu freundlichst einladet
Joh. Friedr. And.

Japanisches

Kirschblütenfest

zum Besten der Wohlthätigkeits-
richtungen der Genossenschaft
deutscher Bühnengedächter
Montag, 15. Jan., abds. 8 Uhr,
in der Union.

I. Japanisches Cabaret

II. Tanz.

Wier — Selt — Kaffee
Erfrischungen — Teecube
Schönheitskonkurrenz.
Eintrittskarten zu 3 Mk. in den
Buch- und Musikalienhandlun-
gen von Onden, Segellen,
Springer und Helling.

Dalsper.

Sonntag, 11. Januar:
Ball für jedermann,
wogu freundlichst einladet
Joh. Friedr. And.

Japanisches

Kirschblütenfest

zum Besten der Wohlthätigkeits-
richtungen der Genossenschaft
deutscher Bühnengedächter
Montag, 15. Jan., abds. 8 Uhr,
in der Union.

I. Japanisches Cabaret

II. Tanz.

Wier — Selt — Kaffee
Erfrischungen — Teecube
Schönheitskonkurrenz.
Eintrittskarten zu 3 Mk. in den
Buch- und Musikalienhandlun-
gen von Onden, Segellen,
Springer und Helling.

Dalsper.

Sonntag, 11. Januar:
Ball für jedermann,
wogu freundlichst einladet
Joh. Friedr. And.

Japanisches

Kirschblütenfest

zum Besten der Wohlthätigkeits-
richtungen der Genossenschaft
deutscher Bühnengedächter
Montag, 15. Jan., abds. 8 Uhr,
in der Union.

I. Japanisches Cabaret

II. Tanz.

Wier — Selt — Kaffee
Erfrischungen — Teecube
Schönheitskonkurrenz.
Eintrittskarten zu 3 Mk. in den
Buch- und Musikalienhandlun-
gen von Onden, Segellen,
Springer und Helling.

Dalsper.

Sonntag, 11. Januar:
Ball für jedermann,
wogu freundlichst einladet
Joh. Friedr. And.

Japanisches

Kirschblütenfest

zum Besten der Wohlthätigkeits-
richtungen der Genossenschaft
deutscher Bühnengedächter
Montag, 15. Jan., abds. 8 Uhr,
in der Union.

I. Japanisches Cabaret

II. Tanz.

Wier — Selt — Kaffee
Erfrischungen — Teecube
Schönheitskonkurrenz.
Eintrittskarten zu 3 Mk. in den
Buch- und Musikalienhandlun-
gen von Onden, Segellen,
Springer und Helling.

Dalsper.

Sonntag, 11. Januar:
Ball für jedermann,
wogu freundlichst einladet
Joh. Friedr. And.

Japanisches

Kirschblütenfest

zum Besten der Wohlthätigkeits-
richtungen der Genossenschaft
deutscher Bühnengedächter
Montag, 15. Jan., abds. 8 Uhr,
in der Union.

I. Japanisches Cabaret

II. Tanz.

Wier — Selt — Kaffee
Erfrischungen — Teecube
Schönheitskonkurrenz.
Eintrittskarten zu 3 Mk. in den
Buch- und Musikalienhandlun-
gen von Onden, Segellen,
Springer und Helling.

Dalsper.

Sonntag, 11. Januar:
Ball für jedermann,
wogu freundlichst einladet
Joh. Friedr. And.

Japanisches

Kirschblütenfest

zum Besten der Wohlthätigkeits-
richtungen der Genossenschaft
deutscher Bühnengedächter
Montag, 15. Jan., abds. 8 Uhr,
in der Union.

I. Japanisches Cabaret

II. Tanz.

Wier — Selt — Kaffee
Erfrischungen — Teecube
Schönheitskonkurrenz.
Eintrittskarten zu 3 Mk. in den
Buch- und Musikalienhandlun-
gen von Onden, Segellen,
Springer und Helling.

Dalsper.

Sonntag, 11. Januar:
Ball für jedermann,
wogu freundlichst einladet
Joh. Friedr. And.

Japanisches

Kirschblütenfest

zum Besten der Wohlthätigkeits-
richtungen der Genossenschaft
deutscher Bühnengedächter
Montag, 15. Jan., abds. 8 Uhr,
in der Union.

I. Japanisches Cabaret

II. Tanz.

Wier — Selt — Kaffee
Erfrischungen — Teecube
Schönheitskonkurrenz.
Eintrittskarten zu 3 Mk. in den
Buch- und Musikalienhandlun-
gen von Onden, Segellen,
Springer und Helling.

Dalsper.

Sonntag, 11. Januar:
Ball für jedermann,
wogu freundlichst einladet
Joh. Friedr. And.

Japanisches

Kirschblütenfest

zum Besten der Wohlthätigkeits-
richtungen der Genossenschaft
deutscher Bühnengedächter
Montag, 15